

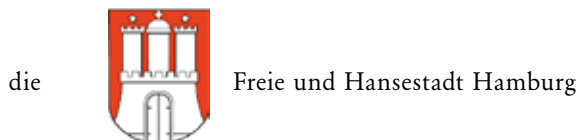
„Schrieven–



as dat Muul wussen is?!”

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Bevensen-Tagung e.V.
von Ingrid Straumer und Carl Groth
Die plattdeutsche und die hochdeutsche Orthographie der Autorinnen
und Autoren wurde in einigen Fällen den Regeln nach Sass angeglichen.

Mit freundlicher Unterstützung durch



Fotos: Bad Bevensen Marketing GmbH
Stadt Bad Bevensen
Peter von Essen, Hamburg
Layout: WortBilder GmbH, Geesthacht
Druck: DSN Druck Service Nord GmbH

Jahrestagung für Niederdeutsch

15. - 17. September 2017 in Bad Bevensen

**„Schrieven–
as dat Muul
wussen is?!“**

INHALT

Der Vorstand	06
Der Beirat	06
Veranstaltungsprogramm	07
Plattdüütsch in de School	10
Grußworte der Vorsitzenden	13
Gespräch mit Verlegern	15
Theater	18
Jahreshauptversammlung 2017	20
Platt in un üm Bämsen rüm	23
Protokoll zur Jahreshauptversammlung	25
Die Reformation und die Sprache	28
Op de Kist	46
Wöör vörweg vun Hans-Hermann Brieese	46
Carl Groth: Pseudo-Thrombose oder sowat	48
Wilhelm Feuerhake: Dörpsgeschichten	49
Niels Tümmeler : Wat sall ik dorvun holen	51
Heidrun Schlieker: De Punkt	52
Walter Andresen: Frie un leddig	54
Ines Barber: Smölten / De Koh Berta /	
Slötel-Salat	58
Manfred Brieese: De Kolleg van Unna	60
Christl Twenhöfel: Ik bün weg	62
Volker Holm: Sien Leevde	64
Hans-Hermann Brieese: Platt blieven	
un Gedichten	66
Carl-Heinz Dirks: Vull van Grimm	69
Ingrid Straumer: Is allens verschieden	73
Rolf Ahlers: En U-Boot mitten in den Dorpe	74
Karen Nehlsen: De Snick	76
Jürgen Müller: Luther	79
Literarisches Kleeblatt	81

Bolko Bullerdielk över: De ole Mann	
un de See - von Herbert Timm	81
Heiko Frese to: „De ole Mann un de See“	83
Marianne Ehlers to: „De Ole Mann un de See“	84
Carl-Heinz Dirks to: „De ole Mann un de See“	84
Bolko Bullerdielk över: Lindberg op Platt	84
Marianne Ehlers: to „Lindbergh op Platt“	87
Carl-Heinz Dirks to: „LINDBERGH op Platt“	87
Heiko Frese över: Platt · dat Lehrbook –	
vun Hartmut Arbatzat	88
Marianne Ehlers to: „Platt. Dat Lehrbook“	91
Carl-Heinz Dirks to: „PLATT, dat Lehrbook“	91
Marianne Ehlers över: Hartmut Ronge:	
MundArt – Plattdeutsch ist (k)eine Kunst.	91
Carl-Heinz Dirks to:	
„Passt, wackelt un hett Luft! – van Ines Barber“	93
Marianne Ehlers: to	
„Passt, wackelt un hett Luft“	94
Heiko Frese to: „Passt, wackelt un hett Luft“	94
Der Film: Ostfriesisch für Anfänger	96
„WATT‘n Skandaal“	102
Predigt to Lukas 19,1-10	110
Hans-Henning-Holm Pries 2017	121
Preisträgerin Heinke Hannig	121
Laudatio für Heinke Hannig	125
Dankwöör vun Heinke Hannig	134
Musik und Gesang Christine Schütze	138
Un nu al wedder: „Tschuß“	141
Wat noch to seggen blifft	143

DER VORSTAND

Vorsitzende:

Ingrid Straumer, Rickenweg 14, 13503 Berlin
Tel.: 030/431 09 95, E-Mail: ingrid.straumer@gmx.net

stellv. Vorsitzende:

Marianne Ehlers, Eiderstede 4a, 24852 Bordesholm
Tel.: 04322/889 05 59, E-Mail: marianne.ehlers@gmx.de

Schriftführer:

Jürgen Müller, Hinter der Bahn 19, 21376 Gödenstorf
Tel.: 04172/61 48, E-Mail: info@jott-em.com

Schatzmeister:

Udo Fricke, Stadt Bad Bevensen, Lindenstr. 12, 29549 Bad Bevensen
Tel.: 05821/891 50, E-Mail: u.fricke@bevensen-ebstorf.de

Beisitzerin:

Marianne Römmer, August-Bebel-Str. 100c, 21029 Hamburg,
Tel. 040/721 44 82, E-Mail: marianne.roemmer@gmx.de

DER BEIRAT

Sprecher des Beirats:

Volker Holm, Buchenweg 35, 22926 Ahrensburg
Tel.: 04102/473 91 08, E-Mail: holm@plattnet.de

Christoph Ahlers, NDR Schleswig-Holstein, Wall 68, 24033 Kiel
Tel.: 04343/42 99 74, E-Mail: c.ahlers@ndr.de

Dr. Hans-Hermann Briese, Ekeler Weg 11, 26506 Norden
Tel.: 04931/159 95, E-Mail: docbriese@t-online.de

Bolko Bullerdiek, Ohlenkamp 9, 22607 Hamburg
Tel.: 040/88 16 89 92, E-Mail: bolko.bullerdiek@web.de

Carl-Heinz Dirks, Neutorstr. 8, 26721 Emden
Tel.: 04921/906 83 46, E-Mail: chdirks@gmx.de

Carl Groth, Wohnst. Augustinum, Wo. 511, Neumühlen 37, 22763 Hamburg
Tel.: 040/39 19 45 11, E-Mail: carl.groth@augustinum.net

Volkert Ipsen, Stresemannstraße 32, 23564 Lübeck
Tel.: 0451/296 99 74, E-Mail: sienjung@googlemail.com

Johanna Kastendieck, Esinger Steinweg 32, 25436 Uetersen
Tel.: 04122/48 95 80, E-Mail: jkastendieck@freenet.de

Niels Tümmeler, Bargfeld, Holthuser Weg 14, 29581 Gerdau
Tel.: 0176 812 032 54, E-Mail: niels.tuemmler@t-online.de



VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Freitag, 15. September 2017

11.00 Uhr Schulveranstaltungen

für Schüler der Grundschule Himbergen
mit Heidrun Schlieker, Burgwedel

16.00 Uhr Eröffnung der Tagung:

Grußworte der Vorsitzenden

„Verleger treffen Autoren“

Hinstorff Verlag, Quickborn-Verlag,
Plattschapp & Plaggenhauer,
Verlag Marless, Verlag Vitolibro

Kurhaus Bad Bevensen

20.00 Uhr Theaterabend

„Hier sünd Se richtig“

Schwank in drei Akten von Marc Camoletti

Niederdt. von Gerd Meier, in einer Aufführung der
Niederdeutschen Bühne „Sülfmeister e.V.“, Lüneburg

Kurhaus Bad Bevensen

Sonnabend, 16. September 2017

09.30 Uhr Jahreshauptversammlung

Kurhaus Bad Bevensen

10.15 Uhr Wilhelm Feuerhake

Der Plattdeutschbeauftragte des Landkreises Uelzen
stellt die regionale Arbeit vor

Kurhaus Bad Bevensen

10.30 Uhr Prof. Dr. Ingrid Schröder

„Johannes Bugenhagen – niederdeutsche Bibel – Martin Luther –
500 Jahre Reformation“

Kurhaus Bad Bevensen

11.15 Uhr Op de Kist

Mitglieder und Gäste stellen eigene Texte vor.
Moderation: Dr. Hans-Hermann Briesse, Norden

Kurhaus Bad Bevensen

14.00 Uhr Literarisches Kleeblatt

Diskussion über folgende Bücher:

„Lindbergh op Platt“, Vitolibro-Verlag

„De Ole Mann un de See“, Vitolibro-Verlag

„MundArt -Plattdeutsch ist (k)eine Kunst“, Verlag Langenscheidt

„Passt, wackelt und hett Luft“, Verlag tredition

„Platt – dat Lehrbook“, Quickborn-Verlag

mit:

Bolko Bullerdiek, Hamburg

Carl-Heinz Dirks, Emden

Marianne Ehlers, Bordesholm

Heiko Frese, Lüneburg

Kurhaus Bad Bevensen

15.30 Uhr Ostfriesisch für Anfänger

Vorführung der Filmkomödie aus dem Jahr 2016

Regie: Gregory Kirchhoff,

Hauptdarsteller: Dieter Hallervorden.

Anschl. Diskussion mit Annie Heger und Gregory Kirchhoff

Kurhaus Bad Bevensen

20.00 Uhr „WATT’n SKANDAAL“

Musikkabarett op Platt

Annie Heger

Kurhaus Bad Bevensen

Sonntag, 17. September 2017

09.30 Uhr Plattdeutscher Gottesdienst

Pastor Helmut Koopsingraven, Uelzen

Drei-Königs-Kirche in Bad Bevensen

11.00 Uhr Verleihung des Hans-Henning-Holm-Preises 2017

Gestiftet von der Sparkassenstiftung Niedersachsen an

Frau Heinke Hannig, Drelsdorf

Moderation: Ingrid Straumer, Berlin

Laudatio: Bolko Bullerdiek, Hamburg

Musik: Christine Schütze, Hamburg

Kurhaus Bad Bevensen

PLATTDÜÜTSCH IN DE SCHOOL

Heidrun Schlieker bietet Kunst op Platt



Geflügelte plattdeutsche Farbenlehre

As all de Johren schient de Sünn in Himbargen an düssen fröhen Morgen in'n September bi de eerste Veranstalten vun de Bevensen-Dagfahrt 2017. „Hartlich willkamen!“, heet dat denn ok glieks an de Schooldöör, as ik in de lütte feine School dor op't Land rinkaam, un de Gesichter vun de Kinner ut de drütte Klass un de Kollegen strahlt mit dat gode Wedder üm de Wett. Dat is so, as dat jümmer weer, hartlich un engascheert. Ik föhl mi meist as to Huus.

Heff mi düchtig wat torechtlegt för de Kinner. Wull ut dat nie'e Book „Snack, Snick un Botterlick“ vörlesen un vörspelen. Heff en lütt Leed dorto utfunnen un för de Kinner

noch wat to'n sülvst Riemeln, Naspelen un Snacken. Dat güng all de Johren wunnerbor.

Man düt Johr löppt dat kumplett anners: Keeneen vun de Kinner kann en poor Wöör op Plattdüütsch snacken. Nich mal so'n lütt beten verstahn köönt se mi. Un dat hier op't Land! So is dat bit dorhen nienich wesen. Wat nu? Jo, nu heet dat ümdenken! Toerst lees ik de Geschicht, wies de Biller un stell de Deerten in ehr lütt Theater vör. De Schöler sünd blied bi de Saak, höögt sik düchtig, verstaht den In-hoolt. Man snacken truut sik keeneen. Ik fraag denn, wo-keen villicht goot vörlesen kann. Vele Fingers fleegt in de Hööchd. Un nu dörvt se Plattdüütsch vörlesen un wunnert sik bannig, wat dat geiht. Stolt sünd se, un vull dorbi. Se hebbt „Plattdüütsch snacken kunnt!“



Vun de Kinner maalt na plattdüütsch Verklören: Libelle Luftbus

Denn is dat Tiet för de Lütten, en beten wat ganz alleen un ahn mien Hölp to maken. Dorför hölpst dat richtig goot, dat ik 8 vun de Billerböcker paraat heff. Vele vun de Schölers wüllt mit ehr Frünnen vörlesen un sik uttuuschen. Oder se wüllt mit de Kulissen spelen, un versöckt dat dorbi op Plattdüütsch. Wunnerbor! Welk haalt sik Arbeitsblätter un söökt Wöör in dat Book. Un dorna köönt wi all tohoop dat lütt Knickbook mit dat nie'e Leed basteln un würlklich tosamen singen. An-fangen köönt wi denn sogor noch mit dat Malen vun Libello Luftbus. Wi hebbt jo ok dree Schoolstünnen Tiet.

Achterna maak ik mi denn doch Gedanken, wat dor los weer. Ik meen, de olen Plattsnackers sünd nu al Urgrootöllern. Kloor, vun düsse Lüüd gifft dat jümmer weniger. Un vun dat höört de Kinner nich mehr veel Platt in'n Alldag. Man so mööt wi all, de sik üm uns Spraak sorgt, düchtig mit allens wiedermaken, ok mit Plattdüütsch för un mit Kinner...!



GRUSSWORTE DER VORSITZENDEN

Moin, Moin, leve Lüüd,

ik frei mi bannig, wat ji all kamen sünd! Dor sünd wi wedder! In Bämsen! Nu heet dat hier al dat 70. Mal: Is Bämsen-Dagfohrt!

Ok dütmal hebbt wi wedder Ehrengäst ut de Stadt, de uns nu al so langen Harbarg giff. Ik frei mi, wat de nee Bürgermeisterin, Fro Susanne Lühr-Peschke kamen is. Raatsherr Jürgen Schliekau is ok wedder dorbi un Knut Markuszewski, Samtgemeindebürgermeister un Stadtdirektor a.D. hett sik dat nich nehmen laten un is wedder hier bi uns Dagfohrt. Danke, wat Se hier sünd. Veel Freid bi uns Programm.

Tja, de Plattdütschen sünd nich doottokriegen, ok wenn de Spraak al faken dootseggt worrn is. Se gröönt jümmer wedder dör un wi kaamt jümmer wedder na Bämsen.

Dütmal mit dat Motto: „Schrieven as dat Muul wussen is?!“

Kloor, dor kickt en beten 500 Johr Luther dör. He schall ja seggt hebben, wat jeeden so snacken schall as em dat Muul wussen is. Un bi em güng dat ja ok üm Spraak: Latiensch oder Düütsch, Hooch oder Platt oder jichenseen Dialekt – egens weer em dat egal, Huptsaak, de Lüüd kunnen endlich verstahn, wat Gott un de Kark, wat de Bibel jem überhaupt seggen wull.

Mit dat Platt Schrieven is dat ja so’n Saak: Giff dat dor Regeln för? Mutt ik mi an de holen? Welk schrievt na Sass, welk na Stempel, welk na Burmann un welk na jem ehr egen Nees. Dat Fraagteken steiht för düsse Fraag. Is dat goot, wenn jeeden dat maakt as he dat will? Un dat Roopteken

steiht dorför: Schriev so, as di de Snavel wussen is, ok op Platt un schriev geern över all dat, wat du to seggen hest un wat du anner Lüüd weten laten wullt.

Woans du dat, wat du schreven hest denn ok ünner de Lüüd bringen kannst, wat ut Dien Geschichten en Book warnn kann, wat du dor Hölp bi kriggst vun enen Verlag, wat du Di beter op Di sülvst verlaten deist oder wat du Dienen Droom över dat Internet wohrmaakt, dor wüllt wi nu glieks mal över snacken mit Experten, de dor mit to doon hebbt, dat, wat schreven is as de Snavel wussen is, en Form to geven, de de Lüüd gefallt, de denn ok Lust op dat Lesen maakt.

Un mal blangenbi seggt: ik heff dat nakeken in uns Chronik: Dat giff t twee Themen, de so oolt sünd as de Dagfohrt: Dat een is de Rechtschrieven, Herr Sass weer nämlich ok glieks in de eersten Johren hier op de Dagfohrt bi. Dat anner is de Spraak: mutt hier allens op Platt seggt warnn oder dröfft wi ok geel snacken. De Diskusschoon hett sünnlicher Prof. Niekerken in de Gangen bröcht.

Dor will ik nu geern Fritz Reuter ziteren un na em wüllt wi uns bi de Diskusschoon denn ok richten:

Wat tausamen is, schraapt ut de hoochdüütsche Schötel, ut den plattdüütschen Pott un den missingschen Ketel.

Denn snackt man as ju de Snavel wussen is, Hauptsak, wi kriegt hier tosamen wat kloor!

Ingrid Straumer

GESPRÄCH MIT VERLEGERN

Bericht von Heiko Frese



Teilnehmer: Ingrid Straumer (Leitung),
Peer-Marten Scheller (Quickborn-Verlag),
Heiko Frese (Plaggenhauer-Verlag),
Hans-Hermann Briesse (Diesel-Verlag),
Marlou Lessing (Marless-Verlag)

Im Gespräch von Ingrid Straumer mit den Verlegern standen aktuelle Entwicklungen des plattdeutschen Buchmarktes im Mittelpunkt.

Deutlich wurde, dass die Verlage unterschiedliche Konzepte haben. Der Diesel-Verlag, gegründet von Hans-Hermann Briesse, Carl-Heinz Dirks und Johannes Diekhoff, bietet Autoren die Möglichkeit, auf eigenes Risiko zu publizieren. Hauptmarkt sei Ostfriesland. Die Bücher seien überwiegend hochwertig. Ein Gewinn sei in der Regel nicht zu erzielen.

Marlou Lessing berichtet, dass sie zum Selbstverlag gegriffen habe, als sie merkte, wie schwierig es ist, einen Text, gar einen Roman wie ihr „Oosterfüür“, überhaupt bei einem Verlag unterzubringen. Dann hat sie weitergemacht, für Freunde verlegt – völlig ohne Gewinnabsicht. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie anders. Ihr macht es Spaß, also macht sie weiter.

Der Plaggenhauer-Verlag, gegründet von Jan Graf mit dem Schwerpunkt auf Ausgaben von Johann Diedrich Bellmanns Werk, hat ein neues Schwerpunktprogramm im Bereich Kinderbücher. Jan Graf meldet sich aus dem Publikum und weist darauf hin, dass es schwierig sei, mit einem Literaturprogramm am Markt zu bestehen. Der Verlag möchte weiter anspruchsvolle Bücher produzieren; Heiko Frese, der in dem von seiner Ehefrau übernommenen Verlag mithilft, gibt Jan Graf aber Recht darin, dass damit kaum Gewinne zu erzielen seien und dass seine Familie von einem anderen Einkommen leben müsse. Nur vor diesem Hintergrund könne man das Konzept verwirklichen.

Ein breiteres Programm bietet allein der Quickborn-Verlag an, der inzwischen der einzige größere Verlag mit einem ausschließlich plattdeutschen Programm ist. Herr Scheller berichtet von den Schwierigkeiten, die Bücher am Markt überhaupt zu platzieren. Bei großen Buchketten sei das so gut wie unmöglich. Es gehöre viel Aufwand dazu, die Buchhändler zu überzeugen, ein breiteres plattdeutsches Angebot in den Verkauf zu nehmen. Dabei „gehen“ die Bücher populärer Autoren wie Yared Dibaba, Matthias Stührwoltd oder Ina Müller erfahrungsgemäß besser als die Bücher unbekannter Autoren. Das habe nichts mit der inhaltlichen Qualität zu tun! Da Herr und Frau Scheller von den Einnahmen des Verlages leben, könnten sie sich nicht viele „Experimente“ pro Jahr leisten und müssen zu ihrem Bedauern immer wieder Texte ablehnen, auch wenn die Qualität gut sei.

Ingrid Straumer hat bei den Vorbereitungen für die Tagung Kontakt zu weiteren Verlagen gehabt und dort von den gleichen Schwierigkeiten gehört: Der Hinstorff-Verlag aus Rostock, bekannt als der Verlag Fritz Reuters, beschränkt sein Angebot an plattdeutscher Literatur künftig auf die Klassiker und Autoren aus Mecklenburg-Vorpommern. Nach

Auskunft des Verlages hätten sich Autoren aus anderen Regionen einfach nicht „verkauft“.

Der Schünemann-Verlag, der mit viel Elan in den letzten Jahren vor allem Kinderliteratur verlegte, werde dieses Angebot wieder einschränken, weil die Bücher sich nicht ausreichend verkauften. Und selbst Vito von Eichborn, der engagiert kunstvolle und hochwertige Bücher, überwiegend Übersetzungen, herausbrachte, sei kurz davor, die Produktion plattdeutscher Bücher wieder einzustellen, weil sie nicht gekauft würden!

Während die Autoren klagen, dass sie keinen Verleger finden und die Leser in vielen Buchhandlungen vergeblich nach plattdeutscher Literatur suchen, die ihren Geschmack trifft, hängt offenbar alles daran, dass es sich für die Verleger nicht lohnt, ein plattdeutsches Buch zu produzieren!

Was ist also zu tun, wenn man ein Manuskript in der Schublade hat? Internetverlag?

Aus dem Publikum bringt sich Ines Barber ein, die von ihren Erfahrungen im „Selfpublishing“ berichtet. Der Aufwand für die Herstellung der druckfertigen Dateien sei durchaus erheblich, zudem sei der Markt kaum überschaubar, da jeder Anbieter unterschiedliche Bedingungen biete. Dafür sei durch die Print-on-demand-Technik das Risiko gut kalkulierbar, da keine großen Auflagen gedruckt werden müssten.

In einem Punkt waren sich alle Verleger einig: Der Autor müsse beim Verkauf kräftig helfen. Bei Lesungen würden immer etliche Bücher verkauft. Es sei also sehr wichtig, dass ein Autor sich ein breites Publikum sichert, indem er sich Möglichkeiten für Auftritte schafft. Diese Möglichkeiten könnten die kleinen plattdeutschen Verlage nur in eingeschränktem Maße anbieten. Hier müsse der Autor selbst „Klinken putzen“.



„Hier sünd Se richtig“

Mit der Komödie „Hier sünd Se richtig“ gab die Niederdeutsche Bühne Sülzmeister e.V. aus Lüneburg ein - fast - regionales Gastspiel im Kurhaus Bad Bevensen und lockte zahlreiche Zuschauer an.

Vier Frauen leben unter einem Dach. Alle vier haben ein Problem und versuchen es mit einer Annonce zu lösen. Eine ehemalige Schauspielerin sucht einen Mieter. Eine Malerin sucht ein Modell. Eine Musikerin sucht einen Klavierschüler. Das Hausmädchen sucht einen Mann.

Weil keine der Frauen von den Annoncen der anderen weiß, kommt es mit den Bewerbern natürlich schnell zu einer Kette von Missverständnissen, Verwechslungen und peinlichen Situationen. Im Finale löst sich alles doch noch glücklich auf - eben typisch Lustspiel.

Die gute schauspielerische Leistung der Laienschauspieler wurde mit reichlich Applaus belohnt. Vielen Dank an die Niederdeutsche Bühne Sülzmeister e.V. Lüneburg.

Jürgen Müller



JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2017

Leve Lüüd vun de Bämsen-Dagfohrt,

ik frei mi bannig, wat denn doch so vele ut uns Vereen hier nu in'n Saal sünd un weten wüllt, wat in dat Johr so lopen is, in de Tiet, de wi uns nich sehn hebbt.

Wi hebbt wedder to rechte Tiet inlaadt, dorüm gellt hier nu ok allens, wat hier beslaten warrt as rechtens.

Ok düt Johr hebbt wi wedder Lüüd verloren, de uns un de Plattdüütschen wichtig weren. Toerst denkt wi dor an Hayo Schütte bi, de letzt Johr noch hier bi uns weer. Man ok an Lüüd as Walter Ruppel, den olen Ohnsorg-Intendanten, Jochen Schenck, den wi vun de Bühn un as Stimm in Höörspelen kennt un Knut Kiese Wetter, de as een vun de ersten Ledermaker op Platt setten dee. Se weren nich in uns Vereen, man se harrn Einfluss op uns un uns Arbeit. Laat uns an jem all denken. Dorüm beed ik jo nu: staht op un denkt an de, de nich mehr kamen köönt.

Danke!

De Vörstand un de Birat hebbt sik wedder veermal drapen, eenmal glieks na de letzte Dagfohrt. Denn is noch allens in'n Kopp un een kann best op kieken, wat goot weer un wat nich so goot lopen is.

Man denn güng dat ok glieks los mit: wat kümmt anner Johr. Wi hebbt eerste Ideen sammelt un Huusopgaven geven. Un bi de nächsten dree Drepen bi Corl Groth in't Augustinum uns „Außenstelle“, un mit vele mails - geföhlte Dusend - hebbt wi dat Programm fastmaakt, dat ji all kregen hebbt un dat nu ja al anlopen is. Dat is nich allens glatt lopen, veel verhandeln weer nödig. Man nu wüllt wi dat eenfach geneten - un för de nächsten Johren wedder tolehren...

Dat Jahrbook hebbt wi ok wedder to rechte Tiet henkregen, Carl Groth un Ulf Matthes wees Dank. Dor is doch jümmers wedder en groot Stück Arbeit mit bi. Nu kann dat woll ok jeedeem in't Internet finnen un dat Book vun't letzt Jahr ok.

Bi de Arbeit an't Jahrbook hebbt wi markt, wat mit de Adressenlisten nich allens stimmen deit. Ut dat Internet hebbt wi düsse Sieden rutlaten, man in't Jahrbook wöllt wi ehr ja geern inhebben, wat de een un anner sik villicht mal schriever köönt oder en School oder en Vereen ok den een oder annern Schriever / Schrieversch inladen kann to en Lesung. De Dagfohrt schall ja Land un Lüüd verbinnen ok över't Jahr. Dorüm warrt nu al 69 Jahr Adressen öffentlich maakt - heff ik jüst noch in de Chronik naleest.

Man de Adressen mööt stimmen, sünnst hett dat keen Sinn. Dorüm wöllt wi geern, wat jeedeem in de List, de Udo utlegt hett, sien Haken maakt achter sien Adress oder ehr richtig henschriift. Un de weet, wat een, de düt Jahr nich hier is, dat de ümtrocken is, kann ok för düssen Menschen de Adress ännern.

Wichtig is ok, wat de Gäst sik anmellen doot un in en List indregen laat, sünnst köönt se dat Jahrbook un de Inladen för't anner Jahr nich toschickt kriegen. Segg dat man nochmal an all wieder, de nu jüst nich hier sünd.

Un noch en Fehler is in uns Jahrbook, den wi to laat funnen hebbt: Uns nee, flietige Biratsmann Niels Tümmeler is in de List vergeten. Dat warrt nu anners, versprochen.

Man wi hebbt nich blots an dat nee Programm bastelt, ok dat, wat wi letzt Jahr mit anleiert hebbt, de Resolutschoon för dat INS hebbt wi in't Oog holen.

Ik weer op en Pressekonferenz vun de beiden Instituten, dat Institut för nedderdüütsche Spraak un dat Institut för düütsche Spraak in Berlin. Dor wöörn de Ergebnisse för de Ümfrag vörstellt to Plattkenntnisse in Noorddütschland un

Platt in de School (allens kann'n nalesen, de Bericht is bi't INS to kriegen) man dor weer ok de Beopdragte för Minnerheiten vun'n Bund. Un de hett dor klore Wöör för funnen, worüm dat INS so wichtig is.

Niels Tümmler weer in Hannober bi en Veranstalten över dat, wat de Länner sik nu nee utdacht hebbt. Un dor weer al kloor: dat wat wi meent un denkt, över 5000 Lüüd, de sik bi de Online-Petitschoon insett hebbt, de Minnerheitenmann – allens för de Katt, de Politik will dat nu anners. Körtens keem dat Schrieven vun Frauke Patzke ut dat Ministerium für Wissenschaft und Kultur ut Neddersassen, de dat kloorstellt: dat warrt vun 2018 an en „Länderzentrum für Niederdeutsch“ geven. Ji köönt dat nalesen, ik legg en Kopie bi Udo hen.

De Vereen INS mutt nu ohn Ünnerstütten sehn, wat he noch henkriegen kann.

Dat weer allens mal heel anners. 1974 to 'n Bispill bröchen de Hamborger Verkehrsverbund, Prominente un Politikere ut Hamborg en Langspeelplatt mit plattdütsche Leder, Gedichten un Geschichten rut. De Erlös güng an dat INS. Un dat Institut is sogor so bekannt, wat ik dat in en Krüüzwoortradel in en Illustrierte wedderfunnen heff. De Fraag weer nich so ganz richtig: „Hier können Sie Plattdeutsch lernen (Abk.)“. Man de Antwoort weer „INS“.

Man nu mööt wi woll dat Nee akzepteren un dat Best dor ut maken.

Man nu wedder to uns Vereen, de Bämsen-Dagfohrt, de 70. Dagfohrt. Ok wi harrn gode un schlechte Tieden, keen Wunner, in 69 Jahr mallört jümmers mal wat. Un „Es Recht zu machen jedermann ist eine Kunst, die keiner kann“, höört sik meist an, as harr Willem Busch ok mit in Bämsen seten....

Man nu geiht dat wieder mit de Tallen, wi wüllt weten, wat de Kass stimmen deit. Ik geev wieder an Udo Fricke.

Ingrid Straumer

PLATT IN UN ÜM BÄMSEN RÜM



Leve Plattdütsch-Frünnen, geehrte Damen un Herren,
freu mik sehr, Jük hier in Bad Bämsen to begreuten in un-
sen schönen Kreis Uelzen mit twee Kloster, twee Bäder to'n
Kureren un in de Midd de Hansestadt Uelzen (nu wedder
nee), de mööt aver noch allerhand nahalen un dat is de oole
Hansespraak, man wat nich is, kann noch wat vun warn!
Nu to uns Spraak un Dialekt. Bet na Bienbötel seggt man
: mik un dik, also hebbt wi dat hier noch mit den ostfä-
lischen Dialekt to doon, is aver dat Heidjerplatt. Bi uns
in'n Kreis deit sik so allerhand, wat uns Spraak angeiht. So
hebbt sik vör 30 Johr de Plattsnackers ut Hössen as en grote
Kring grünnt. Jeden tweeten Mittwoch in'n Monat würr sik
drapen, ut egene Reihen würr wat bröcht un wi hebbt sogor
Kaminmuskanten, de uns bi't Singen den Takt angeevt. Vele
Gäst ut Na un Feern hebbt uns unnerhollen. In de best
Tiet dröpen sik bet to 120 Plattdütschfrünnen. Hüüt kriegt
wie langsam Bang, denn uns Kring warrt weniger. Aver in'n

Kreis deit sik mehr: de Stederdörper in'n olen Schaapstall dreept sik alle viddel Johr mit bet to 50 Lüüd un fiert düt Johr ehr 10 johrig Bestahn, nich to vergeten de Ostedter in't ole Köhlhuus un dat Rode Krüz in Ebstörp. Uns Duo Kandidel is in Stadt un Land bekannt.

Nich to vergeten de plattdütschen Stammdische, de sik in kommodige Runnen dreept. An de Volkshochschool unnericht ik al 10 Johr Plattdüütsch, üm den Nawuss rantotrecken. Hier hebbt wi dat mit alle Schichten to doon. Ollenplegers, Krankenswestern, Schoolmester, Verköper, Handwarker un all de, de dat na uns schöne Spraak hentreckt. Hier ut hett sik mit unsen Buern ut Emmendärp ok en lütte Theatergrupp billt.

Bi all de Överleggen von uns oll Mudderspraak fallt mik en Glieknis in. Denk dorbi an enen ollen Appelboom, den „Druwappel“ wie em uns oll Heimatdichter Fritz Reuter nennt hett. In dat Johr 1829 nenn he de beiden Nüßlersdöchter Druwappels. De Druwappel is as uns Spraak sehr oolt un is so langsam vergeten worrn. He smeckt sehr goot, besönners Kinner möögt em sehr geern un planten kann man em ok. Dorum mien Vörslag: Plant in'n Goorn enen Druwappelboom, de jümmer an uns schöne Spraak erinnern deit. Laat em as uns plattdütsche Spraak wassen in gedeihn! In dissen Sinn wünsch ik de Bämsen Daag alles Gode in de Pleeg un Erhooft von uns schöne Mudderspraak. Wie se spraken warrt is egal, Hauptaak, se blifft wie se is, dat Allerbest wat wi hebbt!

Wilhelm Feuerhake Plattdütschbeupdragter för den Kreis Uelzen

PROTOKOLL ZUR JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

am 16.09.2017

Beginn: 9.30h / Ort: Kurhaus Bad Bevensen

Ingrid Straumer eröffnet die Jahreshauptversammlung 2017 mit einer kurzen Begrüßung und stellt fest, dass ordnungsgemäß und fristgerecht zur Jahreshauptversammlung eingeladen wurde. In diesem Jahr sind keine Vorstandswahlen.

Im Februar ist **Hayo Schütte** unerwartet verstorben. Er war langjähriges Mitglied der Bevensen-Tagung e.V. Viele weitere „Plattdeutsche Persönlichkeiten“ sind seit der letzten Jahreshauptversammlung verstorben. Zu Ehren der Verstorbenen wird eine Gedenkminute abgehalten.

Es folgt der Vorstandsbericht von **Ingrid Straumer**: Zur Vorbereitung und Planung der Bevensen-Tagung 2017 haben sich Vorstand und Beirat insgesamt viermal getroffen. Viele Abstimmungen konnten zwischendurch auch per E-mail getroffen werden. Kurzfristige Absagen von Verlegern haben am Ende doch noch etwas Improvisation abgefordert. Das Jahrbuch der Bevensen-Tagung 2016 ist wieder rechtzeitig fertig geworden. Ein großes Dankeschön an **Carl Groth** und **Ulf Matthes**. Das Jahrbuch ist auch wieder in einer „ebook“ Version abzurufen. Bei der Adressenliste im Jahrbuch ist leider die Teilnahme an der Tagung nicht immer übereinstimmend. Einige Adressen stimmen wohl auch nicht. Die Tagungsteilnehmer werden gebeten, die bei **Udo Fricke** ausliegende Adressenliste zu überprüfen. Gäste der Tagung mögen sich bitte mit vollständiger Adresse eintragen. Somit ist eine Einladung für künftige Tagungen möglich.



Ingrid Straumer berichtet über die Arbeit des Vorstandes

Ein Dankeschön an **Udo Fricke**, **Andreas Berlich** und **Niels Tümmler** für die in diesem Jahr sehr gute regionale Werbung zur Bevensen-Tagung.

In diesem Jahr wird der „Hans-Henning-Holm-Preis“ an **Heinke Hannig** verliehen. Ausgezeichnet wird damit ein „Niederdeutsches Hörspiel“. Gestiftet wird der Preis von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung.

Im nächsten Jahr wird der „Johannes-Saß-Preis“ verliehen. Eine Auszeichnung für literatur- oder kulturwissenschaftliche Arbeiten.

Bei der Petition gegen die Schließung des INS sind über 5.000 Stimmen erreicht worden. Der Aufruf und die vielseitigen Bemühungen das INS zu erhalten hatten jedoch keinen Erfolg. In welcher Form das INS ab 2018 fortgeführt wird, bleibt noch offen.

Kassenbericht: Schatzmeister **Udo Fricke** erläutert und präsentiert den Kassenbericht. Die Kassenlage ist geordnet. Die Einnahmen lagen geringfügig über den Ausgaben. Ein großer Dank geht an die Stadt Bad Bevensen. Nur durch die hohen Zuschüsse war es möglich das Kurhaus als Tagungsstätte anzumieten. **Manfred Briese** und **Manfred Dopieralski**

haben die Kassenprüfung durchgeführt und keinerlei Beanstandungen festgestellt. Manfred Briese beantragt die Entlastung des Vorstandes. Dem Vorstand wird ohne Gegenstimme die Entlastung erteilt. Als neue Kassenprüfer werden **Manfred Briese** und **Manfred Dopieralski** im Amt bestätigt. Sie nehmen die Wahl an.

Verschiedenes

Hans-Hermann Briese bittet noch zur Teilnahme an der Veranstaltung „Op de Kist“

Dankeschön an **Carl-Heinz Dirks** für die Kontakte zum „Heidewanderer“. In gewohnter Manier ist an diesem Wochenende ein mehrseitiger Bericht zur Bevensen-Tagung erschienen.

Manfred Briese ist in diesem Jahr mit dem „Freudenthal-Preis“ ausgezeichnet worden.

Marianne Ehlers bedankt sich bei **Ingrid Straumer** für die geleistete Arbeit als 1. Vorsitzende.

Im nächsten Jahr findet die Bevensen-Tagung vom 14. – 16. September statt.

Ende der Jahreshauptversammlung: 10.10h

Bad Bevensen, 16.09.2017

Jürgen Müller (Schriftführer)

DIE REFORMATION

und ihre Folgen für die norddeutsche Sprachgeschichte

Vortrag Prof. Dr. Ingrid Schröder



0. Einleitung

In seinen satirischen Scherzgedichten beschreibt Johann Lauremberg die sprachliche Situation in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Schriftsprache sei in allen Kanzleien Hochdeutsch, auch in Kirche, Schule und Gericht werde ausschließlich hochdeutsch gesprochen, Niederdeutsch sei verpönt und als Sprache der Ungebildeten stigmatisiert:

*Ja selbst in ewrem Land/ bey ewren Landesleuten/
In allen Cantzeleyn ist unser Sprach gemein/
Was Teutsch geschrieben wird/ mus alles Hochtdeutsch sein/
In Kirchen wird Gotts Wort in unsre Sprach gelehret/*

*In Schulen/ im Gericht/ wird nur Hochdeutsch gehört;
Ewer eigen Muttersprach ist bey euch selbst unwerth/
Wer öffentlich drin redt/ den belt man nicht gelehrt.*

150 Jahre zuvor war das Niederdeutsche eine in allen Domänen etablierte Schreib- und Sprechsprache, die Sprache des Rechts, die Sprache der Verwaltung, die Sprache des Handels, die Sprache des Wissens und die Sprache der Literatur. Mittlerweile aber hatte ein Prozess eingesetzt, der schließlich zu einem Sprachwechsel im norddeutschen Sprachraum führte. Das Niederdeutsche entwickelte sich zu einer fast ausschließlich mündlich gebrauchten Nahsprache, das Hochdeutsche hingegen setzte sich allgemein als Schreibsprache und immer weiter auch als gesprochene Sprache durch.

Während in der sprachhistorischen Forschung noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Reformation als treibende Kraft für den Sprachwechsel angenommen wurde¹, besteht mittlerweile ein Konsens darüber, dass erst das Zusammenspiel von wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren die sprachliche Entwicklung bedingte und beförderte². Offen bleibt, welche Rolle der Reformation für die sprachliche Entwicklung tatsächlich zukam, zumal der Sprachwechsel mit der Reformationszeit einsetzte und es außer Frage steht, dass Martin Luther auch sprachlich einer der entscheidenden Protagonisten seiner Zeit war. Der Prozess des Sprachwechsels ist mittlerweile für die Kommunikation in den städtischen Ratskanzleien gut erforscht. Dadurch ließ sich insbesondere der zeitliche Ablauf des Sprachwechsels im außer- und innerstädtischen Schriftverkehr rekonstruieren. Auf welche Weise sich der Sprachwechsel, der zunächst auf die offizielle Domäne, auf die Verwaltung, beschränkt war, in weiteren Bevölkerungskreisen

1 Kluge 1918, S. 116–150, v. a. S. 126.

2 Vgl. Sodmann 2000, S. 1509 f.

verbreitete, konnte jedoch nicht ausreichend geklärt werden. Zur Beantwortung dieser Frage kommt der Domäne Kirche eine besondere Bedeutung zu.

An den Texten der Reformationszeit und an weiteren Zeugnissen aus dem 17. und 18. Jahrhundert lassen sich die verschiedenen Phasen der sprachlichen Entwicklung im Zusammenhang mit den religiösen Umbrüchen rekonstruieren³:

(1) Zunächst kommt es seit den 1520er Jahren zu einem Ausbau des niederdeutschen kommunikativen Spektrums, indem neue Textsorten entstehen und Niederdeutsch als Gottesdienstsprache fungiert.

(2) Zugleich wird die Rezeption hochdeutscher Texte durch die Übersetzung reformatorischer Schriften ins Niederdeutsche vorbereitet.

(3) Im späten 16. und im frühen 17. Jahrhundert wird eine mehrsprachige Praxis sichtbar. Niederdeutsche und hochdeutsche Parallelausgaben reformatorischer Schriften werden gedruckt, in den Kirchen werden je nach sprachlicher Kompetenz der Pastoren hochdeutsche und niederdeutsche Predigten gehalten.

(4) Schließlich existiert Mitte des 17. Jahrhunderts eine nur noch mit wenigen Ausnahmen hochdeutsche Predigtpraxis, obwohl die Mehrzahl der Gemeindemitglieder noch nicht des Hochdeutschen mächtig ist. Das Hochdeutsche hat sich als neue Sprachbarriere in der Kirche etabliert.

Diese vier Phasen sollen im Folgenden näher erläutert werden. Zuvor sind einige Rahmendaten zum niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsel zu nennen, die aufgrund der Schreibpraxis in den städtischen Kanzleien gewonnen wurden und den raum-zeitlichen Ablauf illustrieren.

3 Vgl. zu den Phasen des Sprachwechsels insgesamt Schröder i. E.

1. Niederdeutsch-hochdeutscher Schreibsprachwechsel

Bis ins 16. Jahrhundert war das Niederdeutsche als *lingua franca* im gesamten Hanseraum verbreitet und besaß in allen schriftlichen und mündlichen Domänen Geltung. Daneben fungierte das Lateinische als Wissenschaftssprache und als Kirchensprache. Der Prozess des Sprachwechsels zum Hochdeutschen nahm im Bereich der Schriftlichkeit nahezu zwei Jahrhunderte in Anspruch und dauerte im Bereich der Mündlichkeit sozial gestaffelt bis ins 20. Jahrhundert fort.

Am Sprachgebrauch in den städtischen Kanzleien lässt sich nachzeichnen, wie sich der Sprachwechsel im offiziellen Schrifttum seit Beginn des 16. Jahrhunderts vom Südosten nach Norden und Westen ausbreitete und um 1700 auch in den Küstengebieten zum Abschluss kam⁴. In den Städten Hamburg und Lüneburg, die im Folgenden exemplarisch beleuchtet werden sollen, setzte der Sprachwechsel im auswärtigen Schriftverkehr 1530 (Hamburg) bzw. 1531 (Lüneburg) ein und war endgültig nach 100 bzw. 120 Jahren zwischen 1630 (Lüneburg) und 1650 (Hamburg) auch im inneren Schriftverkehr vollzogen⁵.

Die mehrsprachige Praxis städtischer Institutionen ist der Ausgangspunkt des Sprachwechsels. Vor allem die zunehmende wirtschaftliche und politische Öffnung der Städte zum hochdeutschen Sprachraum und die daraus entstehenden Kontakte führten zu einer Erweiterung des sprachlichen Repertoires. Neben dem Niederdeutschen etablierte sich das Hochdeutsche als Schreibsprache, das auch innerstädtisch zunehmend an Geltung gewann.

4 Gabrielsson 1983, S. 150.

5 Vgl. dazu Gabrielsson 1983 mit Karte und tabellarischer Übersicht, S. 148 f.

2. Phase 1: Ausbau des niederdeutschen kommunikativen Spektrums

In den kirchlichen Institutionen wurde dem Niederdeutschen im 16. Jahrhundert zunächst einmal ein neuer Geltungsbereich eröffnet, da erst im Zuge der Reformation die Volkssprache das Lateinische als Sprache des kirchlichen Lebens und vor allem des Gottesdienstes⁶ ablöste. Es entstanden neue Textsorten, darunter die evangelischen Kirchenordnungen, die für die Neuordnung des Gemeindewesens grundlegend waren. Johannes Bugenhagen setzte als wirksamster Reformator Norddeutschlands die Kirchenordnungen in Braunschweig (1528), Hamburg (1528/29), Lübeck (1530 und 1532), Pommern (1534/35), Schleswig-Holstein (1542), Wolfenbüttel (1543) und Hildesheim (1544) ein, die alle in niederdeutscher Sprache publiziert wurden. In Lüneburg fiel diese Aufgabe Urbanus Rhegius zu, der 1531 für die Stadt eine Schul- und Kirchenordnung verfasste⁷.

Die Kirchenordnungen sind nicht nur Exempel für einen Ausbau der Schriftlichkeit, sondern belegen zugleich den vergrößerten Geltungsbereich des mündlichen Niederdeutsch im Gottesdienst. Beispielsweise wird in der Braunschweiger Kirchenordnung von 1528 das Niederdeutsche als vornehmliche Sprache der Liturgie festgelegt⁸. Dabei werden die wesentlichen Texte wörtlich zitiert, u. a. das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser und die Einsetzungsworte beim

6 Andresen 1982, S. 7.

7 Christlyke Ordeninghe 1531, in: Sehling 1955, S. 633–649.

8 Der erbarn stadt Brunswig christlike ordeninge to denste dem hilgen evangelio, christliker leve, tucht, frede und eynicheit. Ock darunder vele christlike lere vor de borgere, in: Sehling 1955, S. 348–445.

Abendmahl. In diesen Fällen handelt es sich um wörtliche Übersetzungen aus Luthers Großem Katechismus.

Während die Kirchenordnungen als verbindliche Texte benötigt wurden, um die neuen Verfahrensweisen zu regeln, setzten sich andere neu entstandene Textsorten mit den aktuellen Ereignissen auseinander und kritisierten oder legiti- mierten den Reformationsprozess. Diese Aufgabe kam den Reformationsberichten zu⁹. Eine überwiegend argumentati- ve und wertende Haltung nehmen die Autoren von polemi- schen Schriften ein. Beispielsweise charakterisiert Nicolaus Gryse in seinem Vorwort den Spiegel des Antichristischen Pawestdoms, und Luththerischen Christendoms von 1593 als Streitschrift und Strafbuch des gotteslästerlichen jesui- tischen Papsttums und der verbannten heillosen Papisten, die sich schändlichen Frevel und giftige Bosheit gegenüber vielen armen Christen haben zuschulden kommen lassen¹⁰. Damit gibt er den Ton vor, der die gesamte Abhandlung mit der Kritik der päpstlichen Seite durchzieht.

Als letztes Beispiel für eine neue aufkommende Textsorte mag das Reformationsdrama stehen. Der Rigaer Zinngießer Burkhard Waldis verfasste ein Fastnachtsspiel mit dem Titel *De parabell vam vorlorn Szohn*, das zuerst am 17. Februar 1527 in Riga aufgeführt wurde. Mit dem Drama greift Wal- dis in den Reformationsdiskurs des frühen 16. Jahrhunderts ein und interpretiert den biblischen Stoff neu, um die refor- matorische Bewegung zu unterstützen und im Sinne Luthers die paulinische Rechtfertigungslehre in Szene zu setzen. Un- überhörbar wird auch hier eine antirömische Polemik ein- gesetzt. Die Bühne wird zur Kanzel und die Predigt zum Theaterstück¹¹.

9 Die Berichte sind abgedruckt in Lappenberg 1861.

10 Gryse 1593, Bl. (?) r.

11 Vgl. Schröder 2002, S. 28.

Schließlich gehören auch Übersetzungen der Bibel und des Katechismus sowie von Programm- oder Streitschriften aus der Feder Luthers zum erweiterten Textsortenspektrum. Für gottesdienstliche Zwecke werden außerdem Gesangbücher publiziert, die sich ebenfalls zu einem großen Teil aus übersetzten Liedern zusammensetzen. Auf diese Texte ist im Folgenden genauer einzugehen, da sie die Rezeption des Hochdeutschen vorbereiten.

3. Phase 2: Hochdeutsch-niederdeutsche Übersetzungen

Der gesteigerte Bedarf an reformatorischen Schriften ist insbesondere an der Entwicklung der Druckproduktion ersichtlich. Vor allem die Übersetzungen reformatorischer Texte hatten einen bedeutenden Anteil daran, dass die Zahl der niederdeutschen Drucke ab 1518 in die Höhe schnellte¹².

Von insgesamt ca. 640 Lutherschriften sind 94 in niederdeutschen Übersetzungen erschienen, viele in mehrfachen Auflagen. Die Zahlen für Hamburg belegen, dass Lutherdrucke hier überwiegend niederdeutsch herausgegeben wurden. Von den im 16. Jahrhundert in Hamburg gedruckten 37 Lutherschriften sind 26 niederdeutsch, vier hochdeutsch, sechs niederländisch und eine lateinisch¹³.

Insbesondere die Bibel war am hohen Druckaufkommen beteiligt. Insgesamt wurden bis 1634 176 niederdeutsche Bibeldrucke veröffentlicht, davon 28 Vollbibeln. Zu Luthers Lebzeiten entstanden 92 niederdeutsche Bibeldrucke, davon vier Vollbibeln und – im Vergleich dazu – 350 hochdeutsche

12 Vgl. Sodmann 1983, S. 121 f., mit Anhang, S. XVI.

13 Zahlen nach Kayser/Dehn 1968. Zur Rezeption reformatorischer Schriften im niederdeutschen Sprachraum vgl. Schröder 2010. Ab 1590 übertraf die Zahl der hochdeutschen theologischen Drucke erstmals die der niederdeutschen.

Ausgaben, davon 34 Vollbibeln¹⁴. Der Kleine Katechismus erschien in 43 niederdeutschen Auflagen, davon 22 lateinisch-niederdeutsche Ausgaben für den Schulunterricht. Vom Großen Katechismus wurden 13 Ausgaben gedruckt. Zudem kamen 94 niederdeutsche Gesangbuchausgaben bis 1654 auf den Markt. Daraus wird ersichtlich, dass ein Bedarf an niederdeutschen Drucken bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gegeben war.

Als erster reformatorischer Bibeldruck in niederdeutscher Sprache verließ 1523 ein Neues Testament eine Hamburger Offizin. Luthers Kleiner Katechismus wurde 1529 in Hamburg zum ersten Mal niederdeutsch gedruckt. Diese Übersetzungen ins Niederdeutsche schließen sich strukturell sehr eng an das hochdeutsche Original an, so dass sie in gewisser Weise die Rezeption der hochdeutschen Ausgaben vorbereiten konnten.

Der Anfang der Bibel, das erste Buch Mose, kann dieses Übersetzungsprinzip veranschaulichen. Beide Texte stimmen fast wörtlich überein:

Hochdeutsch: *1AM anfang schuff Gott hymel vnd erden, 2vnd die erde war wust und leer, vnd es war finster auff der tieffe, vnd der wind Gottis (odder der geyst) schwebet auff dem wasser¹⁵.*

Niederdeutsch: *„1AM anvrage schoep godt hemmel vnde erde / 2vnde de erde was woeste vnde leddich / vnde ydt was duester vp der duepe / vnde de wynt Gades (edder de geyst) swenede vp dem water.¹⁶“*

Grundsätzliche Unterschiede sind lediglich in der Lautung gegeben. Weitere idiosynkratische Elemente werden im

14 Zahlen nach Borchling/Claußen 1931–1953 und Benzinger/Claus 1989–1994; vgl. Schröder 2010, S. 307.f

15 Luther 1954, S. 36.

16 Schröder 1991, S. 305; das Beispiel wird auch in Schröder 2010, S. 309 f., besprochen.

Niederdeutschen hingegen vermieden. Ausnahmen bestehen lediglich im Wortschatz, z. B. *hd. finster* gegenüber *nd. düster*. Auch wenn im Gesamttext weitere Abweichungen zutage treten, vor allem in der Wortstellung, bleibt doch der Eindruck einer möglichst engen Anlehnung an den Ausgangstext erhalten.

Nicht nur die Leser der Bibel bekamen durch den niederdeutschen Text eine größtmögliche Übereinstimmung mit der hochdeutschen Version vermittelt. Solche dem hochdeutschen Ausgangstext sehr nahen Übersetzungen wurden auch im Gottesdienst eingesetzt, wie beispielsweise die Einsetzungsworte zum Abendmahl, die in der niederdeutschen Version der Braunschweigischen Kirchenordnung von 1528 zitiert werden und aus dem Großen Katechismus Martin Luthers übersetzt worden sind.

Die Gemeinden wurden dadurch auf die hochdeutschen Versionen vorbereitet, wie sie beispielsweise später auch in der Lüneburger Kirchenordnung von 1564 für den Gottesdienst abgedruckt sind¹⁷.

4. Phase 3: Mehrsprachige Praktiken

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts konnte das Hochdeutsche im kirchlichen Bereich zunehmend an Bedeutung gewinnen. In der Buchproduktion tritt dies im Nebeneinander von hochdeutschen und niederdeutschen Drucken zutage¹⁸. So gehörten beispielsweise in Hamburg niederdeutsche und hochdeutsche Parallelausgaben reformatorischer Schriften

17 Kirchenordnung: Wie es mit christlicher lere, reichung der sacrament, ordination der diener des evangeliij, ordentlichen ceremonien, visitation, consistorio und schulen im herzogthumb Lünenburg gehalten wird, in: Sehling 1955, S. 533–575.

18 Zum Folgenden vgl. Schröder i.E.

zur lokalen Druckpraxis, u.a. Johann Aepins *Bekentnisse vnd Erkleringe vp dat JNTERIM dorch der Erbarν Stede Luebeck Hamborch Luenenborch etc.* von 1548¹⁹. 1613 erschien das *Enchiridion Geistliker Leeder, Psalmen vnde Loffgesenge* niederdeutsch, doch war bereits 1598 von David Wolder, dem Pastor an der St. Petri-Kirche, ein hochdeutsches Gesangbuch u. a. mit Liedern Martin Luthers herausgegeben worden. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch, dass Wolder erst zwei Jahre zuvor, im Jahr 1596, in der von ihm besorgten niederdeutschen Bibelausgabe dargelegt hat, dass er den Hamburgern 19 Jahre lang das heilige göttliche Wort *in erer vnd myner Modersprake*²⁰, also niederdeutsch gepredigt habe, zur selben Zeit aber der aus dem thüringischen Weira stammende Johann Schellhammer, seit 1590 ebenfalls Pastor an St. Petri, seine Predigten hochdeutsch hielt. Dies belegt seine 1597 gedruckte Predigtsammlung²¹.

Über mehrere Jahrzehnte waren also hochdeutsche und niederdeutsche Gottesdienste nebeneinander Usus, auch in derselben Kirche. Wilhelm Heinsohn, der den Sprachwechsel in Lübeck untersucht hat, nimmt sogar an, dass Hochdeutsch und Niederdeutsch personengebunden im selben Gottesdienst verwendet wurden, nämlich „daß um 1600 die lesende obere Schicht der Lübecker Kirchengemeinde ihre Kirchenlieder aus vorwiegend hochdeutschen Gesangbüchern sang, während die große Masse des Volkes die Lieder auswendig in niederdeutscher Sprache gesungen hat.“²²

Die Kirche trug zur Verbreitung von Hochdeutschkenntnissen bei und förderte durch die Kanzelsprache, in der sich

19 Möglicherweise waren die hochdeutschen Versionen noch primär für den Export hergestellt.

20 Zit. nach Schröder 1991, S. 3.

21 Schellhammer 1597.

22 Heinsohn 1933, S. 157.

das Hochdeutsche zunehmend durchsetzte, zumindest eine passive Hochdeutsch-Kompetenz. Dass gleichzeitig aber im mündlichen Sprachgebrauch und im Hörverstehen Kommunikationsprobleme entstanden, zeigen deutlich die metasprachlichen Kommentare aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

5. Phase 4: Hochdeutsch als Sprache des Gottesdiensts

Aus verschiedenen Berichten geht hervor, dass sich die hochdeutsche Predigtpraxis im 17. Jahrhundert durchgesetzt hatte und allgemein verbreitet war. Bereits 1639 schrieb Johannes Micraelius, der Rektor der Ratsschule in Stettin: *Wir andere Sachsenleute haben nun auch eine Zeitlang an vnser Muttersprache einen solchen Eckel gehabt/ das unsere Kinder nicht ein Vater Vnser/ wo nicht in Hochteutscher Sprache/ beten/ vnd wir keine Pommerische Predigt fast mehr in gantz Pommern hören mögen/ weil es alles muß Hochteutsch gebetet/ geprediget/ gesungen/ geschrieben/ geredet und verabschiedet werden.*²³

Bei Micraelius schwingt zwar das Bedauern mit, dass das Niederdeutsche nicht mehr in der Kirche und Schule verwendet wurde, gleichzeitig aber dokumentiert er auch, dass das Prestige der Sprache allgemein stark gesunken ist.

Auch wenn Mitte des 17. Jahrhunderts die niederdeutsche Kanzelsprache zur Ausnahme geworden war, wurden die hochdeutschen Predigten noch immer nicht von allen Gemeindemitgliedern verstanden. Der aus Hessen stammende Balthasar Schuppius, Pastor an der St. Jacobi-Kirche, erwähnte 1660 eigens, dass Johann Biester, Geistlicher in der Hamburger Neustadt, niederdeutsch predigte, und hob hervor, *daß dem gemeinen Volk sehr damit gedienet sey.*²⁴ Insges-

23 Micraelius 1639, Vorrede, o. S. [vierte Seite der Vorrede].

24 Schuppius 1660, S. 158 f.; vgl. Lasch 1926, S. 423; Kluge 1918, S. 131.

samt ist diese niederdeutsche Praxis aber wohl bereits eine Ausnahme gewesen.

Vielmehr geht aus anderen Quellen hervor, dass im 18. Jahrhundert die hochdeutsche Kanzelsprache als anerkanntes sprachliches Vorbild fungierte²⁵. Der Hamburger Senator Johann Michael Hudtwalcker, der 1747 geboren wurde, erinnert sich an die sprachliche Situation während seiner Jugendzeit: *Mein Vater nicht nur sondern auch meine ganze Umgebung, mit Ausnahme des Lehrers, sprach und schrieb falsch. Es wurde damals allgemein so wenig darauf geachtet, daß man mit Ausnahme des gelehrten Standes, unter den übrigen selten Jemand und unter den Frauen und Töchtern selbst bey Gelehrten kaum ein Individuum fand, das Deutsch hätte richtig sprechen können. In Hamburg kam dazu noch ein Hinderniß mehr, da das Plattdeutsche zwischen Eltern und Kindern, in allen Geschäften des Lebens, im Umgange mit Verwandten und Freunden der einzige Dialect war, in dem man sich mit einander unterhielt. [...] Ich hörte nicht anders gutes Deutsch sprechen als in der Kirche und in der Schule.*²⁶

Hudtwalcker stellt dem guten und richtigen Deutsch der Pastoren und Lehrer in Kirche und Schule das falsche Deutsch seiner Familie und seiner Umgebung gegenüber. Hierbei dürfte es sich um eine Form von Missingsch gehandelt haben. Hudtwalcker bezeugt daneben auch die Verwendung des Niederdeutschen als familiäre Umgangssprache und Sprache im Nahbereich und damit eine institutionell, sozial und situativ differenzierte Sprachsituation.

Auch Barthold Heinrich Brockes, berühmter Dichter und Hamburger Ratsherr, berichtete im Jahr 1721, dass die Hochdeutsch-Kompetenz allgemein verbreitet sei, *weil wir von Jugend auf / in Schulen von unsern Lehr-Meistern / auf den Canzeln*

25 Vgl. Polenz 1986, S. 189–196.

26 Tesdorpf 1894, S. 170 f. Das Beispiel wird auch in Schröder 2015, S. 210, diskutiert.

*von unsern Priestern / ja in allen feinen Gesellschaften nichts anders / als Ober-Sächsisch / hören / in allen Büchern nicht anders lesen / auch so viele Ober-Sachsen bey uns wohnen und durchreisen / mit denen wir täglich umgehen*²⁷. Diese Beschreibung dürfte vor allem auf die Oberschicht zutreffen, der Brockes selbst angehörte, aber keineswegs auf die gesamte Stadtbevölkerung.

Die soziale Abstufung in der passiven Hochdeutsch-Kompetenz geht aus einem 1788 gedruckten Reisebericht hervor. Hier wird konstatiert, dass ein Großteil der Einwohner Hamburgs eine solche Verstehenskompetenz nicht besessen hat: *so gebe ich mir die größte Mühe, so deutlich als ihr Pastor zu sprechen, [...] dem ohngeachtet habe ich nur gar zu oft erfahren, daß man mich nicht versteht. Was mögen nun solche Leute für Nutzen von einer Predigt haben, in welcher doch noch ganz andere Ausdrücke vorkommen, als die sind, so man sich im gemeinen sprechen bedient? [...] Ich mache also den traurigen Schluß: das ein guter Theil von Menschen, ihren Prediger nicht versteht, man mag mir auch dawieder sagen was man will.*²⁸

Mit dem Übergang zum Hochdeutschen und den damit einhergehenden Sprachbewertungen hatte sich diesen Zeugnissen zufolge in der Kirche eine neue Kommunikationsbarriere aufgebaut. Das prestigehaltige Hochdeutsch der gehobenen gesellschaftlichen Schichten, mit dem ausnahmslos alle Gottesdienstbesucher konfrontiert wurden, stand dem stigmatisierten Niederdeutsch großer Teile der Bevölkerung gegenüber. Die Kanzelsprache war zwar zum Vorbild geworden, aber zu einem überwiegend unerreichten Vorbild, denn die Sprachwirklichkeit sah in weiten Teilen der Gesellschaft anders aus.

27 Brockes 1721, S. 4.

28 Briefe eines reisenden Handlungsbedienten 1788, S. 25 f.

6. Konsequenz: Statuswandel

Im Laufe von zweieinhalb Jahrhunderten hatte sich ein grundlegender Statuswandel vollzogen. Niederdeutsch war von der etablierten Schreib- und Sprechsprache zur mündlichen Nahtsprache geworden, die zunehmend stigmatisiert wurde, blieb aber die Sprache der „kleinen Leute“, Hochdeutsch hingegen war von der domänen gebundenen Fremdsprache über die prestigebesetzte institutionelle Sprache zur allgemeinen Schreibsprache und zunächst in den gehobenen sozialen Schichten auch zur Sprechsprache geworden.

Nachdem die Reformation anfangs dazu geführt hatte, dass für das Niederdeutsche neue Domänen sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Kommunikation erschlossen wurden, zeigt die weitere Entwicklung, dass das Niederdeutsche im kirchlichen Bereich zunächst als Schriftsprache durch das Hochdeutsche abgelöst wurde und in der Folge auch als Sprechsprache immer weniger Geltung besaß. Die Kirche beförderte die Diffusion des Hochdeutschen in mehrfacher Hinsicht. Einerseits konnten die eng an den hochdeutschen Ausgangstext orientierten Übersetzungen als Ausgangspunkt für den Sprachwechsel dienen und diesen mental vorbereiten, andererseits schuf die Kirche durch die Predigtpraxis auch im mündlichen Bereich hochdeutsche Sprachvorbilder. Die Übersetzungen der reformatorischen Schlüsseltexte trainierten quasi das Sprachvermögen und gewöhnten – beispielweise im Gottesdienst – auch das Ohr an Formen, die genau in der Schnittmenge zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch liegen. Auf diese Weise waren die Menschen vorbereitet, als nach und nach das Hochdeutsche an Prestige gewann, sich als Kanzelsprache durchsetzte und auch außerhalb der Kirche zum erstrebenswerten sprachlichen Vor- und Leitbild wurde. Für die Mehrheit der Gottesdienstbesucher aber etablierte sich das Hochdeutsche zunehmend als Sprachbarriere. Hochdeutsch als Bildungsgut

und Sprache der gehobenen Gesellschaft war für die meisten Menschen noch unerreichbar.

Quellen:

Johann Aepinus: *Bekentnisse vnd Erkleringe vp dat JNTERIM dorch der Erbarn Stede Luebeck Hamborch Luenenborch etc.*, Hamburg 1548. <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB-0000D2A100000000> (15.12.2017).

Briefe eines reisenden Handlungsbedienten über Leipzig, Hamburg und Lübeck. An seinen Bruder in Sachsen, Clausthal 1788. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:1-140668> (15.12.2017).

Barthold Heinrich Brockes: *Beurtheilung einiger Reim-Endungen, welche von etlichen Mund-Ahrten in Teutschland, absonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen, verschiedentlich gebraucht werden; nebst einer kurzen Untersuchung, woher der Unterschied entstehe, ingleichen, ob und auf was Weise etwan eine Vereinbarung zu treffen*, in: *Poesie der Nieder-Sachsen/ oder allerhand/ mehrentheils noch nie gedruckte/ Gedichte von den berühmtesten Nieder-Sachsen/ und sonderlich einigen ansehnlichen Mit-Gliedern der vormals hieselbst in Hamburg blühenden Teutsch-übenden Gesellschaft ...*, hg. von Christian Friedrich Weichmann, Hamburg 1721, S. 1-31. <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122840-6> (15.12.2017).

Hamburgische Chroniken in niedersächsischer Sprache, hg. von Johann Martin Lappenberg, Hamburg 1861.

Enchiridion Geistliker Leeder/ Psalmen unde Loffgesenge. Doct. Mart. Luther. Unde anderer Godtsaliger Lehrer unde Menner upt nye gebetert/ unde in eine richtige Ordeninge gebracht; Mit einem sonderlyken Register/ wat up yeden Sondach unde Feste tho singende brücklyck, Hamburg 1613.

Nicolaus Gryse: *Spiegel des Antichristischen Pawestdoms, und Luttherischen Christendoms*, Rostock 1593. <http://www.>

mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bv-b:12-bsb10992194-4 (15.12.2017).

Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, hg. Von Emil Sehling, Bd. VI, Halbbd. 1, Tübingen 1955.

[Johann Lauremberg:] *Veer SchertzGedichte. I. Van der Minschen itzigem Wandel und Maneeren. II. Van Almodischer Kleder-Dracht. III. Van vormengder Sprake/ und Titeln. IV. Van Poësie und Rymgedichten. In Nedderdüdisch gerimet dörch Hanß Willmsen L. Rost*, [s.I.] 1655. <http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN757112838> (15.12.2017).

Martin Luther: *Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel*, Bd. 8, Weimar 1954.

Johannes Micraelius: *Johannis Micraelij Drittes Buch Deß Alten Sächsischen Pommerlandes: Darin befindlich, Was sich seyther Suan-tibori Zeiten biß auff den Held Bogislaum X. in vnterscheidlichen Regierungen zugetragen habe*, Stettin 1639.

Johann Schellhammer: *Dreizehen tröstliche Predigten/ vber den ein vnd neuntzigsten Psalm: Nicht allein in diesen Sterbens/ sondern auch zu allen andern Zeiten/ nützlich zulesen vnd zubetrachten/ Mit der Hülfe vnd Gnade Gottes gethan zu Hamburg/ in S. Peters Kirchen*, Hamburg 1597.

Johann Balthasar Schuppius: *Abgenöthigte Ehren-Rettung*, Leipzig 1660. <http://diglib.hab.de/drucke/152-10-eth-4s/start.htm> (15.12.2017).

Oscar L. Tesdorpf: *Mittheilungen aus dem handschriftlichen Nachlaß des Senators Johann Michael Hudtwalcker, geboren 21. September 1747, gestorben 14. December 1818*, in: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte* 9 (1894), S. 150–181.

Burkhard Waldis: *Dat Glieknis vun den verloren Söhn: na Lukas 15 speelt un christlich opfährt so as de Text dat vertellt un so as dat geistlich to verstahn is, utlegt mit allens, wat dorto höört to Riga in Livland an'n 17. Februar 1527*, Soltau 2008 (Faks. des Erstdr. von 1527).

David Wolder: *New Catechismus Gesangbüchlein, darinne Mart. Lutheri, und anderer Christen geistliche gesenge*, Hamburg 1598.

Forschungsliteratur:

Dieter Andresen: *Anfänge kirchlicher Terminologie und theologischer Rede in niederdeutscher Sprache*, Diss. Kiel 1982.

Josef Benzing, Helmut Claus: *Lutherbibliographie. Verzeichnis der gedruckten Schriften Luthers bis zu dessen Tod*, Bd. 1-2, Baden-Baden 21989-21994 (Bibliotheca bibliographica Aureliana; 10, 143).

Conrad Borchling, Bruno Claußen: *Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis 1800*, Bd. 1-3, Neumünster 1931-1953.

Artur Gabrielsson: *Die Verdrängung der mittelniederdeutschen durch die neuhochdeutsche Schriftsprache*, in: *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*, hg. von Gerhard Cordes und Dieter Möhn, Berlin 1983, S. 119-153.

Wilhelm Heinsohn: *Das Eindringen der neuhochdeutschen Schriftsprache in Lübeck während des 16. und 17. Jahrhunderts*, Lübeck 1933 (Veröffentlichungen des Staatsarchivs der Freien und Hansestadt Lübeck; 12).

Werner Kayser, Claus Dehn: *Bibliographie der Hamburger Drucke des 16. Jahrhunderts*, Hamburg 1968.

Friedrich Kluge: *Von Luther bis Lessing. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte unserer Schriftsprache*, Leipzig 51918.

Agathe Lasch: *Die literarische Entwicklung des Plattdeutschen in Hamburg im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Nordelbingen* 5/1 (1926), S. 422-449.

Peter von Polenz: *Altes und Neues zum Streit über das Meißnische Deutsch*, in: *Sprachnormen. Lösbare und unlösbare Probleme*, hg. von Peter von Polenz, Johannes Erben und Jan Goossens, Tübingen 1986 (Akten des Internationalen Germanisten-Kongresses; 7.1985), S. 183-202.

Ingrid Schröder: *Die Bugenhagenbibel. Untersuchungen zur Übersetzung und Textgeschichte des Pentateuchs*, Köln/Weimar/Wien 1991 (Mitteldeutsche Forschungen; 105).

Ingrid Schröder: „*De parabell vum vorlorn Szohn*“. *Das Drama als Instrument reformatorischer Propaganda*, in: *De Kennung. Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindearbeit* 25 (2002), H. 1, S. 21–43.

Ingrid Schröder: *Johannes Bugenhagen – Reformation auf Niederdeutsch*, in: *Johannes Bugenhagen (1485–1558). Der Bischof der Reformation. Beiträge der Bugenhagen-Tagungen 2008 in Barth und Greifswald*, hg. von Irmfried Garbe und Heinrich Kröger, Leipzig 2010, S. 303–314.

Ingrid Schröder: *Rekonstruktion gesprochener Sprache: Norddeutsche Varietäten in der frühen Neuzeit*, in: *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 6 (2015), S. 207–224.

Ingrid Schröder: *Sprachwechsel in Hamburg: Vom Niederdeutschen zum Hochdeutschen*, in: *Villes à la croisée des langues (XVIe–XVIIe siècles): Palerme, Naples, Milan, Anvers et Hambourg*, hg. von Roland Béhar, Mercedes Blanco und Jochen Hafner, Genf i. E.

Timothy Sodmann: *Der Untergang des Mittelniederdeutschen als Schriftsprache*, in: *Niederdeutsch: Sprache und Literatur. Eine Einführung*, hg. von Jan Goossens, Bd. 1, Neumünster 21983, S. 116–129.

Timothy Sodmann: *Die Verdrängung des Mittelniederdeutschen als Schreib- und Druckersprache Norddeutschlands*, in: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, hg. von Werner Besch, Anne Betten und Oskar Reichmann, Teilbd. 2, Berlin/New York 22000 (HSK; 2.2), S. 1505–1512.

OP DE KIST



Wöör vörweg vun Hans-Hermann Brieze

Beste Konsoorten ünner de Flunken van Pegasus!

Ik proot of snack Platt.

Ik schriev Platt.

Wat ok anners?

Wat schrifft Marron C. Fort,
de swarte Oostfrees?

„De Oostfresen proten
dree Spraken: Hoog, Platt
un over annern!“

Wat seggt en Auto-Upklever
in Oostfreesland mit Grippts:
„Ik kann ok Hoogdüüts!“
Van well disse Seggwoord stammt,
de hett ‘t begrepen,
de is wiss klook, wies, slau!

So un nu leggt los!
Laat hören, wat Ji
frank un freei schreven,
as Jo dat Muul wussen is,
as Ji dat Volk up ‘t Muul
keken hebben.
Hollt mit nix achter de Barg.
Maakt van Jo Hart
keen Moorder-Kuhl.

Laat Jo dragen van Pegasus,
dat Flögel-Peerdje.
Klautert up de Kist -
un leest uns to Gefallen
4 Menüüt, neet langer -
dat Beste, wat Ji hebben.

Carl Groth: Pseudo-Thrombose oder sowat



Vundaag harr ik Eva, miene Shiatsu-Lady, bi mi. Se is en sünnerlich püke Deern – wat segg ik, en junge Fru is se –, de Yoga lehren deit un sik opto op Shiatsu-Massage versteiht.

Ne, nich wat ji denkt: Dat is so’ne Fingerspitzen-Druckmassage an de Fööt, de Gelenke, in’t Genick un dor, wo se wat Wichtigs föhlen deit, wo se föhlen deit, wat bi so’n olen Korpus nich mehr recht in Ornung is.

Bi dat, wat se mit handige Greep dor maakt, is liekers Tiet to’n Snacken, wioldess ik op den Rüüch or op de Siet liggen do. Se, de junge Fru is ok Heilpraktikerin, un so will ik ja ok wat bistüern to ehr Weten as Heilersche un fraag: „Seggt Se mal, weet Se, wat ’ne Schien-Thrombose is? So heff ik dat nöömt, steiht so in keen Lehrbook.“

„Ne, wat is dat denn?“, fraagt se un warrt al wat nieschierig. „Also“, segg ik, „eerstmal mutt een lang al Krampaddern hebben un opto so öllerhaftig sien as ik. Un denn kann dat ween, dat een nachstens opwaakt un ünnen an’t Been hest op Druck Weehdaag an ene Stee. – Nich so oft kümmt dat vör; villicht alle Johr einmal oder ok nich. Und denn fummelt een dor an rum un markt, dor is wat en beten answullen. Man root is dat nich, un puckern deit dat ok nich. Also keen Entzünden an de Stee. Man weehdoon deit dat, wenn een op drücken deit.“

En Dokter, den ik dat vörwiesen dee, wull mi foorts to’n Phlebologen schicken, to’n Venendokter. Dor harr ik keen Lust to, bi frömde Dokters rumsitten, de nich mal foorts en’ Termin för mi hebbt. So heff ik de Chefin vun unse Plegerschen

hier in uns Seniorenreservat dat vörwiest. De keek sik dat an, föhl dat ok an un see op’n Stutz; „Dor mööt Se sik nich veel bi denken. En Thrombose is dat nich; denn weer’t root un hitt un würr puckern. Ne, dat is en lüttje Veen, de sik en’ niegen grötteren Weg söcht. Dat mutt an de Stee woll ween. Man dat duert twee or drie Weken, bit de dor niege Veen denn funkschoneert. Un denn, denn sünd Se dormit dör un warrt dor nahsten nix mehr vun marken.“

„Dat’s ja fein, wat Se mi dor vertellt. Bün recht wat verlichtert. Man woso weet Se dat un köönt dat so fein beschrieven?“

„Tjaa, weet Se“, seggt de Plegersche, „wenn een sülvst nich mehr de Jüngst is un ok sülvst Krampaddern hett un dat sülvst al beleevt hett, denn weet een sowat...!“

Süh, heff ik nahsten dacht, nu büst du nich blots beruhigt, nee, büst ok klöker worrn. Un nu noch denk ik, so’n Lüüd mit egen Weten ut egen Beleven de köönt in’ Ooldag jüst so wichtig ween as de Studeerten in ehre witten Kitteln.

Wilhelm Feuerhake: Dörpsgeschichten



Letzt Nacht würr ik wach: „Oh, wat is denn dor los?“

„Kattenhochtiet.“ De Katers harrn sik in de Wull un fügen an to maugen, dat höör sik so an, as wenn so’n Gondolero in Venedig: „Oh Solo mio“ süng.

Jo, nu is man hellwaak, so Klock veer in de Nacht, man kümmt in’t Gruveln över düt un dat.

Denn fällt een „de bäuerliche Landwirtschaft“ ut de sösstiger Johren in.

Klock fief opstahn, dat Veeh fuddern un utmisten. Dat Melken möök de Fru.

Klock söven müssen de Melkkannen buten stahn, denn keem de Melkwagen un haal de Kannen af.

To’n Kaffee en schönet Marmeladenbroot un denn rut mit de Köh na de Koppel hen, över, düssen Gang harrn denn in’t Döör ok Annere vör un wenn man nich genau oppassen dee, denn kunn dat passer’n, dat de Köh mit anner Köh tohoop löpen.

Dat geev denn en Dörchenanner, de Hunnen (Hasso & CO.) de eigentlich oppassen schullen harn nix anners in’n Kopp, as sik mal ornlich mit den Naversköter in de Plünnen to kriegen. Jo, dorbi steeg den de „Andrenalinspegel“ bi Minsch un Veeh recht hooch un de Dag füng munter an.

Op en Dörpsversammlung leet sik de Dörpsschoolmester doröver ut, dat to veel Kohschiet op de Footweeg liggen dee. Dorop de Börgermeister: “Schöllt wie denn de Köh en Büdel ünner den Steert binnen?“ Dormit weer de Saak ut de Luft! - Dat Schöne behöllt man, aver dat Slechte vergitt man...

Niels Tümmeler : Wat sall ik dorvun holen



Ik kann nich faten, nich glöven

Dat geiht mi nich goot

Wo sall ik dat utholen

Wo mutt ik noch op töven

Ik mutt hier rut

All so dakig, bün nich kloor

Wat sall ik denken

Allens heel swoor

All wüllt sik tegen mi verrenken

Ik grüvel un grüvel

Wokeen steiht mi bi!?

Dat weer de Düvel-

De Düvel!?!?

Ik bün nich in mi

Un grüvel un grüvel

Du, Gott in Heben: Büst du mien Riek?

So laat mi in

Un över dien Diek

Un grüvel un grüvel

Nu kriggt dat Schick

So giff mi dien Hann'n un giff mi dien Hoolt

Amen

Ja, Amen

Dat will ik

Heidrun Schlieker: De Punkt



Nülich heff ik en Geschicht vertellt, is gor nich wichtig vun wat. Man ik weet: Dat is mien Oort un Wies, allens so'n beten to lang un vullständigg mit veel Snackeree uttomalen un nix uttolaten. Miteens seggt doch mien Fründin dor twüschen: „So, mien leve Deern, nu maak mal 'n Punkt!“ Batzt! Op 'n Stutz weer ik still.

Kloor, ik weet genau, wat se meent hett. Aver ik bün ok en Malersche, un vun dat alleen maak ik jümmer vele Punkten. So keem denn bi mi draad achterna dat Nadenken över düssen „Punkt“, de ik maken schull.

Wat heet egens „Punkt“ op Plattdütsch? Na kloor, to vörderst einfach „Punkt“.

In Hamborg seggt een „Prick“ oder „Stippel“.

De Oostfresen „bringt de Saak op 'n Prick“, man dor giff dat ok noch dat Woort „Maal“, wat se ok in Holsteen kennt. Vun dor kenn ik de „Tüttel-Tüttel“ to'n Bispeel över dat ä.

In't Ollenborger Land finnst du denn noch 'n „Tüpfel“. Un to'n Bispeel mutt dor de Saak „op'n Prick stimmen“. Anner seggt ok, „een mutt de Saak op'n Punkt bringen“.

In dat kloke Book „Brockhaus“ kannst nalesen: Punkt is nich ümmer liek as Punkt. Dor giff dat den Punkt in de Druckerie, bi dat Reken un in de Geometrie, bi de Interpunktschon, in de Musik bi de Noten, in'n Sport as Bewerten un bi dat Teken un Malen. Wat doch de Gedanken över dat lütte Wort „Punkt“ so allens tosamene mengeleert!

Tokamen Dag mutt ik bi'n Doktor töven. Un wat leest een dor bi't Rümsitten??? Richtig, en vun den bunten Bläder. Bi en feinen Artikel över en bekannte Lyriker un Ledermaker bün ik hangen bleven. Dor sind gode Fotos bi: He mit sien Wiev in sien Goorn, in ehr Wahnstuuv, op ehren Disch mit bummelige Been un so wieter.

Un nu kümmt du, dor fällt mi op:

De Ledermaker hett en Punkt!

Un he weet dat gor nich. De Punkt is düttlich to sehn, de sitt ünner sien Schoh!

Nix anners intresseert mi nu noch, ik heff keen Blick mehr för wat anners. Wat mutt, dat mutt! Ik mutt düsse Siet hebben!

Stinkelingpief trenn ik dat Blatt rut un steek dat achterüm in mien Tasch. Nüms hett dat mitkregen.

Hier is se, de Siet. Un hier is de Punkt! Ik heff em noch mal vergröttert. Kiek, dor is dat ganz düttlich, merrnmang de Schohsahl. Nu sünd mien Gedanken blots noch bi den Mann sienen Punkt! Ik schriev ehr för em op:

Dor is düsse Punkt. De sitt ünner dien Schoh. Geihst du, kann een em sehn. Sittst du, süht een em noch beter. Man wenn du steihst, is he weg. Is he würrklich weg?

Ne, he is dor, ünner di, an di, bi!

Du hest em, man du weetst dat nich, wiel, du süht em nich, hest em wiss nienich sehn. Nüms kann em eenfach so sehn. Bruukst du em? Dat is wiss so, sünst harrn de Schohmakers em dor nich henmaakt, denn harr dat em nich geven.

Aver worüm? Villicht schallst du seker stahn, dat du nich ümfallst. Oder du hest en egen Standpunkt, en egen Menen. So warrt dat sien! Wiel, dat is jümmer goot. Sünners bi di,

du Ledermaker un Dichter. Jo, un de Standpunkt is düsse Punkt!

Na, leve Lüüd, nu geiht dat doch woll to wiet mit de Fantasie un dat Philosopheren. Ji dörvt nu geern ropen:

„Minsch Heidrun, nu maak blots mal 'n Punkt!“

Punkt.

Walter Andresen: Frie un leddig



„Wenn mi dorna is!“ Düssen Snack harr betto noch keeneen vun Malte höört. Aver den kregen de Lüüd nu all Neeslang serveert. Malte weer al söventig Johr oolt un opletzt de eenzig Dokter wiet un siet. Ümmer parat. Dag un Nacht. Keen Tiet för grote Reisen. Nich mal för den Rohstand. Denn keen wull siene Praxis hebben. Fröher weren noch dree Dokters in Freesendörp. Dat is nu aver lang wat her. Över teihn Johr lang muss Malte allens alleen beschicken. Aver denn, denn harr sik doch noch en Dokter mellt, de sien Praxis övernehmen wull. En jung Mann vun 't Naverdörp. As Student harr he mal bi Malte hospiteert. En feinen Keerl, de sik ok gegen dat Starven vun Dörper to Wehr setten dee.

„Ik kann dat nich glöven,“ see Malte to Lisbeth, sien Fru. „Wi sünd nu in Penschoon!“ Ümdat harr he ümmer sien niegen Snack parat. As Lisbeth see: „De Goorn mutt nödig vertikuteert warrn,“ meen he blots: „Maak ik, mien Deern, aver eerst, wenn mi dorna is!“ Un dorbi smuustergrien he

vergnöögt. Lisbeth weer dorüm gor nich argerlich. Se wuss: Dat weer nix as Övermoot. Denn he weer nu frie, sien Deenst leddig. Ok bi 't Telefon harr he de AB op Rohstand ümstellt. He wull blots noch torüchropen, wenn em dorna weer.

Bi sien Afscheed harrn se Malte fraagt, wat he mit de Frietiet nu woll anfangen wull. De Antwoort harr Lisbeth parat: „He maakt blots noch, wona em tomoot is.“ „An'n leevsten“, meen Malte, „wöör ik mi een Johr lang in en Hütt verkrupen. In Norwegen. Mal all veer Johrstieden dor beleven.“ Aver düssen Plan kunnen se nich op 'n Stutz ümsetten. Üm dat sünd se eerstmal vun Juni bet August op de Reis gahn. Na de Lofoten in en lütt Fischerhütt.

Denn, in'n September weren se wedder to Huus. Vergnöögt un mit en Sack vull nie'e Ideen vör dat tokamen Johr. Keen Week weer vörbi, do reep de jung Dokter an. He fraag, wat Malte woll veerteihn Daag för em Deenst doon wull. Dat harr he em domals ja in Utsicht stellt. Un nu wull Malte ok nich kniepen. Sodennig weer he al wedder in sien ool Praxis. De Dörpslüüd kennen dat nich anners: Den Dokter kregen se alltiet tofaat. Ok nachts, wenn 't hild weer. As Malte un Lisbeth eens teemlich laat vun'n Theater na Huus kemen, harr Malte dat Telefon afhöört. Sik denn aver stantepee wedder in't Auto sett. Peter Harms sien Fru harr op Band seggt: „Wat schall ik nu blots maken?“ Un mit en heesch Stimm suustert: „Mien Peter föhlt sik nich. Oh Dokter, ik glööv, wi bruukt nödig Hölp“. Kort achter'n Bahnövergang wurr he wies: Vör Harms sien Huus blenker al en Krankenwaag. „Ik bün to laat“, stöhn Malte. „Verdreiht! Deit mi leed. Böös leed.“ De Malteser bruus ok al mit Blaulicht dorvun.

Mitmal kreeg Malte en hitten Kopp. Oh Mann! He harr vergeten, sien AB ümstellen. Wat schull Fru Harms blots mit mien dösigen Snack anfangen: „Ik mell mi, wenn mi dorna is.“ Un nich mehr so as vörher: „Ik mell mi, so gau

as ‘t geiht“. So un nich anners kenn em doch de Lüüd vun ‘t Dörp. Un nu? Morgen fröh warrt Malte Fru Harms besöken. Un denn ok över en anner Text för sien AB nadenken.

Jürgen Heitmann: Lütt Geschicht för Joppen- oder Handtasch



Vergeet mal all dien Tiet, Silvester kummt sounso!

Schrieven - as dat Muul wussen is?!

Mutt egenlich heten: **Snacken**, as di oder mi dat Muul wussen is - eendoont!

Man, veel Tiet höört dorto.

Langt dorför den Axel sien Tiet? Axel is Rentner, he hett Tiet. Man jümmers kummt em veel nichanmellte Tiet dortüsch. So hett Axel sik’n Tietspoorkonto inricht.

Tiet is Geld, Geld is knapp. So hebbt veel Lüüd ‘n Masse knappe Tiet.

Un gellt dat: Kummt Tiet, kummt Raat? Jaja, dochdoch, goden Raat finnst nienich ohn de allmächtig Tiet.

Op de anner Siet gellt ok dat: Tiet is Geld un Giez is geil - man, Geld un Giez för sik hebbt mitenanner veel to minn Gedüür.

Woher kann’n sik überhaupt Tiet nehmen? Allerbest: De neudige Tiet einfach klauen!

Axel löppt sounso de Tiet dorvun un se vergeiht oder kummt faken nich na em trüch.

Nüms hett Tiet? Dat giff't nich noog Tiet? Doch, allens hett sien Tiet, un liekers hett nüms Tiet, oder bloots denn, wenn . . . och-nee-doch, dütt Dörchenanner!

Wenn Axel wedder mal Tiet sporen kann, hett he denn to veel dorvun? Wedder un wedder un wedder: Rop dormit op sien Tiedtpoorkonto!

Dreumt he vun de Tiet de em mal spendeert worrn is, so blifft em sogor veel Tiet över to'n godet Leven.

Un, vun Tiet to Tiet pusseert Axel ok geern mit sien Deern, ok, wenn för jem veel vun jem ehr Tiet verloren geiht. Aver, villicht singt he för ehr mit Lust so'n Leed vun de Tant Nena: „Hest du 'n beten Tiet för mi, sing ik dat Leed vun de Tiet för di!“

Tiet - Tiet - Tiet ..., un ümmer wieter: Johrstiet, Vörjohrstiet, Sommertiet, Harvsttiet, Wintertiet, Iestiet, kolle Tiet - un heel mooi: Slaaptiet, Fohrtiet, Floogtiet, genoeg Tiet, Af-fohrtiet, Ankumsttiet - oder beter vörtiedig, rechteetiedig, freuhtiedig, korttiedig, liektiedig.

Un ümmer wedder tickt jichenswor de Tietbomb. De Tiet rennt. De Tiet blifft stahn. De Tiet kummt..., ümmer mit de Tiet, solang, bet dat de Tiet wedder vergeiht.

Axel liggt meist goot in de Tiet, he geiht mit de Tiet - he hett avers de besten Tieden al lang achter sik. Sien leevsten Tieden sünd nu mal: Broottiet, Etenstiet, Freuhstückstiet, Meddagstiet, Kaffetiet - na, denn: Mahltiet !

Un wieter geiht't: Levenstiet, Tiet för Urlaub, Urtiet, Klockentiet - Tiedenwieser wiest de Tiet..., aver de Tiet wiest to'n Sluss, dat Axel noog Tiet trüchgeven kunn, wenn he blots meugen much. Villicht singt he later - einfach to'n Sluss för uns all mitenanner - so to'n Schavernack:

„Hett dat Johr veel Tiet Di stahlen..., geev ehr wedder her, geev ehr wedder her - süss warrt se sik de Unrast halen mit

dat Silvesterscheetgewehr - süss warrt se sik de Unrast halen
. . . stopp!“

Je, leve Lüüd, düssen undeugden Stuss üm de Tiet kunn ik
blots schrieven, na?, as mi de Fingers wussen sünd - un nich
dat Muul.

Gah mi af, dat geiht doch gor nich: „Schrieven as dat Muul
wussen is, oder?“

Ines Barber: Smölten / De Koh Berta / Slötel-Salat



Smölten

Schokolaad smölt bi 37 Grad

Iesen bi 1538 ...

Ik warr week

as Bodder in ‘e Sünn

in nullkommanix

kiekst Du mi an –

mien Hart warrt licht as’n Fedder

kumm – gnurr nochmal – Du wildet Beast –

un ik krauel Di wedder un wedder

De Koh Berta

De Koh Berta in ehr Noot -
kriggt den Melker böös to faat.

Een twee dree - he kann nix maken -
dat Deert hett em den Liev twee braken!
Denn neiht se ut - so in 'e Brass
un giff op de A 7 Gas.

Doch Berta kann uns nich lang plagen -
warrrt vun en Benz gen Heven dragen!
Den goden Steern in'n Achtersteeven
blootroot hett Berta ünnerschreven.
De Koh versteiht wat wi ni snallt:
De Minsch melkt so lang
bit dat knallt.

Slötel-Salat

Jichenswo in mien Huus mutt en riesengroten Super-Magnet sien. Jo.

Un de treckt siet Johrteihnten Slötel an. De lannt denn jümmers in 'e eerst Schuuvlaad vun mien lütt Kommod in 'e Deel. Ik bün in mien Leven bitherto Tein maol umtrocken. Un jeeds mal finnt ik mehr Slötel in düsse Schuuvlaad.

Un hier in mien aktuellet Huus, dor wo fröher mien Mama leevt hett, dor heff ik in en groot Marmeladenglas in'n Keller nu noch mehr Slötel funnen.

Mien Mama ehren Slötel-Salat ut över 85 Johr Leven. Luer lütte, dicke runne, Fohrrödsöl, platte Slötel. ooltmood-sche Slötel. Keen Ahnung, wo de henhöört, man utsorteren? Ne, kann ik nich. Will ik nich. Ik bün doch mien Modder ehr Dochter, ik heff desülven Macken. Blots, wenn du so veel verscheden mysteriöse Slötel in 'e Schuuvlaad hest, denn finnst natürlich ok de aktuellen nich so fix. Na, dat heff ik middewiel in 'e Gripp. Ik heff de aktuellen mit bunte Bänner un lustige Slötelanhänger utstaffeert. Du meenst, denn warrt dat Tiet, ik schall nu endlich den olen Slötel-Salat entsorgen? To nix mehr to bruken?

Ne, kann ik nich. An jeed Slötel hangt doch 'n Gedicht an, en ool Fohrrad, en Döör, de al lang nich mehr klappt, en Kuffer, de verschwunnen blifft, en Slott, wat vör sik hen rost, en Hart, wat jümmers noch op den richtigen Slötel töövt Villicht knüpp ik de olen Slötel een na den annern mal an en rode lange Sleep un bammel ehr eenfach in 'e Deel neben de Gardroov op. Denn is dat Kunst. Un denn heff ik tominnst wedder Platz in 'e Schuuvlaad. – För niege Slötel.

Manfred Briesse: De Kolleg van Unna



„Kömma aumang!“ reep he in sien Handy. Kömma aumang? He weer midden up d’ Padd stahn bleven, so as weer sien Duracell-Alkaline-Batterie upbruukt. Heel mack tegen hum an d’ Lien, de trüüg Ogen up Null, luurde en Bernhardiner

daarup, dat 't wiedergung. Man sien Baas weer noch neet so wied.

Wenn de Bernhardiner wuss, wo stark Bernhardiners sünd, denn dee he eenfack loslopen. Un sien Heer, so 'n Halvpund van Keerl, muss mitlopen, nettglik, of he dat wull of neet. Warum blot hebben sükse Minsken faken de grootste Hunnen?

„Kömma aumang!“

Is doch gediegen, doch ik. Nu komen de Lüü al van so wied her, dat du hör Spraak neet mehr versteihst. Se komen bi uns, sük van de gesunne Nordseelucht dörweihen to laten un rechtschapen to verhalen.

Of sull de Keerl ut Sachsen wesen?

Daar giff't sükse Woor den doch ok. Kömma, Grimma, Lommatzsch un wo de all heten.

Bi dat Woord „aumang“ helpt mi aver ok heelundall nix wieder. „Auweia“, ja, dat weet ik. „Mang“ seggen de Hambör gers - „middenmang“ an Stee van „midden tüsken“.

Of „Lammi auma“ ok to disse besünner Woorden höört? De Jung, de neelich up de Footpadd stunn to brullen, reep an sien Bröör „Lammi au - hau - ma!“

Man de leet hum neet. De Lien van de Hund hollen. En Bernhardiner weer dat jüst neet, blot so 'n Spier van Hund, twee Hannen vull. Man bleken doon de, daar klittern di de Ohren! Musst di wunnern, dat de Fensterschieven neet bars-ten. De du de Trappen anhoog un besünners weer andaal dragen musst.

Man de Lien van disse Hund hollen - dat harr de Lüttje ok woll kunnt. De Groot wull dat neet, he harr keen Hart för sien lüttje Bröör. Grote Süsters un Bröörs hebben faken keen Hart för lüttje Süsters un Bröörs. Un laten hör blarren. Se sünd schients resistent tegen Kinnergeblarr. So mennigeen upreegt jung Moder weer seker blied, wenn se daarvan en

bietje ofkriegen kunn. Körtens sünd ja in St. Magnus Drennels döfft worden.

Ach ja, to geern harr ik noch rutkregen, wat de Keerl mit de groot Hund ok maken können wull. Villicht sien Kolleeg ut Unna, tofällig hier truffen, to en Glas Beer nögen? Tosamen mit hör Froolüü? Of wullen se de amenn doch lever in 't Wohnmobil laten. Daar giff't doch alltied wat to ofwasken un vorbereiden. De Hund to striegeln un Freten henstellen. Un - sien Ollske tellt hum villicht elke Glas Beer na. Un bi 'n Sööpke kickt se düll. Beter sünner de Froolüü, wat? „Ja! Kömma aumang!“

Christl Twenhöfel: Ik bün weg



De Kuffer is utpackt, de Huusgelegenheiten utkeken. Ik roop noch kott to Huus an. Mien Dochter is an de Stripp un leggt glieks los.

„Oh, moin Mama. Weetst du, Jens de hett, un Papa, dat Eten un denn schall ik noch Ik geev di mal Jens.“

„Moin Mama. Allens goot bi di? Also hier, ne, mien Süster, de ..., un Vadder ..., mien Fründin seggt ... un überhaupt. Wullt du Vadder noch snacken?“

Kloor will ik dat. „Wat is denn bi ju los?“

„Ach weetst du, de Gören ..., mit dat Eten ..., de Afwasch“

Och Lüüd, ik wull doch blots Bescheed geven, dat ik goot ankamen bün un ju sik keen Gedanken üm mi maken mööt. Ik schall hier wat lehren, heff keen Tiet, mi wegen ju Gedanken to maken.

Dat do ik nu ok nich mehr. Ik roop ok nich mehr an. Wenn ik weg bün, bün ik weg.

In de Klöönrinn an 'n Avend finnt wi fix rut, dat wi ut de sülvige Eck kaamt. Duert nich lang un dat warrrt diskereert, wat de Ümgehungsstraat Sinn maken deit un wat dat angahn kann, dat för 'n Neeboo wedder Parkplätz weg kamen doot. Henner fraagt, of een weten deit wo de HSV speelt hett.

Inge vertellt, dat dat in Hamborg regent. Weet se vun ehr Tochter, de hett ehr simst.

In de Narichten hebbt se mell, dat de Sprit billiger warrrn schall.

De Botter is dürrer worrn. Un op 'n Markt weern de Eerdberen utverköfft.

Ik seil mi af. Twee Weken bün ik weg vun Tohuus. Ik will weten wo dat hier utsüht. Wo leevt de Minschen, wat blöht, wo rüükt dat hier.

Wenn ik op Reisen bün, bruuk ik keen Narichten vun Tohuus un keen Zeitung, keen Telefon. Denn bün ik eenfach blots weg!

Volker Holm: Sien Leevede



Wat weer dat? He böör den Kopp hoch. En ganz fienen appartigen Duft steeg em in de Nees. Dat weern ja woll lierlütte Sporen vun Marienklocken – oder weer dat Hyazinth? Egal – düsse Duft, dat weer se. So dee dat bloots rücken, wenn se in de Neegde weer. Düsse Kombinatschoon – keen Twiefel! Unverwesselbor! Dor kunnen se em nix vormaken. Un nu weer se sachts nich wiet vun em af. Nich to glöven! Man sehn kunn he ehr nich. Un to hören weer ok nix vun ehr. De Ruum, wonehm he sik trüch trocken harr, wieldat em de Slaap bikamen wull, de weer leddig un düüster. He harr legen op siene gröne Matratz, för de se em en ole kareerte Deek spendeert harrn. Man nu weer an Utrohn un Slapen nich mehr to denken: Se, se weer dor!

Nix kunn em nu noch trüch holen. Langsam keem he in de Been, trock nochmal den söten, intensiven Duft dörch de Nees. De Döör na de Naverstuuw weer anlehnt. Schull se dor woll ...? Sinnig schoov he sik in de Richt. Wat se woll maken dee? Woans se woll reageren worr, wenn he mitmal vör ehr stahn dee? He dach an dat letzte Mal, as se em bloots stur ankeken harr un denn ehren Martin ümfaten dee. Beid dreihten sik üm un leten em alleen, trocken de Döör achter sik to. Wat weer dat för en Gefühl ween!

Sinnig, ganz sinnig lehn he sik gegen de Döör na de Naverstuuw. Vorsichtig ween, ganz vorsichtig! Bloots keen Larm maken! Nich dat dat knarren or quietschen dee.

Ohn dat dat en Mucks geven dee, schoov he sik dörch de Döör. Bloots sien Aten güng nu recht wat opgeregter.

Un tatsächlich. Dor weer se. Leeg op't rode Chaiselongue un harr de Ogen to. Leeg dor un sleep. Un de betörend Duft vun ehr Parfüm, de trock em as dull in de Nees, weer meist nich mehr uttoholen.

Liesen, ganz liesen schoov he sik neger an ehr ran. Dat se man jo nix marken dee. Wo schön se dor leeg! Mit en söten Grientjer op't zorte Gesicht. De langen blonden Hoor hungen ehr över de rosa Backen. Un düsse Duft, düsse betörend Duft! He kreeg meist dat Zittern. Schull he woll? Wat he sik al lang wünscht harr? Sien Aten güng jümmers gauer, worr jümmers hitter. „Blots nich opwaken!“, dach he, bedel he.

Langsam schoov he sienen Kopp över ehr Gesicht. Schull he woll? Woans se woll reageren worr? Sien Sehnsucht weer doch so groot. Op düssen Momang harr he so lang al tööv't. Harr jümmers dorvun dröömt.

Sinnig, ganz sinnig keem he mit sien Nees jümmers neger an ehr ran, den söten Duft optosugen. Kunn nu nich mehr an sik holen.

Un streek ehr mit sien natte Tung över't hele Gesicht. Eenmal, tweemal. Wo schön se doch weer un wo wunnerbor se rüken dee!

„Igitt!“ schree se. Reet den Kopp hoch, smee't de Deek op de Eer un sprüng op. „Du oller Köter! Blödes Vieh! Wie eklig! Hau ab! Lass mich in Ruhe, du blöder Hund!“

Se hau em op de Snuut, dat he achtern över full, den Steert introck un mit en Jaulen ut de Stuuw leep.

Hans-Hermann Briese: Platt blieven un Gedichten



Van wied un sied wassen se komen, de Frolüü, hör Jubiläum to fieren.

Vör fievtig Jahr harren se de Wichter-School verlaten, harren wat lehrt, wassen wat worden - mehr of minner. De een wat mehr un de anner wat minner - man dat is nettglik, na fievtig Jahr. Sounso kwamm hör dat so vör, as wassen se eerst güstern utnannergaan. Fievtig Jahr so good as vergeten. Nuja, de enkelt Gesichten kunn 'n de Tied woll ansehen. Dat Leven harr sien Sporen achterlaten, wo ok anners. Un dree van de domaals veerteihn Froen wassen al in dat grote Huus van de Ewigheid trucken.

Trudchen harr de negen - twee kunnen wegen Krankheid neet komen - an de eerste Avend to sük nöög.

Se sullen sük man all in de gode Stuuven en Stee söken. Dat gaff glik Koffje, Tee un Kookjes.

„Du, Grete, koom du man an mien gröne Sied, hier up dat Sofa. Wi hebben doch fröher ok tegennannerseten an de Schoolbank“, see Lore.

„Nein, lass man, Lore, ich mag nicht so eng“, gaff Grete to weten.

„Segg maal, Grete, prootst du keen Platt mehr?“

„Da wo wir jetzt wohnen, wird Hochdeutsch gesprochen. Plattdeutsch würden unsere Freunde dort nicht verstehen“, meende Grete mit en spitze Snuut.

„Sünner Platt kunn ik neet leven“, gaff Lore to verstahn, un de anner Frolüü nickkoppten ieferg.

„In den Kreisen, in denen wir verkehren, wird unverfälschtes Hochdeutsch gesprochen. Auch Dialekte wie Schwäbisch und Bairisch sind verpönt.“

„Man, Grete, Nu hebb di maal neet so! Koom hier tegen mi up ‘t Sofa!“

„Nein, ich gehe lieber im Sessel sitzen!“

So tomaal kummt Trudchen ut de Köken mit en Tabelett in de Stuu. Se hett dat Gespreck woll mithöört un seggt mit en Strahlen in hör Gesicht:

„Grete, weetst wat? Du büst un bliffst en Oostfrees. Blot Oostfresen gahn sitten. Un an ‘t Enn van hör Leven gahn se dood!“

Woord

Dat sproken Woord
stunn in de Lücht,
daarna dat Swiegen
was so luud,
vööl luder as elke Woord

Neet Woord hebben

He wull neet Woord hebben,
wo ‘t um hum stunn;
Man hör Woord truff hum
midden in de Pitt.
Dat sproken Woord -
nüms haalt dat weer.
Nu will se dat
neet Woord hebben.

In 't Woord

Du hest dien Woord geven.
Ik wull mi d'rup verlaten.
Du stunnst bi mi in 't Woord.
Hullst du dat blot mit Maten?
Du hest dien Woord broken.
Ik kann dat noch neet faten.

Dichter up Woorden-Söke

De Dichter will van Taal mehr weten.
Dat Volk kickt he up d' Snuut.
He jaggt in mennig Spraak-Rebeten.
He is up Woorden ut.
De Dichter will de Woorden fangen.
De schrifft he up en Bladd.
He lustert na de Woordenklangen,
Maal sacht, maal düchtig radd.
He deit na plattdüüts Woorden söken
Un sett de denn in 't Maat.
Up Plattdüüts proten, singen, flöken -
Up Versmaat is Verlaat.
Juchheien hier, daar Quinkeleeren,
De Lyrik hollt all ut.
Un ok maal deftig Swadroneeren
Mit „Schisshack“-„Satansbruud“.
De Versen klaar a b a b
Mit Wiefke-, Mantjeriem.
De Jambus brengt dat best up Stee,
Kleevt Sülven as mit Liem.

In elke Strophe mit veer Versen,
So kummt de Riemeree daarher,
Sett reinweg Lyrik-Wunnerkersen
Van Förm un Inhalt, Maat un mehr.
De Dichter söcht de oll Begrepen,
Hett ok mit neje keen Verdreet.
Verleden Tied un Tokummst repen
Al alltied dat, wat Nu denn heet.
Wenn superneje un staffolle
Begrepen mitenanner gahn,
Denn hett de plattdüüts Taal de vulle,
De frömde Tokummst al bestahn.

(Schreven för un vödragen bi de Fier to de 20ste Verjahrsdag
van DIESEL)

Carl-Heinz Dirks: Vull van Grimm



Dor weer so ‘n Snieder, so ‘n spiddelige Keerl as du da vörn
ok, un dat weer Septembermaant, so as nu, un he, de Snieder,
weer up de Weg na Bämsen to.

Do kwamm he eerst over de Heide un denn dör ‘n groten
Wold un stunn mitmaal vör en hoge Toorn. De harr keen
Fenster un keen Döör, blot ‘n Dackterrasse heel boven.

Do reep he: „Rapunzel, Rapunzel, laat dien Haar andaal!“ Un kiek: Daar was ‘n Wicht, ‘n junge Fru, un de leet hör lange Flechten andaal, blonde Flechten, nett as Judith Rakers van de Tagesschau.

Uns Snieder nu nich bang, greep na dat golden Haar un klauterde kantapper-kantapper so gau as ‘t gung na boven. Du hest seker Smacht?“, froog Judith Rakers hum, ik meen Rapunzel.

„As ‘n Wulf!“, see do dat Sniederske, „as ‘n Wulf!“ Do stelde Rapunzel ‘n Pottje up de Ovend un reep: „Pottje gah!“, un so upmaal fung daar de lekkerste Breei an to koken un wurr mehr un mehr un noch mehr un ... „Holl up!“, reep Rapunzel, „Schei ut!“ Nix geböhrde.

„Genoog, genoeg!“ Man dat Pottje was an ‘t Koken, de hele Köken satt vull Breei, un ‘n bietje later al leep de söte Breei de Toorn andaal un langsam, heel langsam na de Ilmenau hen.

Uns Sniederske namm ‘n gode Lepel vull un was satt. „Wat kann ik för di doon, as Dank för ‘t lecker Eten?“, froog he. „Du kunnst de Bedden utschüddeln!“ Dat kwamm hum doch ‘n bietje raar vör, un mit sien verdreihde Ogen greep he ut Versehn an Stee van dat Feerbedd na Rapunzel un smet hör over ‘t Gelänner.

Glückelk is wieder nix geböhrt, se full ja week in de dicke Breei daar unnen. Un vör de Snieder sien Ogen satten d’r upmaal söven dicke Brummers un slickden van de lecker söte Breei. Do wurr dat Sniederske heel düll, ganz böös un sloog hör all upmaal mit sien Ellstock dood: Söven up een Slag!

Dat was ja nu würkelk grootaardig, man so heel allennig much de Snieder nu ok nich daar boven up de Toorn sitten blieven, he leet sük an sien egen lange Baart andaal un föhlde sük stark as ‘n Wulf. –

In de Ogenblick kwamm hum 'n Koppel lüttje Zegen to-mööt. „Oh, de Wulf!“, reep daar een van de Bockjes, „de böse Wulf, (de quade)! “Un so gau as 't gung lepen se na Huus, dat Sniedertje d'r achteran, packde een na d' anner un fratt se all up.

Bit up dat Lüttjeste, de harr sük in de grote Klock verstoppt. Do kwamm de Moder torügg, de olle Zeeg, un uns Snieder verswunn gau ut de Achterdöör rut un tüschen de Bomen. Weg was he!

Rapunzel was na Huus lopen. Do see hör Moder: „Waar büst du denn so lang west? Un wor hest du dien rode Kappje? Un nu man futt, hier, breng dit na Grootmoder, de liggt krank up Bedd!“

Un se gaff Roodkappje 'n Körvke mit vergifte Appels un 'n Kook. „Un dat du nich up de Padd bliffst, höör!“, reep se noch achter hör Dochter an. De Kook krömmelde Roodkappje achter sük hen, dat se ok weer torügg na Huus finnen kunn.

Bi 't Huuske van de Oma daar achtern in d' Wald sach Roodkappje verwunnert, dat de Döör wied open stunn un de Gardinen weihden to 't Fenster rut. Roodkappje na binnen.

In Oma hör Slaapstuuv stunn 'n groot Bedd, un daar lagg een in. „Grootmoder, wat hest du för grote Ohren!“, see Roodkappje verbaast. „Ik - grote Ohren?“, reep do dat Sniederske, un heel verfehrt greep Roodkappke hör Körvke un naihde ut, dwars dör dat Holt.

Na 'n Sett, 't wurr langsam al wat dunkel, un se kunn de Krömmels nich mehr sehn, un de wassen ok lang van de Vögels upfreten, kwamm se an en Huus van Zuckerlaa un Zuckergood. 'n swarte Katt satt daar up 't Dack un 'n olle Froo stunn in de Döör. „Koom man rin!“, see de, un 't klung heel frünnelk, „ik hebb Tee nett klaar!“

In hör Slaapkamer harr de olle Froo ‘n grote Spegel, daar stelde se sük vör un froog: „Spegel, Spegel an de Wand / well is de mooiste in ‘t hele Land?“ Un de Spegel antwoordde: „Dat büst du, du olle Hex – man Sneewittje is dusendmaal mojer as du!“

Do wurr dat Wicht, uns Deern mit de rode Kappje un dat lange blonde Haar doch ‘n bietje benaut – dat gung de verkehrde Gang ... man gau berappelde se sük weer: „Gode Froo“, see se, „du hest mi so leev upnomen, ik mutt di wat seggen: Du wohnst hier so mooi in en Huus van Zuckergood un Zuckerlaa, man du hest wiss ‘n Gebreck, ‘n Mangel an Vitaminen. Daarom will ik di gern en Appel ut mien Körvke schenken.“ Aver se see nich daarbi, dat de Appel vergift was.

De olle Hex was d’r heel vergrellt na de Appel, beet d’r ‘n Happ van of un full dood um... Un mitmaal fullen se all mitnanner in Slaap: De Vögels in de Bomen, de Katt up dat Dack un ok uns Roodkappje. Hunnert Jahr muss se nu slapen, dat harr de Fee so wullt, um dat dor een Teller fehlt harr.

Un de Iloov, de Klimmup, de wuss over ‘t hele Huus hen, un daar umto en hoge Heeg van wille Rosen. Hunnert Jahr is heel lang, man ok de gahn vörbi. Un een Dag kwamm daar denn en Prinz lang – klapperdiklapp klapperdiklapp – un dat Peerd was an wrinsken un hünsken („HühüHrrrr“).

He sach de smucke Deern / dat moje Wicht un drückde hör en Tuutje up. Un RUMMSDIBUMS wurr ut de Prinz en dicke Pogg.

Mehr weet ik ok nich.

Die Geschichte amüsierte und bekam Beifall. Der Autor wurde aber streng ermahnt, weil er die vorgegebenen 4 Minuten Lesezeit nicht eingehalten hat!

Ingrid Straumer: Is allens verschieden



Ik kann mi dor üm allens op de Welt nich op besinnen, in wat för'n Geschicht dat weer, dat een Figur jümmers see: „Is allens verschieden, welk Lüüd hebbt Tähn, welk hebbt keen.“ – „Is allens verschieden, welk Lüüd möögt sik rögen, welk sitt lever in'n Stohl.“ – „Is allens verschieden, welk Lüüd snackt platt, welk snackt geel.“ Dat weer de hele Weisheit vun düsse Figur, dat allens verschieden is. Man dat güng as Faden dör de Geschicht un hett Indruck un Spaaß maakt.

Un mit düssen Minschen mag ik nu ok seggen: „Is allens verschieden, welk Lüüd markt sik Autor un Titel, welk markt sik dat nich.“ Mutt ik mi dor över argern? Ne, mutt ik nich. Ik mutt mi blots op besinnen, wat even allens verschieden is. Dat is wichtig.

Dor leevt de Demokratie vun, dor leevt wi Minschen mit. Un op düsse Basis kann denn „allens verschieden“ sien, egens keen Problem kunn'n denken. Man wi weet dat beter: de een Naver hett geern allens schier un de Blomen as de Suldaten in een Reeg. De anner mag dat geern en beten wild un lett ok mal Unkruut to. Kannst op töven un de Striet is dor.

De Een will mehr Tocht in de School un de anner will mehr Speel för de Kinner. De Een will dat Oole bewahren un de anner mag blots moderne Hüüs un extravaganten Kraam. De Een mag Phantasie un de anner is de schiere Realist. Is allens verschieden un dat maakt uns Welt bunt!

Blots een Saak mutt för all Lüüd glik sien: de Minschenrechte. Man ok hier gelt jümmers noch: „Is allens verschieden:

de Een höllt düsse Rechte hoch, de anner pedd ehr mit de Fööt.“ Un dor höllt de Spaaß op!

Rolf Ahlers: En U-Boot mitten in den Dorpe



„Da hinden, da an de Ecke von Waterstrate, da is en U-Boot üt de Eere ekumen“, prahle Jochen rumme, as hei in den Bäckerladen rin edölmert was. De Lüe keeken bidutt un schürren mit de Köppe. „Dü wutt üsch wol for detsch varköpen“, reip denne en Mannsmische, da al güet bie Johren was, „en U-Boot kummt üt Water huch un nich üt de Eere.“ Aber Jochen stok nah „Wenn jie mik nich glöben wüllt, könnt jie ja midde kumen un jüch dat ankieken“ un süse weer af.

Un wat was nü wohrhaftig? Härre Jochen sik dat as Schabernack ütedacht? Aber et was doch nich de 1. April. Oder wat was et?

Leiwe Lüe, jie möt wetten, dat dat Dorp sik in de Tied von veelen Johren tä en richtig „greunet“ Dorp ütstaffiert hat. Hier un da un noch anderwoans gift et „greune“ Ecken mit Strükern un Bömen un uk mit Blämen. An wecke Straten lang, wo et freuher Stakitt an Stakitt gaf, härren de Lüe nü Heggen aneplant. Wo freuher Plaster was, un wat denne nich mehr nödig was, gaf et Rasengreun oder uk Wieschegreun. In de niee Siedlung gaf et „Versickerungsmulden“, in den „ulen“ Dorpe gaf et „Regenrückhaltebecken“ un da, wo et igrands möglick was, gaf et „Straßenbegleitgrün“, wie dat up amtsdütsch heten deit. De Gemeinderat härre vor Johren de

Oart un Wiese wisse eleggt: „Dat Regenwater schall ja nich dor dicke Rohre weglupen, sondern et schall in de Eere var-sickern. Dat is güt for de Natur un for de Minschen un dat Grundwater steiht denne weer högger an.“

Davor hat et nämlich ne Tied egeben, wo dat Grundwater deiper stund. Un ne Folge davon was, dat dat Water in den Füerdiek an de Ecke von de Waterstrate wenniger huch anstund, wie uk in de Borns for dat Drinkewater. Dat ganze Dorp kreeg de „Zentrale Wasserversorgung“ aneleggt, damidde de Minschen nich vardösten mössten un dat Veih kreeg uk sien Deil af. For de Fülerwehr gaf et mehre Hydranten, wo se de Spritze anslüten können. Aber, dat recket for den Füerschutz nich, et mott uk noch de „netz-unabhängige Löschwasserversorgung“ geben: Üt en Diek, üt ne Beeke, üt ne Zisterne oder üt ne Watertunne. In den Dorpe was de Diek ütedrögt un ne Beeke gaf et da uk nich, also for veel Geld ne Zisterne anelegen laten? Wenn de Fülerwehr üt de Zisterne mal Water rütepumpet hat, denne lupt se bie den nächsten Regen von boben her sülmst weer vull. – Et was aber wennig Geld da, wie dat oftemalen sä is. Da drop et sik güt, dat einer von de Ratslüe bie de Iesenbahn was, denn von da könne de Gemeinde for wennig Geld de lange Tunne von en Kettelwaggon köpen. Eseggt un edan. En Bagger make in den drögen Füerdiek in origet Lock, de Tunne da rin, Eere darober un balle was in den nieen Grase küme mehr wat tä seihen, bluß noch de Deckel for dat Rinfüllen un Afpumpen von Water un for dat Rinkieken. Jedet Johr ein Mal – wenn de Dag for „Hydrantenpflege“ was – häbbet Fülerwehrlüe da rin ekeeken un jedetmal was allens stimmig.

Aber, un nü kummt et, nist hult ewig un en Johr is lang. Wie sik hinderher rüestelle, was de ieserne Watertunne rusterig eworn un härre en Lock ekreegen un dador was dat Water mit de Tied rütesickert un de Watertunne was denne leddig, wat keinein emerket hat. In düssen Johre hat et in ganz

korte Tied veel Himmelswater egeben, mal hat et edrüppet, mal egatschet, mal egoten. Dador is veel Water in de Eere ekumen – et is ja en „greunet“ Dorp. Un wohrhaftig, dat Grundwater was anestegen un härre denne de leddige Watertunne huchedrückt.

Leiwe Lüe, sä wat hat et wol noch nienich egeben, wat da tä kieken was. De Watertunne was wie en U-Boot vor Dageslicht ekumen, boben uppe wärren noch grute Grastünze, aber süß: En U-Boot mitten in den Dorpe!

Karen Nehlsen: De Snick



Lütt, week un langsam
is de Snick, se bitt uns nich
un deit uns nix, doch liekers
möög de meisten Lüüd ehr nich.

Wo kann dat sien,
dat wi so denkt?
Vun all de Deerten op de Welt,
wurr doch keenen umsünst bestellt.

Kiekt wi in en Kinnerbook,
leest wi, de Snick is leev un goot.

Grote Ogen, smucket Huus,
langsaam un ganz wiss keen Gruus.

Schüchtern, ehrlich vun Natur,
maakt se keenen dat Leven suer.
Kriegt sik nienich in de Plünnen,
hett mang de Deerten vele Frünnen.

Ehr Tohuus hett se dorbi,
langsaam is de Kruuperie.
Schüfft sik mit ehr Ünnersiet
op en Sliemspoor, dat bruukt Tiet.
Wo se ünnerwegens weer vör en Stünn,
lücht en Spoor ut Silver in de Sünne.
Dat is de Snick – so veel so goot –
so kennt wi ehr ut’ Kinnerbook.

Hebbt wi Groten denn en Goorn,
hett de Snick dor nix verloren.
En Snick mit Huus warrrt tolereert,
een ohne Huus elimineert.

Schulpsnicken gifft dat meist in bruun,
hell un düüster je na Luun.
Köönt ok sien grau-bruun-orangsch,
all mit Överlevenschance.

Swienegels, Vagels un ok Kröten,
sünd bang en Schulpsnick optofreten.

Laat de Mahltiet lever krupen,
köönt sik an den Sliem versluken.

Schulpsnicken domineert den Goorn,
Ok wenn se hebbt dor nichts verloren.
Loopanten hebbt de Navers köfft,
de beiden Luke un Lise döfft.

Sünd jedeen Dag op Snickenpirsch,
in den Salat un in den Girsch.
Köönt de lecker Snicken freten,
goot verdauen, un mööt nich breken.

Wo kriegt man dat sien Kind verkloort,
de Snick en Dubbelleven föhrt.
In't Kinnerbook en levet Deert.
In unsen Goorn is se verkehrt.

Jürgen Müller: Luther



Luther

Martin Luther hett studeert
Blangenbi ok veel ziteert
Över Leven Lüüd un Land
Veel dorvun is goot bekannt.
Dat geiht üm ganz famose Saken
Ik müch dat mal Plattdüütsch maken
To uns Dagfohrt „Op de Kist“.
Dat Motto vun düt Riemel is
Mit Luther siene Thesen
In Bämsen an’n Tresen.
Luther sülvst, dat is gewiss
Snackt as’t Muul em wussen is.
He rülpst un puupst wenn’t Eten smeckt
Un fraagt: Wat is? Nix warrt versteckt
Em is nich bang, he hett ja nix
He is Bedelmann, dat is fix.
Dat Eten smeckt em wunnerbor
Dat Drinken noch mehr, dat warrt kloor.
Hest du nich Leev, Wien, Wiev, Gesang
Bliffst du en Narr, dien Leven lang.
Beer is vun Minschenhand, Wien aver is vun Gott.
En Rausch is to verdregen, mit Drinksucht geihst bankrott.

Wien för de Doden, Water för de, de leevt
 Beder is wenn wi de Fisch dat geevt.
 Hett een keen Geld, hölpt dat ok nich
 Wenn he is fraam, glööv dat man nich.
 Groot is de Armoot in de Stadt,
 Noch grötter Fuulheit, glööv ok dat.
 De Ewigkeit passt nich in Minschen-Hart
 Wat du vun Harten leevst, dien Gott is dat.
 Düss Eer is kuum noch to erdregen
 Starv man bald, or do gedüllig leven
 Dat giff op uns Eer keen beter List
 As wenn du en Meester vun dien Muulwark büst.
 Predig man över wat du wullt
 Aver nich över 40 min., dat is to dull.
 In de Week so twee bet veer..
 Schaad keeneen nich, nich em, nich ehr.
 Nu stah ik hier, anners kann ik nich
 Un heff blots Martin Luther ziteert
 Düt is nich mehr as en lütt Gedicht
 Doch Luther hett mehr as blots reformeert!
 Wenn de Klotz is groff, mutt de Kiel dat ok so ween.
 Dat gellt noch hüüt un alle Tieden
 Mit Luther sien Thesen
 In Bämsen an'n Tresen.



LITERARISCHES KLEEBLATT

Bolko Bullerdiek över: De ole Mann un de See - von Herbert Timm

Wat is dat doch för en wunnerbor Book un wo goot passt dat to de plattdütsche Spraak. Nu is dat as Book to köpen un doröver köönt sik de Frünnen vun de plattdütsche Literatur freien.

As wi doröver in uns Redaktion snacken, sä Carl Groth, den Roman harr he vör Johren ok al översett; denn he weer in sien Freetiet veel mit sien Seilschipp op de Oostsee rum-schippert. Kloor, de See dor is nich ganz so ruug as de Atlantik; de Fisch sünd ok wat lütter – liekers: Dor is doch en Neegde to Water, Wind un Wellen.

Wi hebbt also twee plattdütsche Översetten un köönt verglieken. Ik heff dat ok daan. Un wokeen den Quickborn leest, kann dat bi enkelte Sätz ankieken. Mal gefällt mi de een beter, mal de anner. Bi TIMM is de Satzboo faken to

komplizeert. De Plattdüütschen hebbt meist Hauptsatz, Hauptsatz, Hauptsatz, denn de Spraak warrt siet en poor hunnert Johr mehr snackt as schreven. Un för dat Snacken bruukt wi wenig Nevensätz. Besünners Nevensätz, de mit „wiel“ oder „wiel dat“ anfangt, düüd dorop hen, dat de Schriever mehr hoochdüütsch dacht, man plattdüütsch schreven hett.

Faken finnt wi in de Översetten vun TIMM den Satz: „He dacht / de ool Mann dacht ...“. Siet de Präteritumsennen affullen sünd (dachte / lachte ...), hebbt wi bi de swacken Verben bi de mehrsten Personen keen Präteritumsteken. Bi de drütte Person is dat Präteritum doran to kennen, dat dat Präsens-t fehlt. Also: „he lach“ bedüüd: er lachte; he dach: er dachte. In dat Book müss dat also jümmer heten: He dach; allenfalls „he dachte“ (wenn de Översetter ut en Gegend kummt, wo de Präteritumsendungen nich affullen sünd).

Af un an giff dat Fehlers, de en Korrektor finnen kunnt harr: „mein“ statt „mien“ (65); „sein“ statt „sien“ (95); wenn he sik nich fongen (statt: fungen) harr(54). En beten stöört ok de Trennfehlers: alle-en (63) / toho-optrocken (63) / ge-ih (59) / ümtob-ringen (75)

Nich inverstahn bün ik mit dat Partizip Präsens: Wenn ik „das zuckende Fummeln“ op Platt seggen will, denn heet dat na mien Dünken nich „dat ... tuckende Fummeln (40), man dat tucken Fummeln; un „im Heck liegend“ heet nich „in’t Heck liggend ...“(99), sonnern: in’t Heck liggen ...; un „das klickende Schnappen“ heet nich „dat klickend Snappen“ (104), man: dat klicken Snappen.

Ik glööv nich, dat man op Platt seggen kann: „Minschen weern dor nich tegen feit ... Dat Woort „feien“ kennt doch de mehrsten Hochdüütschen al nich mehr, ok wenn’t dat in’n Duden noch giff. Man op Platt??

„Ik leet jüm sauber utblöden, un dat solten Water warrt jüm gesund maken“ (101). Dat mutt doch woll „laat“ heten, denn

de ole Mann denkt doch in de Gegenwart, bruukt also för sien Gedanken nich Präteritum oder Konjunktiv.

„De ole Mann tränk sien Hannen in dat Soltwater ... (101). Kann’n de Hand tränken? Na mien Meen müss dat heten: he „höll“ ...

Wat meenst du: dat weer allens Krinthenkraam? Villicht hest du recht. Op de anner Siet: Dat is en wichtig Book. Ik frei mi, dat wi dat op Platt hebbt. Un ik wöör mi noch mehr freien, wenn sik dat goot verköfft un de Verlegger en tweete Oplaag maken kann, en överarbeidt Oplaag ohn düsse lütten Argernisse. Denn düt Book in allerbest Platt: dat schull man de Scholen as Lektüre geven, wenn se in de Sekundarstufen Plattdüütsch ünnerrichten wüllt.

Heiko Frese to: „De ole Mann un de See“

Nerven deit mi ok de Nominalstil, de „unplatt“ wirken deit, so as op S. 80: *Nu laat mi dat Eten vun düssen Delfin achter mi bringen un en beten to Rob kamen ...* Kannst doch so nich seggen! Ik wöör statts dree blots een Nomen bruken: *Nu laat mi doch eerstmal düt Delfinsteak wegneien/opeten, un denn will ik mi en beten verpusten ...*

Leger sünd de Grammatikfehlers as op S. 108 *De Jung hoolt mi lebennig* statts *höllt* – oder op S. 30: *fixer, as he fischt harr, wenn he nich den Vagel to Hüll nehmen wull* – nee: *fixer, as he fischt harr, wenn he nich den Vagel to Hölp nahmen harr.*

Freit heff ik mi to de starken Präteritumsformen, de in dat Elv-Werser-Dreeck begäng sünd as *hööl* (annerwegens *hoolde*) oder *möök* (*maakde*). De Woortschatz is ok lebennig – Herbert Timm bruukt Wöör as *Öösch, Ramm, Boog, egaalweg, prick, knasch* – un ok *sik högen* bedüüdt bi em wat anners as *sik freien*. Anner Lüüd schrievt vundaag Platt mit en Woortschatz, de veel dichter an dat Hoochdüütsche an is.

Trotz de Fehlers bün ik Herbert Timm un Vito von Eichborn dankbor för düt wunnerbore Book, wat ik liekers geneeten kunn – dat wi düssen Stremel Weltliteratur nu op Platt hebbt, is en Gewinn – anners harr ik dat wohrschienlich nienich leest!

Marianne Ehlers to: „De Ole Mann un de See“

„De Ole Mann un de See“. Ok mi fehlt hier dat Lektorat, dat harr dat lütt Book seker goot daan. De Översetter harr Hölp un Stütt nödig hatt.

Carl-Heinz Dirks to: „De ole Mann un de See“

Ik denk, wi all kennen dat Book van Hemmingway, un dat spöölt ja an un up de See, passt van daarher good ok na Noorddüütsland. Ik weet nu nich, of een dat nu in ‘t Plattdüütsche brengen mutt, aver dat mag angahn. Egenlik löppt de plattdüütsche Spraak ja ungefähr so as dat Ingelsche, dat marken wi, wenn wi ingelsche Texten oversett hören.

In dat Book oversett van Herbert Timm fehlt mi dat ‘n beten. Is faak ‘n beten dröög – för mien Geschmack. Nu kenn ik tofällig ok de Oversetten van Carl Groth, un over grote Stücken seggt mi dat mehr to, lett sük aver ok noch hier un daar verbetern. Bi ‘n tweede Uplaag (de kunn ja komen, wenn dat Book in de Scholen bruukt word) weer dat doch mooi = scheun, wenn de beid Autoren sük maal binanner setten deen ...

Bolko Bullerdiek över: Lindberg op Platt

von Torben Kuhlmann / Reinhard Goltz

Ne, Vitolibro is keen plattdüütschen Traditionsverlag. He is gor keen plattdüütschen Verlag, man he verleggt mank siene hochdüütschen Böker ok af un an en plattdüütsch Book – so as „Swienkraam“, schmutzige Wörter op Platt, oder „De lütt

Häwelmann“ von Theodor Storm (wo schaad, dat Storm dat nich sülvst op Platt schreven hett).

Nu heff ik en anner Book in de Hand, „Lindberg op Platt“, de „gediegen Geschicht vun de Muus, de flegen kunn“. Op den eersten Blick süht dat Book wat öller ut, as harr dat dör-tig Johr jichtenswo in dat Regal stahn, man denn markst du, dat is mit veel Künns von de Kunst „op oolt“ maakt. Wenn du dat dörbläderst, sühst du wunnerschöne grootformatige Biller (22 x 28,5 cm) in brune Klören.

Text un Biller sünd vun Torben Kuhlmann. He hett in Hamborg Illustratschoon un Kommunikatschoonsdesign studeert un düt Book as Examensarbeit maakt. In’t Platt-düütsche överdragen hett dat Reinhard Goltz. De Held von düt Book is en lütte Muus. Man dat is en besünnere Muus, is nich blots achter Speck her oder Kees, man achter Böker, verkruppt sik dorüm in Hamborg jichtenswo in en Bibliothek un gnabbert de Böker nich an, ne: se studeert, wat kloke Lüüd schreven hebbt, kriggt dorüm mehr mit vun de Welt as normale Müüs, ehr Bregen kriggt Flünken, ehr Fantasie driggt ehr in anner Welten.

Un denn, as de lütt Muus von all dat Lesen un Nadenken wedder trüch is, kümmt ehr dat to Huus so gediegen vör: so still. Fröher weren Hunnerte Müüs in dat Huus togangen; fröher schafutern woll mal Minschen mit den Bessen achter de Müüs ran. Nu legen överall so lütte Apparate rum mit Dröht un lütte Keesstücken. Uns Muus weer en studeerte Muus; se wüss, de Minschenwelt harr ehr griesgräsig Gesicht opsett.

De Daag güngen so hen. Uns studeerte Muus harr in de Bläder en Barg leest över Muusfallen. Gräsig! Wat de annern Müüs all utneiht weren – mit de groten Utwannererscheep af na Amerika? De Muus maak sik op’n Padd in den Haven. Man dor an de Scheep helen smachtige Katten Wach. Wat schull se maken?

As se Fladdermüüs süht, bringt de ehr op en anner Idee: Se will flegen! As wi weet, is dat en gelehrte Muus. Man se hett nich blots en ansläägschen Kopp, se hett ok geschickte Poten un scharpe Tähn. Kloor, dat se mit de eersten sülvst-maakten Flünken afstört. Man se stört nich jichtenswo af, man in'n Hamburger Hauptbahnhof – jüst blangen en dampen Lokomotiv. Wat seet dor för Knööv binnen!

Süh! So kunn dat gahn – mit Dampf. Kloor, wat dat wat länger duer, bit se den Dampfleger trechtklütert harr. Man denn weer't so wiet: Se flöög af – man de Fleger weer to swoor. Doch de Hamburger Bläder weren vull vun de „flegen Muus“.

Uns Muus also wedder rin in ehr Warksteed. Se gruvelt, tekent, hamert un kloppt. Oplest is de Fleger fardig, kann sogar Eten, Drinken un Benzin drägen. Man se markt, dat de Ulen ehr op den Kieker hebbt. Dorüm knippt se heemlich ut. Se schufft ehren Fleger na de gröttste Kark, lett den Fleger mit de Tähn-rööd vun de Karken-klock na baven hieven, smitt den Dampmotor an un brummt in den Wind as en Burrkäver. Wat en Larm. Man achter ehr en Fladdern un Fluddern: De Ulen sünd achter ehr ran. Man de lütt Muus maakt snaaksche Manöver un hangt de Ulen af. Se flüggt un flüggt över Water un Wischen jümmer achter de Avendsünn ran un dör de düüstere Nacht. Över dat wiede Meer.

Denn de grote Stadt mit de Freeheitsstatue.

De Lüüd kiekt na baven. Wat is dat? En flegen Muus?

As se lannt is, drängelt sik de Müüs um ehr rum. Se hett ehr Frünnen wedder funnen.

Bald kenn jeeden in dat Land de Geschicht von de flegen Muus. Dat Fleger-Spektakel trock as „Zirkus mit de flegen Muus“ vun Stadt to Stadt. Un een lütt Jung hett de Plakate över „COURAGEOUS FLYING MOUSE“ leest – dat weer de lütte Charles Lindbergh.

Ik heff villicht en beten lang de Geschicht vertellt. Man dat Wichtigste is nich to vertellen, dat mutt'n sehen: de wunnerschönen Biller. Also, wenn du Enkelkinner hest oder Naverskinner, denn sett de blangen di un lees de Geschicht un wies de Biller. Un wenn du keen Kinner hest, denn sett dien Hartensbeste an dien Siet. All warrt ji joon Freid hebben – an de Biller, an de Geschicht un dat wunnerschöne Platt.

Gifft dat wat to meckern? Eigentlich nich. Blots vörn, ehrder dat los geiht, steiht en Widmung „Geern denk ik an mein Vadder“. Natürlich müss dat „mien Vadder“ heten, man ik kann mi reinweg nich vörstellen, dat bi so en gediegen Book so en läppischen Fehler passeert is.

Marianne Ehlers: to „Lindbergh op Platt“

To „Lindbergh op Platt“ kann ik einfach seggen: allerbest, dat Book! Fein översett, smuck toerechtmaakt, wat för't Oog un deepsinnig. Nix an to kreteln!

Carl-Heinz Dirks to: „LINDBERGH op Platt“

Eenfach grootardig! Dat is 'n Book mit 'n Text, de Spaaß maakt, illustreert up 'n ... geniale Aard un Wies, recht wat för junge Lüü un Minsken, de sük för Technik interesseren, för Histoore, man ok för gediegen Text un Phantasteree, de geern Comics lesen ... dat reinste Vergnügen.



Die Kleeblattbeteiligten.
Carl-Heinz Dirks,
Marianne Ehlers,
Bolko Bullerdiek,
Heiko Frese

Heiko Frese över: Platt · dat Lehrbook – vun Hartmut Arbatzat

Düt Book is entstahn in'n Loop vun vele Johren, in de Hartmut Arbatzat en Masse Kursen för vullwussen Lüüd anbaden hett, dor mang ok för VHS-Kursleiters. Weten dee he dor vörher al veel över: He hett över Plattdüütsch in de Erwachsenenbildung sien Dokterarbeit schreven.

Reinhard Goltz vun dat INS harr dor al lenger en Oog op smeten, un toletzt hebbt de beiden sik an een Disch sett: Reinhard Goltz hett Middels vun'n Bund inwarvt, dat dat Book profeschonell illustreert (Annemone Schulze-Herringen, de ok dat „Platt is cool“-Design maken deit) un bi en Verlag (Quickborn, Hamborg) rutkamen kunn.

Christiane Ehlers un Reinhard Goltz hebbt dat Book noch düchtig dörackert un enige Verbeterungen inbröcht.

Düt Lehrwark bedüüdt en groten Fortschritt, wenn een dat mit de Lehrwarken verglieken deit, de dat betlang för Plattdüütsch giff oder geven dee: Wenn een mit dat Lehrwark vun Kloock/Viechelmann (Buske) arbeiden wull, denn kunn een meist ok glieks en Grammatik dörarbeiden, dat weer wenig op Dialog ut. Dor kunnst nich Snacken mit lehren. Dat Lehrwark vun Renate Hermann-Winter (Hinstorff) is en beten textlastig. De ole Utgaav vun Hartmut Arbatzat sien



Lehrwark (de dat aver nich in'n Bookhannel geven dee) harr to wenig Klören un to wenig Grammatik.

Vun'n System her is dat „vun binnen na buten“ anleggt: De Themen fangt an bi di sülven (Eten, Drinken, mien Tohuus, mien Liev, ...) un gaht denn rut in de Welt. Dorbi is dat Book op Kommunikatschoon utricht. Dormit is dat bannig modern – dat een mit de annern Minschen in't Snacken kummt, steiht vundaag allerwegens vörnän, wenn't dor üm geiht, lebennige Spraken to lehren. Grammatik kummt ok vör, jümmer so en Muulvull. Dorbi beedt Tabellen en goden Überblick, mitünner giff't Elemente vun Signalgrammatik – dor springt Di dör de Klören glieks de wichtigen Aspekte in't Oog. Bannig goot is ok, dat Passiv- un Aktivkenntnissen op ünnerscheedliche Niveaus vermiddelt warrt: Een, de mit Platt anfängt, kann noch nich veel snacken, aver he kann flink al veel verstahn. Nich toletzt sünd in Hartmut Arbatz-at sien Lehrwark Leder in. Wenn Du beleven wullt, wat dor för'n Musik in sitten deit, denn mell Di man foorts bi een vun sien Kursen an ünner www.plattschool.de – dat mutt een sülven beleven!

Besünners goot gefällt mi, woans de Schrievregeln na Sass daalbraken sünd, sodat Anfängers dor mit arbeiden köönt, ahn dat se sik to veel op mal rinbimsen mööt (S. 25).

Interessant is, dat dat ok den een oder annern Stremel giff, wo de Geschicht vun de nedderdüütsche Spraak, ehr Verwandschaft mit anner germaansche Spraken verlookfidelt warrt usw.

Twüschenfazit: Bolko Bullerdiek hett Recht, wenn he in sien Quickborn-Rezenschoon schrifft, dat dat en Prachtbook is.

Liekers giff, na kloor, bi allens noch wat to verbetern. To'n Bispill bi de Grammatikprogreschoon, de idealerwies so utsüht, dat een vun Lex to Lex wat tolehren deit, wat anner Tour denn noch wedderhaalt warrt usw.: Nu schüllt de Platt-Kükens op S. 25 al dat Verb „wullen“ mit dree ünnerscheedliche Verbstämme bruken, man inföhrt warrt dat eerst op S. 66. Perfekt un Imperfekt warrt beide toglied in Lex 7 inföhrt, man in Lex 5 giff, al Übungen, wo de Deelnemers de Vergangenheit bruken schüllt. Ähnlich is dat mit de Leesstücken: De hebbt all den glieden Schwierigkeitsgraad, sodat se mööglicherwies an'n Anfang de Lesers över un naher ünnerfordern doot. Denn fehlt noch, wat vundaag jeedeene Lehrwark normalerwies beden deit: Audio- un/oder Filmsequenzen. Weer woll keen Geld mehr för över, maakt ok bannig Opwand. Leider is dat dorüm swoor, mit düt Book för sik alleen Platt to lehren – för Köppels mit Kursleiter maakt dat nich veel ut. Un toletzt: Dat Wark giff dat betlang blots op noordneddersassisch-holsteensch Platt. Alltohopen also is dor also noch Luft för Nafolgers oder neje Oplagen.

Liekers: Mit Afstand is düt dat beste Handwarkstüüg, wat dat för'n Platt-Ünnerricht mit Minschen af 15 Johr in Noordneddersassen un Sleswig-Holsteen geven deit. Ik heff dor sülvden al junge Lüüd an de Uni Lümborg Platt mit biböögt, un „de Arbatzat“ hett sik dor bannig bi bewährt.

Marianne Ehlers to: „Platt. Dat Lehrbook“

Över „Platt. Dat Lehrbook“ kann ik bet nu veel Positives seggen. Vele Lüüd, de Spraakkursen bi de Volkshoochscholen oder annerswo geven doot, kaamt wunnerbor mit düt Book torecht. Nu bruukt se ehren Zeddelkraam vun fröher lang nich mehr.

Carl-Heinz Dirks to: „PLATT, dat Lehrbook“

Dat Book maakt ‘n goden Indruck up mi. För grote Delen van dat nedderdüütsche Spraakgebiet wiss good to bruken, man för Oostfreesland minner – Woorden, Grammatik, Schrievwies sünd doch to ‘n Deel düdelk anners. Wat mi besünners gefallen deit: De Roman van Birgit Lemmermann in Happkes anboden – daar kannst mit Pläseer =Vergnögen Platt bi leren.

Marianne Ehlers över: Hartmut Ronge: MundArt – Plattdeutsch ist (k)eine Kunst.

München, Wien: Langenscheidt 2017.

Vörweg: ik will positiv anfangen – un dorüm segg ik: de Idee is ganz fein! Biller vun Rubens un van Gogh, vun Cranach un Chagall op Platt verklören, man nich in ganze Sätzen, sünnern mit Streken hen na de enkelten Wöör – dor is eerstmal nix gegen to seggen. Kann man maken.

Blots wenn ik mi denn so bekieken do, wat överall so henkliert is, denn warr ik argerlich.

Vincent van Gogh sien wunnerbore Sternennacht kriggt snaaksche Snacks af, so as „Bün ik duun?“ oder „Do hust de Busebeller“ oder ok „Wat en Hattehüh“ un „Dat Beld maakt een dösig“. Ne, nich dat Bild maakt dösig, man dat ganze Ümunbi mit Verballhornen un Lustigmaken. Un denn dörv de arme Maler noch nich mal sienen Naam beholen: op eenmal heet he Vinz mit Z un van Goch mit CH. Mutt dat ween? Links is bi jeedeem Bild dat „Lexikon für

Außernordische“, wo de Wöör verkloort un översett warrt. Dat Hoochdüütsche stimmt, dat Plattdüütsche man lang nich ümmer. Man dorto glieks noch mehr.

Ganz slimm kümmt dat bi Albrecht Dürers „Hannen de beden“. „Oh mein Gott, ich bin so ängstlich“ warrt översett mit „Oh Gommies, mi is so banghaftig“ Un denn dükert hier op eenmal de ole Snack mit „Slapen, freten, supen“ op, dat geiht gornich!

Ut Michelangelo warrt Michelengelke – un an sien „David“ sien Liev köönt wi all de Delen vun den Minschen beleven. De smucke junge Mann hett düchtig Knööv. Un düsse Muskelkraft heet hier denn „Schmiegeleff“.

Ernst Ludwig Kirchner sien „Bahnhoff vun Davos“ is smuck un bunt – un denn steiht dor op eenmal „Een müss dor mal Unkruut ruppen“. Wat schall dat?

Wassiliy Kandinsky, de op Platt dat Y verleert, mutt sik in dat Bild „Himmelsblau“ Wöör as Klötenkööm – ok noch verkehrt schreven – gefallen laten. Un „Jesus an’t Krüüz“ is „Jupp an de Latt“, dat finn ik richtig leeg.

Un so geiht dat munter wieder. Ik fraag mi ümmer wedder, begriep ik hier wat nich? Ik krieg nich klook, wat dat allens schall – wenn dat tominnst noch witzig weer. Is dat aver nich.

Dat Platt is bunt: en beten westfälisch, en beten oostfreesch, af un an en Mekelnbörger Woort dormang, villicht hett de Autor Hartmut Ronge sogar mal in’n SASS rinkeken.

Achtern op de veerte Ümslagsiet steiht denn, dat de olen Meister tosamen mit Platt originell un amüsant sünd un een dat fein verschenken kann. Bidde nich! Hannen weg vun düt Book!

Dat Aller-Argerlichste is dat Vörwoort: Dialekte machen großen Spaß ... Plattdeutsch ist eigenständig und direkt ... un: Plattdeutsch kennt bei der Schreibweise kein richtig und

kein falsch – die Texte orientieren sich weitgehend an der Aussprache. Sonderzeichen werden keine verwendet, alles steht so geschrieben, wie es gesprochen wird

Naja, jem köönt sik vörstellen, dat mi sowat gornich gefallen deit

Hartmut Ronge is för mi keen MundArtist, as he sik nöömt. Schaad, wat en so renommeerten Verlag as Langenscheidt sik op sowat inlaten hett. Över den Titel mutt ik keen Woort verleren: MUNDART. Dor dreiht sik uns all, de wi för de Regionalspraak Plattdüütsch strieden doot, de Maag üm. Ik kann mi nich besinnen, wat ik hier in Bämsen al mal so en grulige Book vörstellt heff –, ik meen nich.

Un nu bün ik richtig gespannt, wat mien Mitstrieders to düt Book to seggen hebbt!

Carl-Heinz Dirks to: „Passt, wackelt un hett Luft! – van Ines Barber“

De Titel kunn wall dat Programm wesen: Dat passt, dat wackelt un dat hett düchtig vööl Luft. Ik mag Ines Barber geern hören, un ik höör ok ‘n Rieg van hör Geschichten geern,man LESEN?

In dat Book sünd 27 Geschichten versammelt un twee Gedichten as Bigaav. Wenn Ines – of annners een – de vörlesen deit, mag dat angahn, tohören, blied = fröhlich wesen, vergeten. So bi de meisten.

Sükse Geschichten, fröher hett man daar ok Dööntjes an seggt, hebben hör Recht, mehr sogar, se sünd ‘n Deel van de plattdüütse Volkskultur, man = aver dat sünd Texten för dat gaue Verbruken.

As ik al see: De hebben hör Recht un hör Weert. Aver wenn ik ‘n Book lees ... good, eerstmaal twee Geschichten mit de Hund. Dat löppt alltied, as Ines ok seggt: Een Hund klaut di jümmers de Show.

Wat mi mehr stören deit: Sovööl Hoogdüüts: „Futterneid und Gier“ – dat hatt ik geern up Platt.

Un denn: „Süße? Hast du dem Hund ein Leckerchen gegeben?“ Nix. Keen Antwoord.

„Süüüüüße?“ Baven flüggt ‘n Döör op. „Man, Mama, ich lieg im Bett. Was is denn?“

Un so geht dat wieder, Zitaten van Fründinnen S. 17, Japanners un Goethe S. 18, SMS S.19, S 21, 22, 23, 24, 25 ..., 32, 34, 35, 36. Laat genoeg wesen.

De Geschichten sünd rutgrepen ut dat vulle Oldagsleven, ja, dat sünd se. Computersörgen, Saunabesöök, du weetst al, waar dat up to löppt – un kannst di freien of argern.

Mien persönelke Indruck: Dat is ‘n Book to verschenken an nich so gode Frünnen. Wenn een di ‘n Book mitbrengt, seggt dat wat ut: De dat Book mitbrengt, is ‘n Bokenfründ un kulturell interesseert, un de dat kriggt – du also, büst ok klook un kulturell interesseert. Un de Bookhannel is ok interesseert, un de Verlag is tofree – is doch ‘n Vördeel, wenn een Autorin van d’ NDR bekennt is.

Un dat hele Book lesen, van achtern bit vörn ... well deit denn sowat?

Ik faat tosamen: Dit Book bruken wi nich so nödig.

Marianne Ehlers: to „Passt, wackelt un hett Luft“

„Passt, wackelt un hett Luft“ hett en poor Geschichten, de mi gefällt. Man de mehrsten sünd mi vun’t Ganze her denn doch to „platt“. Un ok hier wedder: en Lektorat weer nich verkehrt ween.

Heiko Frese to: „Passt, wackelt un hett Luft“

Ik stimm Petra Kücklich to, de in’n Quickborn schreven hett, düt Book beed „männichmal verdrehte, man jümmer menschliche Sichtwiesen“: Ines Barber ünnerhölft Di op

düsse 92 Sieden goot, dat is vergnöglich to lesen – man för mien persönlichen Gesmack mitünner to deep ünner den Buukreem. Hett aver ok nich den Anspruch op „Höhenkammliteratur“. Ok mi hett de Geschicht „So vele Wöör“ anröög: De Vertellersche ehr Charakterfehler wennt sik in’t Gode, as de Mudder dement warrt: De Dochter, de de ganze Welt mit ehr ewige Sabbelee op’n Keks geiht, kann ehr Moder för Ogenblicke ehr egen Vergangenheit trüchgeven, as se ehr ut ehr Mudder ehr egen Leven vertellt. Grootordig! Bannig goot gefällt mi ok, dat Barber mit beide Been fast op de Eer steiht. De Lüüd mit Gesundheitsfimmel, Diätwahn un anner Macken krieght ehr Fett weg. De Troost vun de Tant, datt Opa villicht gor nich so ganz definitiv doot is, man dat „wi all Energie“ sünd, warrt achterfraagt: Is dat richtig, Kinner mit billige esotherische Wöhrheiten aftospiesen? Dat Barber nich blots op de Eer, man ok in uns Tiet steiht, markst Du erfrischerdewies dor an, dat se nich – as anner Schrievers – ankummt mit so’n Sätz as „Vundaag hebbt de jungen Lüüd ja all so lütte Dinger, wo se jümmertiet mit togang sünd ...“. Verdorri, ik heff siet 1994 en Handy, ik heff linger mit as ahn Handy leevt. Un de meisten Platt-Schrievers, de so’n Distanz to de hüütig Tiet opboot, bruukt sülvén ok jeden Dag so’n Apparat un verhaft blots de Platt-Frünnen in en Geschichtsklitter-Biotop, de in de „gode ole Tiet“ liggt un den irnsthafte Blick in de Gegenwort lever de hoochdütsche Spraak överlaten will.

De Geschicht „Gauernerzinken“ weer mi to dick opdragen. Man mitünner is de Realität ja wunnerlicher as de Fiktschoon, mag ja angahn ... De Spraak is algemeen nix för Platt-Puristen. Liekers gelingt Ines Barber dat, mit allerhand Fisimatenten un Schisslawengs Dramatik in ehr Vertellers rintobringen, ok wat den Utdruck angeiht.

DER FILM: OSTFRIESISCH FÜR ANFÄNGER

Es gab 2016 einen Kinofilm auf Platt! Ein Film auf Platt, der auch in großen Kinos lief, ein plattdeutscher Film mit einem Star unter den deutschen Schauspielern, mit Dieter Hallervorden nämlich – und kaum einer hat dieses Ereignis richtig wahrgenommen!

Zumindest schien es so, als sei dieses Ereignis an der plattdeutschen Szene ohne großen Widerhall vorbeigelaufen. Und die Kritiker überschlugen sich auch nicht gerade vor Wohlwollen wenn es auch einige sehr positive Kritiken gab. Wir wollten der Sache auf den Grund gehen und entschlossen uns, diesen Film in das Programm der Bevensen-Tagung aufzunehmen. Und wir wollten drüber reden. Der Regisseur des Films, Gregory Kirchhoff und Annie Heger, die den Hauptdarsteller, Dieter Hallervorden in Sachen Plattdeutsch betreut hatte, waren gern bereit, mit uns über den Film, dessen Entstehung und die Dreharbeiten zu sprechen.

Für die, die den Film nicht kennen: „Ostfriesisch für Anfänger“ hat, grob gesehen, zwei Handlungsstränge, in denen allerdings sehr viele Facetten deutlich werden, die ich hier nur anreißen kann:

Einmal ist da der verbitterte, grantige alte Ostfrieze, dessen Leben ein einziges Chaos ist: Frau tot, pleite, keine Perspektive, betreibt mehr schlecht als recht eine kleine Tankstelle. Die Dörfler, besonders die Jugendlichen, leben offenbar wegen des Mangels an Arbeitsplätzen genauso perspektivlos vor sich hin, versuchen, ihre Traditionen zu wahren und wehren sich gegen Veränderungen. Zukunftsangst ist deutlich zu spüren.



Dann ist da eine Gruppe ausländischer Fachleute (nicht Flüchtlinge, wie in den Kritiken oft fälschlicherweise gesagt wurde). Aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Berufen stammend, eint diese nur eins: sie müssen deutsch lernen um Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. Ein skrupelloser „Träger“, von der Arbeitsagentur beauftragt, karrt diese Menschen nach Ostfriesland, damit sie in der Abgeschiedenheit nicht vom Lernen abgelenkt werden. Sie landen in der heruntergekommenen Kate des Alten, die dieser immer noch heimlich nutzt. Nun endgültig aus seinem Haus vertrieben rastet der völlig aus – und soll dann zur Strafe den Deutschunterricht übernehmen, weil der eigentliche Lehrer durch seine Schuld im Krankenhaus liegt.

Und nun bringt der den Ausländern erstmal bei, dass sie in Ostfriesland sind. Und da man in Ostfriesland Platt spricht, lernen sie in der Abgeschiedenheit also Plattdeutsch. Alle sind sehr fleißig und lernen es relativ schnell, relativ perfekt. Und das fällt niemandem auf – bis die Pastorin auf einem Dorffest diesen „Skandal“ bemerkt. Während dieses Festes eskaliert die Situation ohnehin, es gibt eine Schlägerei.

Zunächst fallen nun alle Probanden durch die Deutsch-Prüfung, bis der Alte, der inzwischen sein Herz für seine „Schüler“ entdeckt hat, den Nachweis bringt, dass Plattdeutsch als Amtssprache anerkannt ist. Die Prüfung wird wiederholt und alle bestehen und können bleiben.

Das Beste kommt zum Schluss: die zunächst angefeindeten Ausländer bleiben in der Region: die asiatische Ärztin eröffnet eine Hausarztpraxis, der Pfleger kümmert sich um die Alten und Kranken, die kaltschnäuzige Geschäftsfrau, die einst ihre eigenen Ängste und Vorurteile (Nazis) mit nach Deutschland brachte und der arabische Ingenieur bringen Schwung in den Tourismus, indem sie ein Geschäft für Budelschiffe eröffnen, an dem sie ihren alten Lehrer beteiligen.

Damit bringen sie Arbeit in eine Region, in der es keine Arbeit für sie gab....

Zu viel Zucker? Realitätsfremd oder einfach mal ein anderer Blick auf Heimat, Umgang mit dem Fremden und alten Gewohnheiten? Ein Film der zeigt: So könnte es auch gehen?

Kritisiert wurde auch, dass kein Plattsprecher die Hauptrolle des Alten spielte, sondern Dieter Hallervorden. Sein Platt sei nicht sehr authentisch. Die Ostfriesen kritisierten, dass das Platt nicht wirklich ostfriesisch sei. Krabben seien in Ostfriesland z. B. Granat und nicht Krabben. Andere hatten kritisiert, dass ausgerechnet das für andere Regionen schwer verständliche ostfriesische Platt gesprochen werde und waren bei dem Titel „Ostfriesisch für Anfänger“ gar nicht erst ins Kino gegangen. Auch die Ähnlichkeit des Titels mit dem Film „Türkisch für Anfänger“ wurde moniert. Dadurch würden bestimmte Erwartungen geschürt.

In der Diskussion mit Regisseur und Sprachtrainerin stellte sich vieles, in das etwas hineingeheimnist worden war als ganz banal heraus: Der Drehbuchautor, Sönke Andresen, stammt aus Ostfriesland. Er kennt das Dorfleben hier, weiß, dass es immer Außenseiter, Ausgegrenzte gibt und hat das in eine Geschichte verpackt.

Dieter Hallervorden hat in den letzten Jahren als bemerkenswerter Darsteller alter Männer von sich reden gemacht. Hier konnte er wieder überzeugend zeigen, dass es auch im Alter noch Entwicklung geben kann, dass auch ein alter Mensch Wünsche und Ziele hat.

Gregory Kirchhoff und Dieter Hallervorden waren sich sympathisch und der „alte Hase“ unterstützte den jungen Kollegen, obwohl ihm durchaus klar war, dass der Film kein „Blockbuster“ werden würde.

Annie Heger übernahm es, dem Berliner einen ostfriesischen Zungenschlag beizubringen, was nicht ganz einfach war. Sie erklärte: „Mancher Satz saß perfekt. In der Hektik

des Drehens unterlief ihm dann aber doch hin und wieder ein hochdeutscher Ausdruck oder es war zumindest ein starker Akzent spürbar. Und es war nicht immer die Zeit, wegen eines verpatzten Wortes eine ganze Szene nachzudrehen. Manchmal fiel es auch erst später auf.“

Und wo blieben die ostfriesischen Ausdrücke, wie z. B. Granat? „Da haben wir bewusst nivelliert, wie es ja auch bei Hörspielen gemacht wird oder auf der Bühne. Der Film soll ja in ganz Norddeutschland verstanden werden.“

Warum dann „Ostfriesisch“ im Titel? Gregory Kirchhoff erzählt: „Wir haben durchaus darüber diskutiert, aber die Mehrheit meinte dann, dass die Handlung in Ostfriesland spiele und das auch im Titel herauskommen solle.“ Dass das dann Sprecher anderer plattdeutscher Dialekte abschrecken könne, daran hat offenbar niemand gedacht.

Für alle, die kein Platt verstehen, gibt es übrigens die Version mit hochdeutschen Untertiteln. Auch die englischen Passagen werden untertitelt. Der Film steht als DVD zur Verfügung.



Das Publikum in Bad-Bevensen war durchweg positiv gestimmt, beeindruckt, dass es jemand wagt, in Spielfilmlänge

eine Lanze für die plattdeutsche Sprache zu brechen, beeindruckt auch davon, dass hier ein Film das Klischee von der heilen dörflichen Welt zu zerstören wagt. Eine Gemeinschaft ist ein fragiles Gebilde. Veränderungen zeigen, wie belastbar sie ist. Hier war die Veränderung am Ende ein Segen.

Bei allem Ernst des Themas: der Film ist eine Komödie. Manchmal am Rande zum Slapstick, (z. B. bei der Gülle-Aktion oder in der Art wie die Betreuerin der ausländischen Arbeitskräfte sich an den Bürgermeister heranmacht, oder die Art und Weise, wie die Polizei die Ordnung auf dem Dorffest wieder herstellt.) Während der Film lief, wurde viel gelacht. Eine Botschaft vielleicht: geht doch mal positiv und nicht immer so bierernst an die Dinge heran, dann kommt auch was Gutes dabei heraus. Menschlich bleiben! Und so bekannte auch ein Zuschauer in der Diskussion: „Mir kamen die Tränen. Wegen der dramatischen Geschichten im Film, aber auch, weil solche Sturheit und Verbohrtheit irgendwo in uns allen steckt. Die menschlichen Dramen schaffen wir alle mit.“

Übrigens: es war der erste große Spielfilm für den jungen Regisseur Gregory Kirchhoff! Ein gelungener Auftakt. Ich denke man wird von ihm hören.

Bericht von Ingrid Straumer

„WATT‘N SKANDAAL“

Wat Annie Heger bi de Bämsen Dagfahrt an’n Sünnavendavend tosamem mit Matthias Monka an’t Klaveer op de Bühn bröcht hett, dat hett uns un ok all de annern Lüüd allerbest gefullen. Frisch, jung, mit oostfreeschen Tungenslag hett se ehr Publikum mitnahmen un fein ünnerholen. Veel giff’t dat över düsse junge plattdütsche Stimm to vertellen:

En Portrait över Annie Heger



*Du büst amenn dat, wat du büst.
Sett di 'n Prüük op, gulden Hoor.
Treck hoge Schob an, allens kloor,
man du bliffst jümmer, wat du büst.*

So seggt de plattdüütsche Mephisto.

As ik Annie Heger dat eerste Mal sehn heff, do weer se Mephisto. Geiht dat? En junge Fru as Mephisto? Kloor güng dat, un dat ganz wunnerbor.

Dat weer 2011 - in den „Faust“ na Friedrich Hans Schäfer, speelt op de Bühn vun dat Staatstheater Ollenborg. Un so en besünern un smucken Mephisto harr de Welt noch nich sehn un nich höört - denn Annie Heger hett as Mephisto ok sung. De weer wohrhaftig den Kiek weert. Kunnst di de Ogen rieven. Se weer frech, se weer lustig, se weer grulig. Liekers bleev Goethes Faust ernsthaftig un deepdenkern, so as sik dat nu mal hören deit för dat Stück.

Se singt, se danzt, se modereert, se speelt Theater, is Autorin bi „Hör mal 'n beten to“ - un se organiseert allens för sik un ehr Künstler-Kollegen, hett en egen Agentur -, de List is lang. Annie Heger is in de letzten Jahren nich mehr wegtodenken ut de Kulturszeen, egal, wat dat nu op Platt oder Hooch togeht.

Boren is se in'n Mai 1983 in Auerk (Aurich), mit swarte Hoor op de Welt kamen, un dat is denn doch en lütten Nadeel in Oostfreesland - so vertellt se in ehr Comedy-Programm „Watt'n Skandaal“.

Opwussen is se in Spetzerfehn, up Spetz - as dor seggt warrt - in en groot Familie mit söven Kinner- inbunnen in en Methodistengemeen mit Kark un Sünndagsschool. Vadder Uwe Heger verdeent sien Geld mit Musik. Lütt Annie is al fröh dorbi - un se vertellt: *„As Baby wass ik so lüttje, dat ik in de Trumpetenkuffer van mien Vadder passen dee. He hett mi denn faken mit op de Bühne nahmen, bi sien Konzerten. So keem ik an de Musik.“*

De Musik höört also vun Anfang an bi ehr dorto. Un so steiht se mit 17 Johr ok al op de Bühn un singt. De Weg tekent sik af för en Liza Minelli vun Spetzerfehn.

Na de Schooltiet geiht dat los mit en Studium vun Musik un evangeelsche Religion op Lehramt un en Utbilden as Diätassistentin. To Enn bringt se en Heilpraktiker-Utbilden, man in de Tiet maakt se al Regie-Assistenz an't Ollenborger Staatstheater un steiht ok al op de Bühn. Ehr Weg geiht hen na de Kunst, jüst so, as ehr Vadder ehr dat al glieks seggt hett. Theater un Musik speelt nu en wichtige Rull in ehr Leven. 2010 grünnt se mit twee anner Fruuns de Grupp „Sweet Sugar Swing“, Swing op Platt lett uns an ole Tieden denken un is liekers modern un maakt düchtig Spaaß bi't Tohören.

En Tietlang is Annie Heger ok Frontfru vun en Elektropop-Band. Se maakt de eersten Moderatschonen bi verscheden Festivals un Galas.

Un denn kümmt Goethes „Faust“ op Hooch un Platt in Ollenburg. De Kritik swöögt: „Die Rolle ist mit Annie Heger teuflisch gut besetzt. Sie rockt die Bühne und versprüht wortgewandt eine unbändige, ansteckende Lebensfreude. Der Teufel spricht Plattdeutsch, die Sprache des verlorenen Paradieses.“

Siet 2013 hett se nu ok dat Leit vun PLATTart, dat grote Festival in Neddersassen för nee'e nedderdüütsche Kultur. Dor achter stickt dat Büro vun de Ollenburgische Landschop – all twee Johr stellt se dor en goot Kulturprogramm op de Been. Un dor köönt wi dat klook kriegen: Platt is nich blots de Spraak vun Oma un Opa, Platt is modern un frisch – dor warrrt leest un sunge, Theater speelt, Performance, Poetry Slam un flashmob is dorbi.

Ehr Song-Texten vertellt vun Miteenanner un Alleenween, vun dat, wat dat Leven mit uns Minschen so vörhett – un wo wi ok sülven mit bi sünd. So finnt wi in „Fleeg Vogel fleeg“ dat Afscheed nehmen as Thema. Wenn wat vörbi is, mutt de Vogel sien Flünken utbreden un wegflegen – anners geiht dat nich.



**Kabarett un Glamour:
„Liza Minelli vun Spetzerfehn“**

*Ik doch faken, ik harr di verlorn
dat Leven treckt so gau
vörbi un is ook leep fassfohrn
un männigmaal meen ik genau
to föhln, dat mien Geschicht
geiht di tegen den Strich
man denn wiest du mi
du glöövst an un traust up mi*

Un in den Refrain heet dat:

Un ik fall, fall un fall

un dor kummt all Land in Sicht

Ik fall, fall un fall

Männigeen seggt lichtsinnig

Man stört ik of in Drievsand

oder gab verlorn in een frömden Land

ritt dör een starken Band

fall ik seeker nich deeper as in dien Hand

So de Anfang vun en poetisch Stück över de Leev un över dat Fallenlaten.

Op ehren Mund is se noch nienich fullen. Man af un an mal op de Kneen, so seggt se – vun wegen de hogen Hacken. De mööt ween, de doren „high heels“ – anners hett dat keen Schick mit dat Leed vun de Klunkers.

Klunkers? Ja, ok Marilyn Monroes Leed vun 1949, dorna adapteert vun Nicole Kidman un Christina Aguilera – ok dat maakt Annie Heger platt. „Diamonds are the girls best friends“ heet nix anners as” Klunkers is doch dat, wat blifft” Wat is dat doch eenmal woehr!

Annie Heger is nich blots in’n Noorden ünnerwegens – se singt op Platt an’n Bodensee un in München. Ok bi ehr hoochdütschen Programme streut se Platt mit in. De Lüüd kriegt dat in de Ohren, freut sik över dat Platt mit den oost-freeschen Tungenslag. Se tourt mit ehr Comedy-Programm „Watt ’n Skandaal“ dör de Lannen. An’t Piano sitt un speelt Matthias Monka vunavend in Bämsen.

„Hör mal ’n beten to“ ... Een vun de jungen Schrievers un Radiosnackers is Annie Heger. Ok as Slammerin hett se sik en Naam maakt, de „Poetry Slam“ op Platt passt to ehr flinke Tung. Dor kümmt se allerbest mit torecht. Wi markt dat

al, in de letzten Johren hett sik gewaltig wat för ehr daan. Ne, anners, se hett ganz veel daan, is dorbi, wo dat um Kreatives un Modernes för de Spraak geiht.

Bi den Quickborn Verlag höört Annie Heger nu to de Autoren- siet 2015 giff dat en lütt Book mit den Titel „Dat harr blond so eenfach ween kunnt“, 2016 is se in twee Anthologien mit binnen: in en „Hör mal’n beten to-Book“ mit Geschichten ut 60 Jahr un in dat Wiehnachtsbook „Stearns an’n Heven“.

Dor finnt wi denn ok glieks de Geschicht „Huusmusik“ un kriegt to weten, woans dat so an’n Wiehnachten bi Familie Heger togüng. En lütt Zitat:

Wi hebbt ümmer sunen. Wiehnachten füng ümmer mit Musik an. Bi mien Grootollen geev dat eerst Tee un Höbnersupp van Oma, mien Tant mit Gitarr in’t Hand un Opa mit Schipperklaveer up Schoot. „O Danneboom“, „Moije Wiehnacht“... natürlek mehrstimmig un luut! Bi us in’t Familie seggt man bi Familienfieren ümmer: Hannen runner, de Tee will!“ Denn wi hebbt ümmer de Arms in’t Luft un stoken de heele Dag in Loffpries fass. ... Huusmusik is recht wat moijet. Jedeen van us kann eigentlich en Instrument spölen, aver fröher do hebbt wi all man blot Blockflöte spölt. Mien Ollen hebbt sik denn ümmer düchtig över en kort Gedicht freit, denn wi weten all: Wat is schlimmer as een Blockflöte? Twee ...

Musik warrt ok denn maakt in Spetzerfehn, wenn een noch luern mutt. So vertellt se in ehr Book „Dat harr blond so eenfach ween kunnt“ vun de Methodistengemeen, wo allens noch anners is:

Dor warrt noch förmanner wacht un man versteiht sik ohn groot Woorden. Dor fallt dat noch up, wenn een laat to’n Gottsdeenst kummt. Dor röppt de Örgelspeler blot: „Wor is denn Unkel Hinni?“ Un ut de Gemeen kummt denn:

„Oh, Unkel Hinni is, glööv ik, noch bi’t Höbnerfutter!“

„Oh, denn töven wi noch en Settje (en Ogenblick). Leed 75!“

Un denn geiht los, denn warrt sunge, bit Unkel Hinni vun't Hönerfuttern dor is. Is dat nich moij, wenn man noch so en Oog förenanner hett?

Een Oog föreenanner hebben, dat is seker wat, wat Annie Heger mitnahmen hett ut ehr Familie, as se rin in't Leven gahn is. Wo geiht dat de annern? Wat kann ik doon, an welken Steed kann ik hölpfen un mi insetten för mien Mitmensen? De Fragen hett se in sik, ok wenn se mal nich op de Bühn steiht un platt singt.

Annie Heger leevt vundaag in Berlin, is engageert op vele Rebeten – so is se nu ok Delegeerte bi de GEMA för de Textdichters. Dat is doch gornich verkeert, wenn dor ok mal en plattdüütschen Tungenlag rinkümmt.

Ik seh en Bild vör mi, un dat is ok glieks sowat as en Sinnbild för de plattdüütsche Spraak vundaag. Dor is keen olen Herrn mit Manchesterbüx un Gummisteveln op to sehn, de den Mund vull Platt hett un dor spoorsam un egen mit umgeiht. Un de denn glieks verkloort, ahn dat em een fraagt hett: dat hier in mien Muul, dat is mien Platt, un dat is dat, wat richtig is – wat de dor achtern snackt, dat is verkeert.

Ne, düet Bild seh ik nich mehr, dat hett sik oplööst un is wiet weg hen verschwunnen, wiet achter de noordfreeschen un de oostfreeschen Dieken.

Ik seh nu en ganz anner Bild, wat as Sinnbild för Platt steiht: ik seh en junge Fru in Jeans un Ledderjack, Kopphörers op, un se sitt op en Kist mit luder Opbackers as: Moin – PLATTart un vör allen LÖPPT in ganz veel verscheden Variatschonen. Ja, dat löppt bi Annie Heger – un dat löppt överall in'n Noorden ok för uns Spraak – de is ankamen bi de jungen Lüüd. Un dorbi hebbt jüst Künstlers as se ehren groten Verdeenst an. Annie Heger as en Multitalent mit ehr Singen, Vertellen, Modereren un Coachen, en Fru, de mit ehr Moderspraak kreativ un frisch ümgeiht, de mit Ogenplinkern un Plie ehr Spraak den modernen Dreih giff, ehren

egen Toon hett, de präsent is op de Bühn un Schick un Charme utstrahlen deit.

Se warrt ganz seker noch en Stück in de Hööchd kamen un dorbi nich den Grund ünner de Fööt verleren. De plattdütsche Liza Minelli vun Spetzerfehn, de Marylin Monroe op Platt singt- un wenn ut de Bruch över dat rusig Water vun Simon un Garfunkel en Diek warrt, denn passt dat ja ok veel beter in'n Noorden. „Land in Sicht“ heet dat in een vun ehr Texten. Ik meen, wi hebbt jüst nu „Land in Sicht“ för uns Spraak. Wi hebbt den richtigen Wind för de Spraak tofaten, den Opwind - un Annie Heger is dor mit bi un finnt de richtigen Wöör un smitt ehr in'n Wind. Un denn suust se överall hen un klingt un singt, wat dat en Freud is! Lüüd as se maakt de plattdütsche Welt un ok de anner en beten wat bunter un, kann angahn, se sorgt för en lütt Stück Paradies - un dat kann jedereen vun uns bruken.

Marianne Ehlers



Annie Heger, Gregory Kirchhoff (Regisseur) und Ingrid Straumer

PREDIGT TO LUKAS 19,1-10

Pastor Helmut Koopsingraven, Uelzen

Den HErrn JESus CHristus sien Gnaad un GOtt sien Leev
un de Eenigkeit
mit den Hilligen GEist wees mit ju all'. Amen.

Söken un reddén

GOTT's Woort för de Predigt steiht schreven in 't 19. Kapitel
vun dat Lukas-Evangelium.

- 1 Op den Weg vun Galiläa na Jerusalem keem JESus na Jericho rin un güng dörch de Stadt.
- 2 Un süh, en Mann weer dor, de heet Zachäus.
He weer de Böverste vun'n Toll, un riek weer he.
- 3 De wull JESus gern sehn, wat de woll för 'n Minsch weer.
Åber dat glück em nich vunwegen all de Lüüd, de an' e Staat stünnen, un he weer man blots 'n lütten Keerl.
- 4 Dorüm leep he gau vörut un kladder op en Muulbeerboom.
So kunn he JESus to sehn kriegén, denn de möss dor vöbikamen.
- 5 As JESus nu an düsse Steed keem, keek He na baven un reep em to:
"Zachäus, gau, kumm daal! Ik mutt di hüüt besöken."
- 6 Do steeg he fix hendaal, un mit Freuden nöhm he JESus in sien Huus up.
- 7 All de Lüü aver, de dat beleven deen, weren gnatterig un gnurren:
"Wo kann He bloots bi so'n sündhaftigen Keerl inkehren?!"
- 8 Zachäus aver stell sik vör den HErrn hen un see to Em:



“Kiek her, de Hälf‘ (den halven Deel) vun mien Vermögen laat ik de Armen tokamen, un wenn ik jichenseen toveel afnahmen heff, denn geev ik em veermal soveel wedder torüch.”

9 Do sä JESus to em: ”Hüüt is in düät Huus GOtt sien Heil introcken!

Ok he hier is een vun Abraham sien Kinner.

10 De Minschensöhn is dorto kamen, dat He söken un red-den schall, wat verloren is.”

Laat uns beden: HErr, ik bidd Di, giff Du nu Dien Segen to Dien Woort, dat wi höört hebbt.

Hölp mi dörch den Hilligen GEist, dat ik Diene Wahr-heit recht verkünnigen do.

Un maak uns Ohren un Harten apen, dat wi Dien Woort recht höört,

dat in’n Gloven opneht un ok dorna leven doot. Åmen.

Leve Gemeen, an de Noord- un Oostsee liggt in den een oder annern Haven ‘n Schipp, dat glieks opfallt: root un witt un vörn an’n Kommandostand mit ‘n besünner root Krüz; an’n Bug stüerbord un backbord dree grote Bookstaven: **S-A-R**. Kloor, dat is ‘n Seenoot-Reddungs-Krüzer. De Bookstaben staht för dat, woför düät Schipp dor is: “Se-arch and Rescue”, das is Ingelsch - op Plattdüütsch: “Söken un reddén”. “Söken un reddén” - Dat is de Opdrag, den de Crew mit düät Schipp hett. Wenn Minschen in Seenoot sünd, denn heet dat för so ‘n Reddungskrüzer: “Liens los! Vulle Kraft vörut!” un rut op See, - söken un reddén - egal, wat dat buten störmst un bruust un wo hooch de Brekers sik optörmst.

“Söken un reddén” - mit den lieken Opdrag hett GOtt, de himmlische Vadder, eens sien Söhn JESus CHristus op de Eer schickt. “Ik, de Minschensöhn, bün kamen, to söken un to reddén, wat verloren,- wat verschütt gahn is.” – so hett JESus dat an’t Enn vun düsse Geschicht seggt. Düsse Geschicht is ‘n besünners indrucksvull Bispeel dorför, woans JESus sien Opdrag utföhrt hett.

I

JESus weer domols to’n lesten Mal mit siene Jüngers op den Weg vun Galiläa na Jerusalem. Un jümmers, wenn He mit siene Jüngers in en Dörp oder en Stadt keem, denn güng de Naricht as ‘n Loopfüer dörch den Oort; de Lüüd lepen tohoop, dat se JESus to sehn un to hören kreegen. Faken bröchen se ok Kranken ran, dat JESus jüm gesund maken schöll.

Nich anners weer dat, as JESus na de Stadt Jericho rinkeem. De Lüü stünnen al an de Straten, woneem He lang gahn möss. Ok de Böverste vun de Tollstatschoon, Zachäus, harr dat mitkregen, dat düsse JESus kamen weer. - Allerhand winnersame Saken vertellen sik de Lüüd vun Em. Den wull he ok mal sehn, un so leep he ok loos. Man, de Lüüd stünnen an‘ e Straat dicht an dicht; un wieldat he so lütt weer, kunn Zachäus nix sehn. He wüss sik aver to helpen, he leep gau vörut un kladder op ‘n Muulbeerboom.

In männicheen Predigt un Andacht över düsse Geschicht heff ik höört un leest, dat Zachäus deep in sien Hart ‘n groot Lengen na düssen JESus harr un dat he sik dorüm dörch nüms dorvun afholen un dörch nix doran hinnern leet na JESus hentokamen. Un denn warrt Zachäus mit sien Lengen as ‘n Vörbild för uns egen Lengen na JESus henstellt.

Man, ik meen, bi düt Utleggen warrt veel to veel spikeleert un psychologiseert. Vun Zachäus sien Lengen steiht dor nix. Dat heet bloots, dat he düssen JEsus geern mal sehn wull. - Ik denk, Zachäus is blots neeschierig ween un wull mal sehn, wat dat för 'n Minsch weer, vun den de Lüüd soveel wunnersam Saken vertellen deen.

Leve Gemeen, lestenenns is dat ok egal, ut wat för 'n Grunn Zachäus JEsus sehn wull un op den Muulbeerboom kladdert is. Worop dat ankeem, weer, dat JEsus em to sehn kreeg un em ropen kunn. Dat güng in düsse Geschicht nich dorüm, dat Zachäus losgahn is un JEsus socht hett; ne, annersrüm: JEsus is na Jericho kamen, üm den Töllner Zachäus to söken un to reddden.

Genau dat deit CHristus, uns' opstahn HErr, hüüt ok noch: HE kümmt, HE socht, HE röppt, HE will reddden - ok in düssen Gottsdeenst. Ik weet nich, ut wat för 'n Grund ji to düssen Gottsdeenst kamen sünd. Ik nehm an, dat de mehrsten kamen sünd, üm 'n Gottsdeenst to fiern un GOTT's Woort to hören. Mag aver ok ween, dat de een oder annere eegens wegen dat Plattdüütsch kamen is. Ok goot. Lestenenns kümmt dat nich dorop an, worüm wi hier in'n Gottsdeenst sünd. Haptsaak, dat wi hier sünd. Denn kann de HErr CHristus ok bi uns stahn blieven un seggen: „Kumm gau her, ik mutt di hüüt besöken! Laat mi bi di rinkamen - in dien Hart un dien Leven.“

II

„Kumm gau daal! Ik mutt di hüüt besöken,“ hett JEsus den Töllner toropen. - „Ik mutt“, hett JEsus seggt. Äber woso „mutt“ HE dat? Wokeen dwingt GOTT sien Söhn dorto, sik

jüst mit düssen Keerl, düssen Spitzboov, aftogeven; ja sogar mit em in sien Huus to gahn?! -

De Lüüd in Jericho, de dat beleven, gnurren un murren. Se wüssen, wat för 'n gottlosen Minsch dat weer! - Wat in alle Welt hett de fromme Gottsmann JESus bi so en sündhaftigen Keerl to söken?!

„Ik mutt“, see JESus. In't Nie'e Testament is düt lüttje Woort „mutt“ 'n ganz gewichtig Woort. Wenn JESus seggt: „Ik mutt“, denn mutt HE dat veel, veel nödiger, as wenn wi seggt: „Wat mutt, dat mutt!“ - Wenn JESus seggt: „Ik mutt“, denn gifft dat för Em afsluuts nix anners, wieldat GOTT, de himmlische Vadder, dat so will. JESus mutt Zachäus besöken, wiel GOTT dat so will. - JESus schall un mutt söken un reddden, wat sünnst verloren is.“ Dat is de Opdrag, mit den de himmlische Vadder Em in de Welt schickt hett.

Åber noch wat stünn achter JESus sien „Ik mutt“; dat weer de Noot vun en Minschen, vun en Sünnner, de in Gefohr stünn, dat he wegen sien Sünnen verloren güng. Dorüm „möss“ JESus sik as Redder, as Sünnnerheiland, to den Töllner op' n Weg maken. Un nich tolest weer dat JESus sien egen Erbarmen un sien unennlich grote Leev, de Em bewegt un dreven hett, hentogahn un den Sünnner Zachäus to söken, to ropen un to reddden.

“Ik bün dorto in de Welt kamen, üm to söken un reddden, wat verloren is“, seggt JESus. „Verloren“ - ok so 'n gewichdig Woort. Wat meent JESus dormit? In siene Ogen weer Zachäus en verloren Minsch. - Åber worüm dat? Wat weer mit em verkehrt? -

Kloor, bi de Lüüd domals in Jericho gell Zachäus as ‘n besünners groten Sünnner. Wo kunn he sik blots in den Deenst vun de heidnischen Römer stellen?! He weer doch ‘n Jööd. Un denn hett he sien Posten bi’n Toll ok noch dorto utnutzt, de Lüüd över’t Ohr to hauen un to bedregen. Dat weer gegen dat sövente Gebood. An so en sündhaften Minsch kunn de hillige GOtt wiss keen Gefallen hebben.

Man, dat weer bloots de butenwennige Siet vun Zachäus sien sündhaftig Leben. De Woddeln vun siene Sünnen legen veel deper. De Woddel vun sien sündhaftig Doon weer, dat he sik vun GOtt afwennt, - af“sünnert“ harr. He föhr sien Leven ahn GOtt, „sünnner“ GOtt, un harr mit Em nix mehr an’n Hoot. Dat weer de depe Grund, worüm he ‘n verloren Sünnner weer.

Mit uns plattdüütsche Spraak lett sik dat wunnerschöön kloormaken, wat „Sünne“ eegenlich is: „Sünne“ is, wenn en Minsch „sünnner“ GOtt – ahn GOtt – leevt, - wenn een sik vun GOtt af“sünnert“ hett. De Sünne is sowat as ‘n Sund twüschen GOtt un Minsch. „Sünnner“ Gott aver kaamt wi nich in GOtt sien Riek, - mööt wi buten vör blieven un gaht verloren.

Man, jüst dat will uns‘ Vadder in’n Himmel nich. „HE will, dat all‘ Minschen redd warrt un dat all siene Wohrheit künig warrt.“ So hett de Apostel Paulus dat seggt (1. Tim. 2,4). - Un jüst dorüm hett GOtt sien Söhn in de Welt schickt. He schöll de Minschen, de sik vun GOtt af“sünnert“ hebbt, wedder to GOtt trüchbringen. - Un jüstso, as JESus domals den Zachäus ut den Boom to sik her ropen un em wedder mit GOtt in Verbinnung bröcht hett, gradso will He dat ok mit uns doon.

Överall dor, woneem GOtts Woort verkünnigt warrt, - woneem sien Evangelium to hören is, dor is de HErr CHristus to Steed, üm to söken un to reddén. - Ok nu in düssen Gottsdeenst.

Doch trüch to Zachäus dor op den Muulbeerboom. "Zachäus, kumm gau daal!" see JESus, „ik mutt di hüüt besöken.“ Dat bruuk JESus nich tweemal to seggen. "Zachäus steeg fix hendaal, un mit Freuden nöhm he JESus in sien Huus up." - Ne, Zachäus höllt sik JESus nich vun'n Lief. In'n Gegendeel. He höllt Em de Döör op, - de Döör vun sien Huus un vör allen de Döör vun sien Hart un sien Leven.

Leve Gemeen, jüstso schöll dat för uns - för di un för mi - nix anners geven, wenn de HErr CHristus uns röppt: „Kumm to mi her, ik mutt di besöken“, - denn schöll dat ok för uns nix anners geven, as dat wi Em bi uns opneemt - in uns Hart un in uns Leven. - Eens is wiss: Wi warrt 'n groten Segen dorvun hebben, wenn wi dat doot - jüstso as dat för Zachäus to'n Segen woorn is.

III

Un wat för 'n Segen hett dat för Zachäus bröcht, dat he JESus in sien Huus opnahmen harr? - JESus seet mit Zachäus un mit den sien Frünnen, - de weren alltohoop jüstso Sünners as Zachäus, - an een Disch un fier mit jüm. - Denn see He: "Hüüt is in dü't Huus GOtt sien Heil introcken!" - Wat hett JESus dormit meent?

Nu, He weer ja as „Heiland“ op de Eer kamen. - Heiland, dat is de, de „heil“ maakt, wat kaputt-, wat tweigahn is. He is de, de de Minschen mit GOtt versöhnt, - de Freden maakt twüschen GOtt un Minschen. Mit JESus, den Heiland, is Heil

bi Zachäus introcken. Heil, - dat heet Vergebung vun Sünne un Schuld, Freden mit GOtt, en nie'e Leven,- en Leven free vun Bedregen un Lögen un annere kriminelle Energie, - en Leven free vun Egoismus un Unmoral, - dat allens weer mit JEsus bi Zachäus introcken - in sien Hart, - in sien Leven.

Un de Lüüd in Jericho hebbt dat to sehn kregen. - Zachäus hett sik vör JEsus henstellt un see: "Kiek her, de Hälft' vun mien Vermögen laat ik de Armen tokamen, un wenn ik jichenseen toveel afnöddigt un afnahmen heff, denn geev ik em veermal soveel wedder torüch."

Leve Gemeen, dor passeert also wat mit en Minschen - mit uns, wenn wi den HErrn CHristus bi uns opnehmt. Denn is CHristus sien GEist bi uns an't Wark, - denn maakt wi nich einfach wieder mit all dat sündhaftige Doon: mit Giez un Gier, mit bösordige Snackeree un Striet, mit Lögen un Bedregen un, wat dat sünnst allens an Leges un lasterhaften Kraam giff.

Dat heet nu nich, dat wi dordörch perfekt hillige Christenmischen warrt. Ne, dat nich. Ik heff so een ok noch nienich sehn. Man, solange as wi op düsse Eer leevt, bleibt wi swacke Minschen; ok swacke Christenmischen un fallt jümmer wedder trüch in Sünne un Schuld. - Ik denk, dat Zachäus af un to ok wedder versocht worrn is, de Lüüd noch mol över't Ohr to hauen.

Aver wat is, wenn dat passeert un wi doch wedder Leges maakt hebbt? - Denn helpt blots eens: dat wi uns op den HErrn CHristus besinnt un uns an Em wennt un seggt: „Kumm, HErr, help mi wedder trecht! Vergiff mi, wat ik Leges daan heff!“ - so as wi dat in't Vadderunser bidd.

Un dat is wiss, leve Gemeen, wi warrt den HErrn CHristus nich vergevens üm sien Hülپ bidden. - He is ja kamen, ok üm uns to söken un to reddén. Åmen.

GOTT sien Freedén, de wiet över dat rutgeiht, wat uns Verstand denken un begriepen kann,
de schall jo'n Harten, jo'n Wollen un Verstahn bewohren in CHristus JESUS. Åmen.

Lesungen för den 14. Sönndag na Dreefaltigkeit

De Epistel för den 14. Sönndag na Dreefaltigkeit steiht opschreven in Paulus sien Breef an de Christen in Rom in't 8. Kapitel, Verse 14-17:

- 14 All de, de sik vun GOTT sien GEist bewegen (drieven) laat, de sünd GOTT sien Kinner.
- 15 Ji hebbt doch nich en Sklavegeist kreegen, dat ju wedder angst un bang warrn mutt;
ne, ji hebbt en Geist na Kinneroort kregen. Dörch den roopt ji: „Abba, leve Vadder!“
- 16 Düsse GEist seggt dat unsen Geist ganz fast to, dat wi GOTT sien Kinner sünd.
- 17 Wenn wi aver Kinner sünd, dennso sünd wi ok Arven, un twoors GOTT sien Arven.
Wi arvt mit CHristus tosamen. Wi mööt woll mit em lieden, denn warrt wi aver ok mit em to Ehren kamen.

P: Halleluja. HErr, dien Woort is en Lücht op mien Weg
un en Lamp op all mien Straten.

G: Halleluja

Dat Evangelium för düssen Dag steiht opschreven in dat
Evangelium vun Lukas
in't 17. Kapitel, Verse 11-19:

Gem: Ehr wees di, o HErr.

- 11 JEsus weer op den Weg na Jerusalem un trock dörch
Samarien un Galiläa hen.
- 12 As He in en Dörp rinkeem, do kemen em teihn Manns-
lüüd in de Mööt; de harrn Utsatz.
Dorüm bleven se vun wieden stahn.
- 13 Aver se repen luuthals: „JEsus, leve Meister, erbarm di
över uns!“
- 14 JEsus keek hen un see to jüm: „Gaht hen un wiest ju bi
de Preesters!“
Un wieldes se hengüngen, passeer dat, dat se kureert
worn.
- 15 Een vun jüm aver, as he seeg, dat he gesund worrn weer,
maak he kehrt, keem trüch
un pries GOtt so luut, as he kunn.
- 16 He smiet sik vör JEsus sien Fööt daal un bedank sik bi
em. Un düsse Mann weer een Samaritaner.
- 17 JEsus aver fröög: „Sünd dor nich teihn gesund worrn?
Woneem sünd denn de anneren negen?“
- 18 Hett sik anners keeneen funnen, de ümkehrt is, üm
GOtt de Ehr to geven? Blots düsse Frömde?“
- 19 Denn see He to em: „Stah up un gah dienen Weg! Dien
Gloven hett di holpen.“

Gem: Loff wees di, o CHriste.

HANS-HENNING-HOLM PRIES 2017

Preisträgerin Heinke Hannig



Moderation zur Preisverleihung: Ingrid Straumer

Leve Heinke Hannig,

hartlich Willkamen wedder mal in Bämsen, wedder mal wegen den Hans-Hennig-Holm-Hörspeelpries. Ik frei mi banig wat Se dor sünd. Se sünd hier hüt de Hauptperson.

Man Se hebbt vele Gästen, de sik mit Se freit. Ik begrüöt vun den Neddersassischen Landdag Herrn Hillmer, vun'n Landkreis Uelzen den stellvertretenden Landrat Herrn Hallier, Herrn Schormann vun de Neddersassische Sparkassenstiftung, vun den Vörsand vun de Sparkass Uelzen, Lüchow/Dannenberg den Geschäftsstellenleiter Herrn Pfeiffer un vun de Stadt Bad Bevensen sünd kamen de stellvertretende Burmester un Vörsitter vun'n Kulturutschuss Herr

Hellmannzik, de stellvertretende Stadtdirekter Herr Fisahn un de Samtgemeindeburmester un Stadtdirekter a.D. Herr Markuszewski. Vun de Bad Bevensen Marketing GmbH is kamen de Geschäftsföhrer Herr Kreutz.

De Jury, de de Priesdregersch utsöcht hett will ok mit fiern. Is schaad, wat hüüt nich all hier sien köönt, man Herr Schormann, Herr Holm, Herr Bühren un Herr Stelljes sünd kamen.

Danke, wat Se all hier hüüt mit Heinke Hannig fiern wüllt. Un ik dank Christine Schütze, de wunnerbore Pianistin ut Hamborg, wat se de Musik maakt. Se hebbt ehr al höört. Ehr Leedtexten mit den schragen un fiensinnigen Humor singt se extra för uns hier op Platt. Carl Groth hett ehr Texten överdragen. Ok he sitt hier bi uns. Un Fro Schütze hett ehren Bühnenpartner mitbröcht, Sky du Mont. He will sik mal anhören, wo sik dat Programm, dat se tosamen op de Bühn bringt, op Platt anlett.

De Hörspeelpries. Dat weer jümmers een vun de wichtigsten Priesen, de wi hier in Bämsen vergeven kunnen. De wies jümmers, wat dat richtige Parlen geev in de plattdüütsche Hörspeelwelt, wat sik dat lohnen dee un schalten dat Radio in för enen kommodigen, enen spannenden oder enen nadenkern Avend. Weer ok woll mal skurril man jümmers schön.

Wenn nu en renommierten Radiomann un Hörspeelproduzent, Hans Helge Ott, in Berlin Hörspeelen vörstellt un dor as nee Spelen Översetten vun hoochdüütsche Stücken wiest, heel stolt de „plattdüütsche Lindenstraße“ as he dat nööm, nämlich de Petersens vörspelen lett, de ja halv hoochdüütsch sünd - un blots een original plattdüütsches Stück mitbröcht hett - en interessant Stück, en Stück Vergangenheitsbewältigung - denn warrt mi doch bangen üm dat plattdüütsche Hörspeel.

Un wi hebbt dat ok in de Jury markt: de Utwahl warrt minner! Klor, wenn ik weet, dor warrt nich mehr so veel produzeert, ik schriev blots för de Schuuv, denn schriev ik gor nich eerst.

Man 6 bit 8 nee Höörspelen in't Johr schöllt ja noch maakt warrn as ik höört heff. Wenn'n de Petersens aftreckt sünd dat villicht noch veer. Un wenn denn keen nee gode Stücken schreven sünd, denn mööt eben Öbersetten vun hoochdütsche Stücken her... Dor bitt de Katt sik in'n Steert...

Helpen deit dor blots: schriev wieder Höörspelen un schickt de in. Vielleicht töövt de Radiolüüd jüst op düt Stück Literatur!

As ik al see, de Utwahl warrt minner, man wi harrn Utwahl un hebbt jeedeen Stück in de Jury dörkaut. Denn harrn wi drie Stücken, över de wi noch snackt hebbt, man gau weren wi denn eenig, wat Heinke Hannig ehr lütt Spiel „Summernacht“ den Pries hebben schull. Georg Bühren, de vele Höörspele produzeert hett, hett seggt: „Ik harr grote Lust, düt Stück to maken“. Man sien Senner maakt keen Stücken mehr. Un ok sünst sünd de Chancen för de Produktschoon man lütt: Dat Stück is to kort, passt nich in dat „Format“. Villicht schrifft Fro Hannig ja noch so'n feinet kortet Stück un dat giff denn mal enen Höörspeelavend mit twee „Eenakter“, as'n dat op de Bühn beleven kann. Keen kann dat weten?

Dat dat Stück liekers glieks ünner de Lüüd kümmt, hebbt wi dat nu in'n Quickborn afdruckt. So köönt ji all dat tominnst lesen - wenn Se sik'n Quickborn köfft.

De Hörspeelpries weer jümmers een vun de wichtigsten Priesen heff ik seggt. Un he is dat noch. De Pries maakt Moot, seggt: Lüüd, schrievt wieder, wi wüllt Höörspelen hören, de Geschichten in uns Kopp beleven.

Villicht mööt wi ok nee Steden finnen, wonehm wi se hören köönt. Jochen Schütt hett in enen Vödrag in Mölln mal de Chancen in de neen Medien wiest.

Man wi wüllt man nich to swatt sehn: noch warrt platt-dütsche Höörspele produzeert vun Radio Bremen un den NDR, noch gifft dat Autoren, de gode Höörspele schrieven doot – wi köönt de op all noorddütschen Senner hören.

Un nu wiest uns Bolko Bullerdiek, worüm jüst Heinke Han-nig düssen wichtigen Pries kregen hett.

Ingrid Straumer



LAUDATIO FÜR HEINKE HANNIG



Leve Heinke, leve Lüüd,

Ik bün bannig blied, dat ik de Laudatio för Heinke Hannig un ehr Höörspill „Summernacht“ holen dörv. Sietdem wi uns mal op en Schriewarksteed in Kappeln in de Mööt kamen sünd, mag ik de junge Fro, de domals ehr Baantje as Schoolmestersche an’n Nagel hangt harr un as Zeitungsutdregersch un Schrieversche leven wull.

Siet fieftwintig Johr steiht se also halvig veer op, föhrt op ehr Rad de Zeitung ut. Un se klaagt nich, strahlt, dat weer goot för de Gesundheit: jeden Dag twee Stünnen ünnerwegens bi Wind un Wedder.

Se hett ok in de Suchtprävention arbeidt, hett Lüüd to Siet stahn, de mit ehr Truer alleen nich trecht kemen. Se giff Kinner un Flüchtlinge Ünnerricht, maakt Kräuter Kurse un (tohoop mit ehren Mann) Pilz Kurse. Ehr Goorn för Blomen, Kräuter, Gemüüs bruuk veel Tiet, seggt se. Siet se mehr gorner,

schreev se weniger. Gornern un Schrieven weren ähnlich, brucken Tiet, entwickeln sik faken anners as plaant un af un an müss man mit'n „Rasenmeiher“ över den Text weg, Sätz un Wöör strieken, wildwussen Krüder rutrieten, dat de Blumen beter bleuhen. Un dat keem ok vör, dat Goorn un Geschichten en Egenleven harrn. Dor weer Demoot nödig.

So arbeidt Heinke Hannig in de Natur un de Literatur un is mit Minschen tohoop, de ok vundaag noch to'n groten Deel Platt snackt. Se schrifft ok op Hoochdüütsch, schrifft för Zeitungen, Tietschriften; se hett dree Böker mit platt-düütsche Geschichten veröffentlicht. Man opleevst schrifft se Höörspeler – veer sünd vun Radio Bremen (NDR) produzeert worrn.

Leve Heinke, düt is nich de eerste Pries. 2004 hest du den eersten Pries bi Vertell-doch-mal vun'n NDR kregen; 2005 den Freudenthal-Pries; 2011 den Freudenthal-Förderpries för dat Höörspill „De Schoolraat kummt“ un vör veer Johr al mal den Hans-Henning-Holm-Pries för dat Höörspill „Schattenkind“.

Man düsse Priesen, in't Internet funnen, sünd nich all Priesen - denn ik besinn mi, dat wi 2014 tohoop op de Bühn von't Ohnsorg-Theater stahn hebbt: Jürgen Kropp kreeg do den eersten Pries un du den tweten för Geschichten to dat Thema „Spelen“.

Ik bewunner bi Heinke Hannig ehr poetische Kraft. Se bruukt nich veel, um dor Literatur vun to maken. Kann ween, dat ehr en Krömel langt - as in de Geschicht „De Krömel“: Helmut leest de Zeitung, Thea langwielt sik, in'n Naverdörp is tokamen Week Ringrieden, in Hamborg hett en Halfstarken en Oma ümbrocht, de Sargbeschaffungsver een hett en nee'n Vörsitter kregen.

- Worüm bestellt wi dat Blatt nich af? fraagt Thea.

- Dat leest wi al över fofftig Johr, seggt Helmut, dat treckt wi nu dörch!

- Ik finn, dor kunn mal wat passeren, seggt se.

Un denn passeert wat: en Krömel, en Krömel, de snackt! Dat is doch al wat! De beiden överleggt: Wat, wenn de in de Pubertät kummt ...? Man denn mutt Thea prusten - un de Krömel is weg.

Bi Heinke Hannig warrst du faken nich „nett“ ünnerholen, du warrst verunsekert: Du fraagst, kann dat so wat Skurriles as en „Sargbeschaffungsverein“ geven? (giff dat, op Nordstrand, heff ik googelt). Du fraagst, wo is dat bi uns? Treckt wi dat ok dör: uns Gewohnheiten? Is dat Utholen vun Langewiel uns Lebensleistung? Dat is de grote Leistung von Literatur: dat de Leser över de literarischen Figuren nadenkt un sik unvermodens sülvst op'n Prüfstand wedderfinnt.

Oder geht uns dat as Klaus in de Geschicht „Hertha ehr Beerdigung“. He sitt in'n Tog na Husum, hett en lütt Afdeel för sck ganz alleen, will to de Beerdigung vun sien Cousine Hertha, ofschoonst he ehr nich mucht hett („Se weer groot un luut ween, sensibel as en Bagger“). „Man se weer sien Cousine ween, un dorum hörte sik dat un kamen to Beerdigung“. He deit, wat sik höört; he treckt an, wat sik höört - „swatte Antog, Slips un Kraag“ - un jüst em mallöört dat Unerhörte: sett sik doch in Hamborg in sien lütt Afdeel un em liek gegenöver - en junge schöne Fro, heel un deel naakt. - De Leser föhlt mit Klaus, tominnst de männliche. Wo faken hett he bi en junge Fro versöcht, mehr to sehn, as dat Kleed freegeev - un nu dat: Allens op Maal: de hele junge smucke Fro - un fraagt: „Dörv ik mi hier rinsetten?“ Un denn warrr düütlich, dat se ok noch mit will: mit to Hertha ehr Beerdigung!

So is dat mit uns binnerste Wunsch: Wenn de sik erfüllt - unvermodens un an'n hellichten Dag, denn överfordert uns dat; denn stamert wi as Klaus: „Un umtrecken, äh, antrecken, ik meen torechtmaken för Hertha ehr Beerdigung?“ - un wi seht

al den ganzen Barg von Pienlichkeiten op Klaus daalrutschen, weet al, wat se antert: „Umtrecken? Ik kumm so.“

Wunnerschöön ok de Geschicht „De Sorgensammler“. As de Naam seggt: He sammelt Sorgen, fritt de in sik rin, packt sik de op sien Schullern oder an de Gallenblaas. He warrt jümmer krummer wegen all de Sorgen op sien Schuller; af un an löppt em de Gall över; de Buuk warrt dicker un dicker – bit he platzt as en prallen Stoffsugerbüdel. Un de Sorgen? De freit sick, dat se free sünd – so lang, bit wedder een kümmt un ehr insammelt.

Wat för en Lebensphilosophie!

Ik bün keen Fachmann för Höörspele. Ik heff eenmal versöcht, een to schrieven. Man dat hett Jochen Schütt so kritiseert, dat ik de Finger dorvun laten heff.

Dorbi weren Höörspele mien eerste Kunstbelevnisse – noch vör „Billy Jenkins“ oder „Tom Prox“. Jümmer maandags Klock acht hett uns Mudder dat plattdütsche Höörspill vun Radio Bremen höört. Mien Broder un ik kunnen tohören oder to Bett gahn. Dat Bett weer domals nich attraktiv. Un an Kinnerböker harrn wi blots Grimms Määrken, en Utwahl för Kinner. Un de kunnen wi meist butenkopps. So sünd wi an’n Kökendisch sitten bleven. Uns Mudder hett neiht oder Strümp stoppt. Un wi hebbt tohöört, hebbt en Welt beleevt, de wieder weer as uns lütte, anners, mit mehr Geföhlen, mit Stried un Leev, also mit all dat, wat’t bi uns nich geev – wat tominnst wi Kinner nich wieswoorn – wenn wi nich maandags avends dat plattdütsche Höörspill von Radio Bremen hören.

Villicht kummt dor ok mien Leev to de plattdütsche Spraak her. Denn Platt, dat weer woll de Spraak vun Mudder, vun Unkels, Tanten un Navers – man nich uns Mudderspraak. Mit de Kinner hebbt all hoochdütsch snackt, un wenn ik vundaag in dat Döörp kaam, is dor meist nüms mehr, de mit mi Platt snacken will.

Vör veer Johr hett Heinke Hannig ok al den Hans-Henning-Holm-Pries kregen. Domals hett Georg Bühren de Laudatio för dat Höörspill „Schattenkind“ holen. Georg Bühren is en Rundfunk-Profi. He hett veel vertellt över de Geschicht vun dat Höörspill, över de Produktionsbedingungen fröher un vundaag. He hett ok vertellt vun Hans-Henning-Holm, över sien Bedüden as Rundfunkmann un plattdüütschen Schriever. Ik will dat nich wedderhalen. Wokeen dat weten will, de kann dat in't Bämsen-Johrbook 2013 nalesen.

Vundaag is de Rundfunk nich mehr, wat he in mien Kinnertiet weer un de Höörspelen kaamt nich verlässlich an'n Maandagavend. Vundaag hölpt keen Gewohnheiten; du musst di dorüm kümmern, musst de Sendeplätze finnen oder dat Höörspill ut de Mediatheken rünnerladen

Vundaag kannst du as plattdüütschen Schriever nich mehr all Lüüd Platt snacken laten, al gor nich den Flüchtling ut Afghanistan. Wenn du de Dörpslüüd hören wullt, de nachstens vull Bang un Unroh dör dat Dörp irrt, denn musst du di wat infallen laten. Heinke Hannig hett in ehr Höörspill „Summernacht“ 'n Verteller. De vertellt, wat in düsse Summernacht passeert, vertellt vun Hauke, de mit en Beerdoos in de Hand ut dat Slaapfinster kickt, achter sik sien dörwöhlt Bett un dat anner, glattstreken, wo tominnst düsse Nacht nüms in slöppt; vertellt, dat Hauke dat glattstreken Bett nich mehr uthöllt un mit Beerdosen op sien Hollandrad dör de Nacht föhrt; vertellt vun Mahmut, de vull Unroh um den Dörpsdiek löppt; von en ole Fro, de „na Huus“ will, weg vun dat Olenheim, un in ehr geel Nachthemd verbiestert dör de Straten staakt; vun Jesper, üm un bi fief Johr oolt, de dat leddige Bett von sienem Vadder funnen hett un sienem Vadder söcht, op sien Rad dör dat Dörp föhrt, baarfoot in'n Pyjama un in'n Stahn, wegen sien Been in'n Sitten nich lang noog sünd.

Un twüschendör höört wi korte Dialoge twüschen de ole Martha un den lütten Jesper, vertwiefelte Monologe von Hauke; höört, woans Jesper dat Schicksal överdüveln will: „Bet na de Friedrichsallee schuuv ik. Wenn mi bet dorhen en Auto in de Mööt kummt, denn kummt Papa foorts wedder. - Ik dörv langsam schuven. Nüms hett seggt, dat ik gau schuven mutt.“

De Verteller maakt dat Höörspill to so wat as en episch Höörspill. Wi höört den Verteller un „seht“ mit uns Ohren, woans Mahmut dör Gras un Brennneddeln na Haukes Huus geht un in't Slaapstufenfinster kickt, dat dörwöhlte Bett süht un dat annere, glattstreken, wo nüms in slapen hett. Wi gaht mit Mahmut dör en Navergoorn - de Rasen kort meiht, de Kanten akraat afsteken, de Blumen in en Reeg „opmarscheert as Suldaten to'n Appell“, seht mit em en Mann un en Fro um de veertig an'n Fröhstücksdisch. „De beiden lacht, de Mann leggt sien Hand op ehr Hand.“

Wi höört Mahmut dör den Sand lopen un in Multani över Handy to sien Lüüd in Afghanistan snacken; höört een drinken un Hauke sien Stimm: „Egentlich mag ik gor keen Beer ... Ik drink dat blots, wiel ik denn en lüerlütt beten fröhlicher warr. Mitünner.“

Hauke föhrt wieder, seggt de Verteller, an'n Bahnhof föربی, an't Olenheim, an den Dörpsdiek un sien Huus, he föhrt un föhrt. Denn fingert he an sien Handy, seggt „Kumm wedder na uns.“ He bidd un bedelt, seggt, dat de Jung nich blots en Vadder bruukt. Man nix: Se mag sien Gesicht nich mehr sehn.

Hauke maakt en nee'e Beerdoos op.

Still is dat in't Dörp, so still, dat Mahmut foorts wat höört: Peer galoppeert, Zegen meckert un Schaap. Un Wellen höört he, Wellen, de gegen en groot Schlauchboot klatscht. Mahmut dröömt un denkt, dat Gott de Welt ohn Grenzen maakt hett. Verjaagt sik, as Martha unvermodens vör em steiht,

„Mahmuts Gesicht as en afslaten Tresor, Martha grient ...se strakelt sien Arm ... faat mit beide Arms um sienen Hals ... Wie weer dat mit uns beiden? ... Mahmut dreiht sik um ... Martha ... fangt an to wenen.“

Wi höört een radfohren, sienen heftigen Aten. Jesper föhrt to’n Bahnhoff, seggt de Verteller, is al ganz ut de Puust ... Jespers Stimm: „Woso is sien Bett leddig? Lett he mi nu ok alleen? ...“

Jesper söcht an’n Bahnhoff. Man op’n Bahnstieg is blots en Lachmööv, de in en Wustschiev pickt. Man se kriggt ehr nich faat. Foorts sünd twee Kreihen dor un en Dohl. Wi höört dat Kraken vun de Kreihen.

Jesper schufft sien Rad trüch, dat hett en Platten. Süht en plattdrückte Beerdoos, seggt: „So’n Beer drinkt Papa doch jümmers“.

Mahmut will na Huus, seggt de Verteller, man weet nich, wo dat is. Wenn’t na den Personalutwies güng, weer he hier in’t Dörp tohuus. Man dat geiht nich na den Personalutwies. Tohuus is he, wo he Teppich knüthen kann, wo sien Bröder un Süstern sünd, sien Mudder un wo dat na Manneln un Honnig rükt.

Hauke lallt: Ik bün so trurig, dat ik al meist wedder fröhlich bün.

De Morgen rutscht in’t Dörp, seggt de Verteller, dör de Fenster gurgelt Kaffeemaschinen, huult Föhns un Raseerapparaten. De Zeitungsfro stoppt dat Blatt in de Postkassens. (Wat för sinnliche Formulierungen!)

Moin, seggt Hauke, leest „Kostümverleih“. „Heff ik noch nie nich sehn. Bi uns in’t Dörp.“

Martha kummt em in de Mööt.

„In’t Nachthemd! Gode Fro!“

„Dat is mien!“, seggt Martha un will sien Rad, vertellt, dat se dat bruukt, dat ehr Männer von’t Feld kaamt, dat de denn

wat to eten hebben wüllt ... vertellt vun ehr Duven ... vun ehr rode Grütt.

Hauke lacht, höllt ehr dat Rad hen ... Denn fohr man los!

Jesper schüfft sien platt Rad; wöhlt in'n Sparmüllhupen, drückt sienen Stoffhaas „Murgel“ an sik. He finnt en Blumenvaas – För Mama, wenn se wedderkummt. He söcht noch wat för Vadder ...

Ok Mahmut steiht vör enen Sparmüllbulten ...

Hauke is mit sien Handy togangen. Snackt mit sien Anne, freit sik, dat se sik entschülligt, vertellt vun Jesper, vertellt, dat he ok noch in veertig Johr mit Anne tosamen ween will – man de Tohörer ist bang, dat güntsiet keen Anne tohöört.

Jesper dröppt Martha: „Hest du mienen Papa sehn?“

Martha weent: „Ik kann mienen Papa ok nich finnen“.

Mahmut is jümmer nachts ünnerwegens, föhlt sck nachts sekerer. He finnt en Katt, strakelt de.

Hauke hett de letzte Beerdoos utdrunken, smitt de in de Büsch. Kummt opletzt wedder to dat Huus mit den „Kostümverleih“. „Villicht kann man sik dor ok en anner Leven utlehn – kann ruhig bruukt ween.“

Handy klingeln. Nu is Anne dran. „Laat uns dat noch mal versöken, Anne“ bedelt Hauke.

De Karkenglocken lüüd tweemal.

Halvig söss, seggt de Verteller. De Katt löppt jümmer noch achter Mahmut ran. In sien Gesicht röögt sik Muskeln, de sck lang nich mehr beweegt hebbt.. Wi höört de Katt snurren. Mahmut seggt: „Leyla“.

Mahmut süht güntsiet en lütten Jung mit 'n Pyjama en Rad schuven. Süht, wo de Steen över dat Water hüppen lett. Süht, woans de lütte Jung stöltert un liggen blifft. Mahmut löppt mit Leyla to Jesper, hölpt em op de Been.

Martha kummt op Mahmut un Jesper to, strakelt de Katt, sett de in de Vaas, dreiht so lang an ehren böversten Nachthemdknoop, bit he in'n Sand fallt. „Ik bring di trüch“, seggt de Jung, „ik weet, wo dat is“.

Denn kummt een op sien Rad. „Papa! Papa!“ schreet Jesper un flüggt sienen Vadder in'n Arm.

Jesper lacht, en Lachen, dat en Elefant to'n Sweven bringt.

De opgahn Sünn süht, seggt de Verteller, all veer op'n Weg to dat Olenheim: Hauke mit Jesper un Murgel op sien sien Schuller, in de Midd Martha un rechts Mahmut, den linken Arm op Marthas Schuller, in de rechte de Vaas, wo de Katt rutkickt.

Leve Heinke, düt Höörspill hett de Rundfunk noch nich produzeert. Noch is de Leser sien egen Produzent, wenn he mit all sien Sinnen leest, de Verlorenen ut dat Dörp höört. De Minschen ut düt Höörspill vergitt he nich, de blievt bi em; de dröppt he wedder in sien egen Naverschop. Un noch wat blifft em: Jesper sien Lachen, dat en Elefant to'n Sweven bringt.

Kunstwarke entwickelt Empathie un Sensibilität – un de hett uns Welt bannig nötig.

Leve Heinke Hannig, wi dankt di för düt Kunstwerk.

Bolko Bullerdiek

DANKWÖÖR VUN HEINKE HANNIG



Herr Pfeiffer, Geschäftsstellenleiter der Sparkasse
Uelzen, Lüchow/Dannenberg überreicht Urkunde und Preisgeld
an Heinke Hannig

Eerst mal much ik di, Bolko, danken för dien Laudatio. De hett mi sehr anröhrt. Nu is dat mien Opgaav, de antonehmen – innerlich. Ok de goden Daag mutt man je bewältigen. Aver dat krieg ik torecht. Du harrst mi je al an't Telefon seggt, du wullt blots Godes vertellen. En Loffreed is keen Rezension.



Wi kennt uns je al temlich lang, ik glööv, um un bi 25 Johr. 25 Johr, Mann, wat sünd wi al oolt. Annersiets, wenn wi nich so oolt worrn weren – un wi warrn hoffentlich noch en beten öller –, wenn wi nich so oolt worrn weren, denn weren wi doot. Dat is sachts nich de betere Alternative. Bolko, du hest mi op mien Schriewweg begleitet. Ik kann mi goot besinnen op de Schriewwarksteden vun den SHHB in Kappeln, wo wi bi di un vun di en ganze Barg över dat Schrievhandwark lehrt hebbt. Du weerst de Spezialist för Erzählperspektiven, vun auktorial över personal bet to de neutrale Perspektive un de Ik-Perspektive. Wi hebbt bi di lehrt, worop man bi't Schrieven achten mutt. Un eigentlich mutt man op allens achten. Bi düsse Gelegenheit dank ik di dorför ok noch mal.

Düt Höörspeel heff ik verleden Johr schreven un as ik in't Internet de Utschrieven för den Hans-Henning-Holm-Pries lees, heff ik toerst dacht, kannst je mal mitmaken. Man denn heff ik dacht, dat kannst du nich! Dat kannst du dor nich henschicken, dat höört sik nich. Du kannst nich al wedder den Pries kriegen, dor is nu en annere een an de Reeg. Man denn heff ik mi seggt: Heinke, wees nich so ut-verschaamt un inbildt, du winnst den Pries sowieso nich! Du kannst dat je eenfach henschicken, blots so, um Interesse to wiesen. Winnen deit sowieso en annere een. Ja, dat heff ik nu dorvun! Nächstes Mal warr ik mi sachts en beten torüchholen. Liekers freu ik mi ok dütmal bannig över den Pries un bedank mi vun Harten bi de Jury un bi de Nedder-sassische Sporkassenstiftung.

In't Radio warrt man „Summernacht“ nich to hören kriegen, Ilka Bartels vun Radio Bremen hett mi vör en Tietlang an-ropen. Dat Stück hett ehr wull gefullen, ja, aver – se hett al twee Stücke annahmen, wo dat ok um Flucht un Flüchtlinge geiht un mehr as veer Stücke kann se nich annehmen. De annern veer sünd för de Serie „Disse Petersens“ vörsehn. Bi de Utwahl mutt se op en bunte Mischung achten. Veer Stü-cke un dorvun dree mit Flüchtlinge – dat ist to veel. Okay. Also en Afwiesen – nett verpackt. Wohrschienlich hett se ok noch annere Grünnen hatt. Umso mehr freut mi dat, dat dat Stück hier bi de Jury Tospruch funnen hett. Nochmals mien ganz hartlichen Dank dorför!

To'n Sluss noch en paar Wöör över dat Schrieven – worüm ik schriev. Dat is mi eerst vör korten infullen, Bolko, anners harr ik di dat rechttiedig tostüert.

Bi de meisten annern Künste is dat je so, dat de Künstler Material bruukt, wo he mit arbeiden kann. En Bildhauer bruukt en Steen, en Stück Holt oder Toon, wo he denn op to Knast geiht. En Maler bruukt en Lienwand un Farv, en

Komponist sachts en Musikinstrument. Un en Schrieversmann oder -fro? Mal afsehn vun Stift un Papier bruukt de - nix. Blots de Kopp. Dor binnen entstaht ganze Welten. Dor binnen speelt sik dat Erinnern, Denken, Drömen, Fantasiereren af. Dor binnen is unse Material, wat wi denn versöökt to gestalten. Ansunsten bruukt wi nix, kaamt mit wenig ut. Un jüst dat is mien Naturell. Ik bruuk nämlich ok sunst in't Leven meist nix, tominnst nich veel Materielles, kumm mit wenig ut. Ik staun jümmers wedder, wat dat allens giff, wat ik nich bruuk. Fernseher, Mikrowelle, Thermomix, Smartphone. Wat för de meisten Froonslüüd en groten Spaaß is un gliektiedig Entspannung - shoppen gahn -, dat is för mi blots gräsig. Un so langwierig.

So'n Lüüd as ik sind för't Bruttosozialprodukt natürlich nich so gesund. Aver so'n Lüüd as ik - dorvun giff dat je ok nich so veel.

En passen Slusssatz will mi jüst nich infallen, dorüm bin ik nu ferdig un segg velen Dank för't Tohören.

MUSIK UND GESANG CHRISTINE SCHÜTZE



Mank all de Reden hett Christine Schütze, Pianistin un musikaalsche Kabarettistin en Utwahl vun ehr Leder vödragen, de se ok sülvst komponereet hett. Platt maakt hett Carl Groth ehr Texten. As Bispill hebbt wi ehr Leed „Dat hele Orchester“ afdruckt, wonehm se mit veel Humor en fiktiv Leevsleven opblädert. Man ok de annern, so as dat Drama üm EM un EHR, de sik bi't Spazeern bemöten un dat Leed vun den drömeligen Fründ Klaas, den se geern loswarrn will, hebbt de Lüüd gefullen. För ehr achtersinnige Leder un ehr frische Aart hett se veel Bifall kregen.

„Dat hele Orkester“

Toeers do leeft ik 'n Geiger,
de wurr mit de Tiet jümmer feiger.
Do nehm ik den Mann an't Fagott,
man de, de güng leider bankrott.

Denn leevte ik den mit de Braatsche
de harr aver een' an de Klaatsche.
Ik leevte den Mann mit dat Hoorn,
de güng mi indess verlor'n.
Do nehm ik den de Celesta,
man de leevte blots siene Swesta.
Ik fröög denn ok de Obö,
man de, de sää eenfach nöö.
De Mann mit sien Klarinetten,
de wull mit mi blots inne Betten.
Dat güng mi indess doch to snell,
do nehm ik den Triangel.
De Triangel stunn blots op Dreier,
do nehm ik den mit de Leier.
Doch Leier op Duer is blöde.
Ik sehn mi denn na 'ne Flöde.
So söch ik mi den Piccolo ut,
de stell sik aver as Gigolo rut.
Denn keem aver de an't Klaveer,
man de leevt blots jümmer bit veer.
Denn legg ik mi op Trumpete (all oppassen:)
man de, de weer gor keene Hete!
Vertwievelt güng ik na Huus hen
un dei DAT mit General Puus denn.
Un na en laaange Starre,
do keem 'n Typ mit Gitarre.
Den hett een jo gor nich recht höört.
Dat hett mi doch bannig stöört!
Ik versöch dat noch mit „Perkusch'n“,

man de harr sik nienich wuschen.
Doch nu giff dat 'n Happy End:
Denn nu leevt mi de Dirigent!



UN NU AL WEDDER: „TSCHÜSS“

Velen Dank för düsse schöne Fier. Dank an all de, de hier hüüt för sorgt hebbt, wat de Priesfier för Heinke Hannig so schön weer.

Dat weer se nu wedder, uns Bämsen-Dagfohrt, de 70. Dagfohrt. Ik will hapen, wat all Lüüd sik goot föhlt hebbt. Hett as jümmers dat Een beter klappt as dat annere, dat Een weer interessanter as dat annere – man ik meen: weer doch woll för jeeden wat dorbi.

Velen Dank an de Stadt, wat wi wedder hier sien dröffen! Wi freit uns al op dat nächste Johr, denn köönt wi ja wedder fiern: denn giff dat 70 Johr de Bämsen-Dagfohrt.

Hans-Henning-Holm weer ja nich blots de Radiomann, he weer ok een Schrieversmann un he weer in de John 60/61 Vörsitter vun düsse Dagfohrt.

Ik segg jo nu tschüüß bit anner Johr mit en Gedicht vun Hans-Hennig-Holm, dat ik besünners geern mag:

Dat Book un de Spiegel

„Ik spegel de Wohrheit!“, sä stolt dat Glas.

„De Böker sünd luder Lögen.“ –

„Hoolt stopp!“, sä dat Book, „dat kummt mi topass,

Ik seh mi in di mit Vergnügen!

Denn mutt ik je doch woll Wohrheit ween,

Un Wohrheit mutt Wohrheit blieven!

Solang du noch heel büst, kann ik mi sehn;

Di helpt nu nix as en groten Steen,

Um mien Gesicht to verdrieven!“

De Spegel kunn ans kenen Utweg mehr finnen,
as to'n Steen to seggen: „Maak mi't lichter!“
Man dat Book bleev in dusend Schören binnen –
De Wahrheit hett dusend Gesichter.

Tschüüß, kaamt goot na Huus!

Ingrid Straumer



Söventig Johr Bämser Dichtertagung

Bün nu 91 Johr un woll hüüt de eenzige, de fast all Dichtertagungen besöcht hett.

Domals, as dat losgüng, dröpen sik, wie ok hüüt noch in Gr. Häsbeck, Bämser Geschäftslüüd, Handwarker un Buurn ut de Gegend sünnavends to'n Stammdisch in't Hotel Stadt Hamburg (Dreusike).

Vun uns Hoff broch ik sünnavends Eier, Kortüffeln ud vör allem in de Spargeltiet den Spargel na Dreusike. So höör ik ok to düssen Stammdisch. As wi vör söventig Johr dor seten un neeschierig klönen deen, setten sik Rektor Beehr, Lehrer Meyer ut Jelmstörp un Bäcker Fritz Völker bi uns hen ud berichten uns, dat dat dor de Dichtertagen geev. In'n Goorn vun Stadt Hamburg harrn se jüst en Bild maakt.

Naher keem ok noch Professor Seedörp, de je ut Bostelwiebeck stammen dee, dorto.

Lehrer Meyer harr ja plattdüütsche Theaterstücken schreven, Book Nr. 1 in'n Mahnke Verlag un weer ok Heimatforscher, Fritz Völker sien Theaterstückne, wörrn vun de Heidjer Speeldeel bi uns opföhrt. Rektor Behr snack veel Platt. Professor Seedörp höll Vördrääg bi uns in Buernvereen, wo he Ehrenmitglied weer, blots in Platt.

Meistens füng he an: „Goden Dag, leve Lüüd, nu seggt mal, wer vun jük kann keen Platt verstahn?“ Wenn sik denn poor Lüüd melden deen, see he: „Kiek, betlang heff ik blots Platt snackt, un jü hebbt dat doch verstahn.“

Natürlich hebbt wi den Dag nu noch öwer uns schöne Muderspraak an'n Stammdisch diskuteert. Professor Seedörp meen, wiel ik Vörsitter vun de Landjugend weer, schull dat

ok en Opgaav för uns wesen, uns Muddersprak to erholen. Wi hebbt dat denn ok daan. Heff glieks bi dat nächste Landjugenversammeln Rudolf Kinau haalt. He keem vun Hamburg mit'n Zug. As ik em beden dee, wiel ik al vör den Krieg mi plattdüütsche Böker besorgt harr, in sien Book „Poesie“ en Widmung to schrieven, see he „Jung wo hest denn dat noch her, dat giff dat je gornich mehr.“ De Avend weer en vulle Erfolg un wi hebbt denn all uns Heimatdichter ranhaalt, Vödrääg bi uns to holen.

Vun'n eersten Johr an is dat mit de Dichtertagungen ümmer grötter worrn. Ganz Bämsen wöör flaggt, Spruchbänner hungen över de Straten. Ik heff mi denn ümmer hensett, mit unsen Stammdisch an den halvrunnen Disch bi de Tagungen un heff tohöört.

Heff denn so manch en Dichter kennen lehrt. Dichter as Quisdörp, Hermann Claudius, Rudolf Kinau, Dr. Saß weer uns bekannt. De Heidjer Speelddeel broch plattdüütsche Theaterstücken, un de Bämser Kinnerchor hett plattdüütsche Leder sunen.

Bi de drütte Tagung harr Professor Seedörp uns vun de Landjugend inlaadt ut dat ganze Gebiet, Wilfried Hasselmann, Martin Döscher un Vörsitzende vun mehrere Landkreise. Un we hebbt fix diskuteert mit de Dichters.

Uns Stammdisch bi Dreusicke seet ok ohn Inladung ümmer achtern an den ovalen Disch.

Wenn wi denn in de Pausen in de Gaststuuw seten, kööm de een oder anner Dichter un sett sik daal bi uns. Hannes Fleischer harr bi uns all sien Stamplatz.

Grundsätzlich wöör op de Tagungen blots „Platt“ snackt. Hermann Claudius kunn nich mehr richtig hören ud rööp denn: „Wat hest seggt?“ Denn wöör em dat denn verkloort.

Bi all de Dichtertagungen weer de Saal in Hotel Stadt Hamburg vull besett un wenn plattdüütsch predigt wöör in de Keerk, weer de ok proppenvull.

As mal en Pastor in de Prädigt den Utdruck: „Spreken“ bruukt harr, rööp Professor Seedörp luut dortwüsch: „Snacken heet dat un nich spreken.“ Ik meen aver de eersten Johren weer dat veel gemütlcher. Man wull keen Goethes un Schillers un harr veel över för de Dörps-Poeten.

1966 wurr ik Samtgemeindevörsteher un kreeg nu offiziell Inladungen. Alfred Töpfer, de ümmer sien flämische Gäst in ehr Muddersprak begrüeten dee, harr ja den F.V. S-Pries stift. De Pries wöör domals in't Kloster Medingen övergeven. Dor kemen je nich all mit un ik möss as Samtgemeindebürgermester nu mi vörn mit hensetten.

Miene Reden, de ik damals holen möss, heff ik bi all Festveranstaltungen nur in „Platt“ holen. Bi de Vereinigung „Landtagsplatz Hösseringen“ wöör grundsätzlich blots Platt snackt. Do meen Schröder, wie mööt, wiel vele je nich in Verein sind, monatlich mal en Plattsackerdrepn maken. So is mal dat Hösseringer Plattsnackerdrepn entstahn. Wiel Hösseringen för uns Bämser to wiet weer, hebbt wie na poor Johr denn bi uns dat Häsbecker Plattsnackerdrepn mit monatlich mehr as 100 Lüüd inföhrt.

Wiel ik ok för uns Heimatzeitung „De Heidewanderer“ ok in platt schreven heff, hett domals Horst Hoffmann mi överreed, en plattdüütsch Book to schrieven. Nu sünd dat 11 Böker. Blots wokeen leest noch platt? Dat allens hett, so glööv ik, sien Ursprung woll in de „Plattdütsche Dichtertagung“.

Wenn ik nu nadenk, so kann man woll seggen, all de Vörsitters hebbt sik veel Möh geven för uns schöne Mudderspraak.

Carl-Friedrich Bautsch

Brief eines Gastes

Liebe Freunde,

mit diesem Brief möchte ich Euch wissen lassen, wie gut es mir auf der Bevensen-Tagung gefallen hat. Schade, dass sie so schnell vorüber ging. Das Niederdeutsch klingt mir aber immer noch angenehm im Ohr. Habt vielen Dank – nicht nur für die Ermutigung, die Fahrt auch mit begrenzten Plattdeutsch-Fertigkeiten anzugehen, sondern auch dafür, dass Ihr mir den Einstieg dort so leicht gemacht habt!

Auf der Rückfahrt habe ich dann übrigens noch einmal über den Begriff des Plattdeutschen nachgedacht, über den wir uns nach dem Vortrag von Ingrid Schröder ja kurz unterhielten. Dabei kam mir eine spontane Idee. Wenn es stimmt, dass „platt“ erst in der Frühen Neuzeit aus dem Niederländischen übernommen wurde und so etwas wie „einfach und klar verständlich“ meinte, könnte es dann womöglich für diese Zeit so etwas wie das niederländisch-niederdeutsche Äquivalent zum englischen „plain“ sein?

Ob es vielleicht sogar Querverbindungen gibt? In England kam die Idee des „plain style“ in der Mitte des 17. Jahrhunderts auf und erhielt Aufschwung durch die sich zu dieser Zeit etablierenden, angewandten Naturwissenschaften. Gefragt war nicht mehr die rhetorisch-amplifizierende Sprache des Hofes, auch nicht die an Universitäten verbreiteten lateinisch geprägten Abstraktionen; vielmehr wollte man sich, wie Thomas Sprat, ein Verfechter dieser Idee, es formulierte, an der Redeweise von „artizans, countrymen and merchants“, d.h. an der Sprache praktisch arbeitender Menschen, orientieren. Die Wissenschaftsgesellschaft Royal Society, der Sprat angehörte, unterhielt internationale Kontakte, z.B. durch die Zeitschrift Philosophical Transactions – u.a. auch mit holländischen Korrespondenten. Tatsächlich gibt der etymologische Duden an, dass „plattdeutsch“ im 17. Jahrhundert aus dem niederländisch-niederdeutschen plat

stammt, und zwar mit der übertragenen Bedeutung „gemeinverständlich, vertraut“. Das entspricht in etwa der Bedeutung von engl. plain zu dieser Zeit. Auch wenn es sich um einen anderen Wortstamm handelt (vgl. lat. planus), haben wir in beiden Fällen „flach, eben“ als Grundbedeutung. Entscheidend dürften allerdings die von Thomas Sprat angeführten Umschreibungen „close“, „naked“ und „natural“ sein, mit denen er den „plain style“ positiv gegenüber der Sprache des Hofes und der scholastischen Gelehrsamkeit abgrenzen wollte. Wenn die hier angedeutete Übereinstimmung zwischen den Bedeutungen von „platt“ und „plain“ nicht nur zufällig ist, dann wäre „Platt“ im 17. Jahrhundert mit einem sozialen Marker versehen, der nicht notwendigerweise negativ konnotiert wäre, sondern sogar eine fortschrittliche Orientierung anzeigen könnte. Ob an dieser Vermutung etwas dran ist, vermag ich im Moment nicht zu sagen, denn auch die Unterschiede sollte man ja nicht übersehen. Der „plain style“ war ein innerhalb der englischen Standardsprache propagierter Schreibstil, während „Plattdeutsch“ zu dieser Zeit eher als Eigenbezeichnung für regional bestimmte Varianten diente. Dennoch dürfte es sich lohnen, weiter darüber nachzudenken.

Inspirierend war die Bevensen-Tagung für mich aber nicht nur wegen solcher sprach- und stilgeschichtlicher Anregungen, sondern vor allem auch wegen des abwechslungsreichen Programms, der interessanten Buchbesprechungen, der vielseitigen „Op de Kist“ vorgetragenen Texte und der Möglichkeit, mit vielen sympathischen Menschen ins Gespräch zu kommen. Deshalb freue ich mich jetzt schon auf die Tagung im kommenden Jahr!

Herzliche Grüße

Euer Richard Nate, Ellingen

Ein dickes Dankeschön

Einen herzlichen Dank haben für 2017 die Zeitungen und Zeitschriften verdient.

Recht ausführlich und relativ frühzeitig wurde vielerorts über die Bevensentagung berichtet.

Besonders erfreulich, dass dies auch in den Bevenser Medien, in den Zeitschriften für Einheimische und Kurgäste geschah.

Unser großer Dank geht aber auch in diesem Jahr wieder an Horst Hoffmann von der Kreiszeitung, der auch 2017 eine mehrseitige Beilage anlässlich der Tagung zusammengestellt hat.

Carl-Heinz Dirks

Un de Bevensen Dagfahrt hett ok en Websiet:

www.bevensen-tagung.de

Un wi arbeiden al lange Jahren good tosamen mit en ganze Reeg van plattdüütske Institutionen un Vereene:

Mit dat INS, de Autorentage in Mölln, mit den NDR, mit dat Plattschapp un den Schrieverkring Weser-Ems to'n Bispeel.

Die 71. Bevensen-Tagung

findet vom

14.-16. September 2018

in Bad Bevensen statt.

Am Sonntag wird der Johannes-Saß-Preis für sprach- oder kulturwissenschaftliche Arbeiten verliehen, die sich mit dem Niederdeutschen befassen.

Der Preis wird gestiftet von der Wäscherei Erika.

„'n ganze Reeg vun de Schrieverslüü, de jümmers in Bäämsen tohoopkomen, sehn sik ook al in de Maimaant in Mölln.“

Jahresbeiträge:

Soweit keine Einzugsermächtigung besteht, bitten wir die Jahresbeiträge (zugleich Tagungsgelder) der Mitglieder der Bevensen-Tagung e.V. (z. Zt. 20 Euro)

auf das Konto 10 05 25 5

bei der Sparkasse Uelzen Lüchow-Dannenberg,

IBAN: DE 39 2585 0110 0001 0052 55, zu überweisen.



Da gibt es alles, was du möchtest. Ein gut sortierter Internet-Laden. Wer also nicht Zeit noch Lust oder nicht genug Geld mit hatte, um direkt auf der Bevensen-Tagung zu gucken und zu kaufen, der kann das das ganze Jahr über beim Plattschapp.

Cbd

Tiedschriften, de sük mit Platt befatnen

Eenmaal in 't Jahr na Bad Bevensen, eenmaal in 't Jahr dat Book mit de Berichten... Dat is good, man dat kann beter warrn:

Dat giff en Handvull plattdüütske Tiedschriften, de Jo geern maal 'n Proovheft tokamen laten.

Na 't ABC sünd dat:

Blätter der Fehrs-Gilde

rutgeven van de Fehrsgill,
Marianne Ehlers,
Eiderstede 4a, 24582, Bordesholm
www.fehrs-gilde.de
ehlers@fehrgilde.de

DIESEL, dat oostfreeske Bladdje,

rutgeven van Dirks un Briese GbR,
heel up Platt,
Andreas Gerdes, Dimmtweg 5, 26606 Aurich.
www.diesel-online.de
andreas.gerdes@diesel-online.de

De Kennung. Zeitschrift für plattdeutsche Gemeindegarbeit,
To bestellen bi

A. Christians-Albrecht,
Rhedener Straße 25, 31303 Burgdorf

Quickborn

Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur
Kielmannseggstraße 92, 22043 Hamburg
www.quickborn-vereinigung.de
info@quickborn-vereinigung.de

